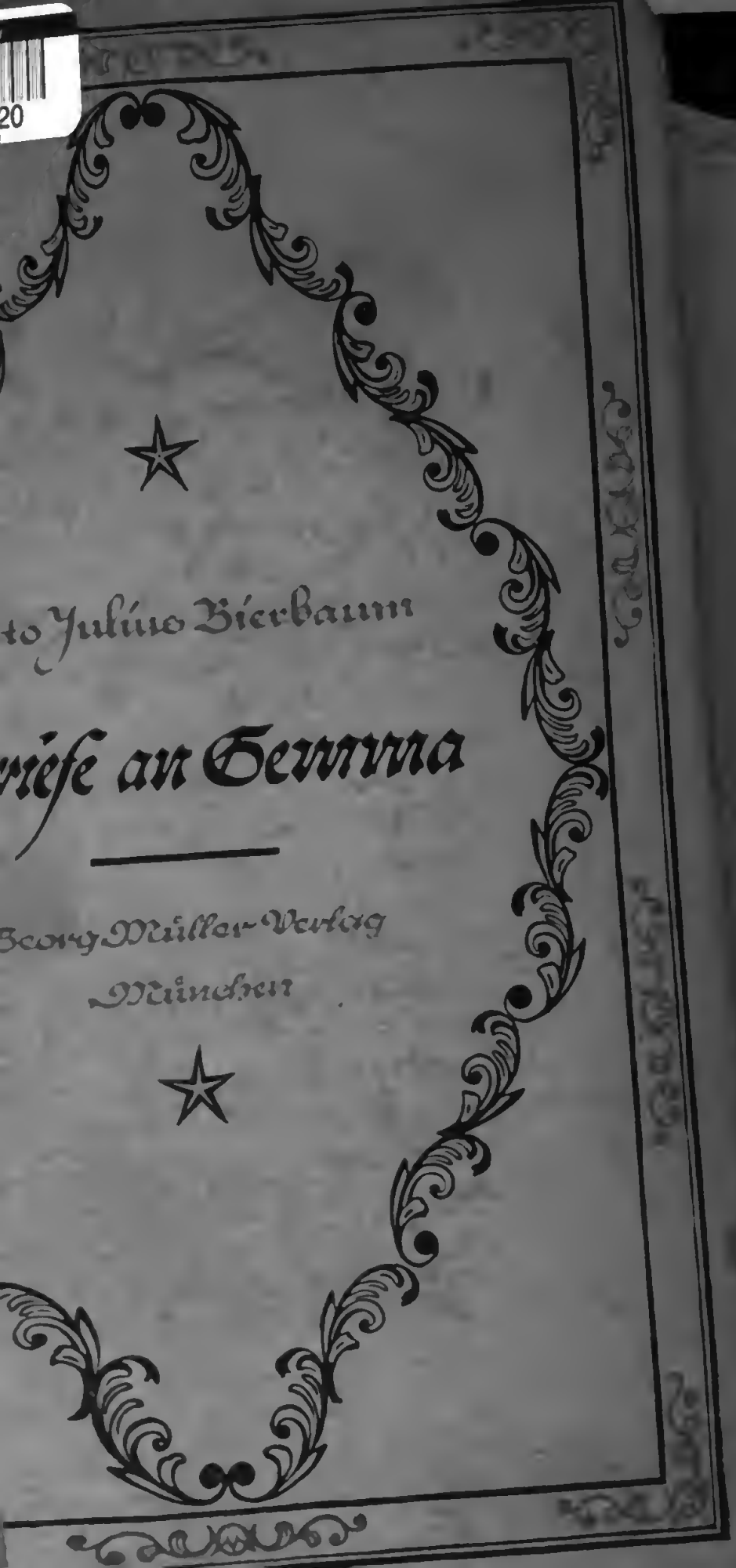
20



to Julius Bierbaum

riefe an Gemma

Georg Müller-Verlag

München

3433
.25

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Otto Julius Bierbaum / Briefe an Gemma

Gemmer

Digitized by Google

Otto Julius Bierbaum

Briefe an Gemma

1 9 2 1

Im Georg Müller Verlag

Copyright 1921 by Georg Müller Verlag Akt.-Ges., München

Mit einem Vorwort von Peter Scher
und einer Bildbeigabe nach einer Lithographie
von M. A. Stremel

MAY 8 '25 Ger. sem. Liebisch. 30

(RECAP)
3433
.25
.1921

3429
.178
.2

481194

Digitized by Google

Otto Julius und Gemma

★ I ★

Otto Julius Bierbaum war nicht ſo ſehr ein ſtarker Dichter, als vielmehr ein dichteriſch ſtark angewandelter Menſch. Und er war weniger ein Kulturmenſch im abſoluten Sinne, als der kultivierte Ausdruck einer Zeit, die ſich darin gefiel, ihren Tiefſtand als einen Höhepunkt zu empfinden.

Er gehört zu den merkwürdigſten Erſcheinungen einer Epoche, die mit nervöſer Faſchingsluſt ihr Aſchermittwochsahnen fortzujuchzen glaubte.

Sein Schickſal wollte, daß zur Zeit, da er die Möglichkeit erworben hatte, ſich auszudrücken, jene rapid geſteigerte Lebensbejahung erfunden worden war, die vor lauter fröhlichem Klingklanggloria nicht merkte, daß ſie ebenſo ſchlecht konſolidiert war wie die ganze Herrlichkeit, inmitten welcher ſie ſich tummelte.

Er war mit nicht zu ſchweren Mitteln raſch ein Name von Ruf geworden und es war nicht ſeine Schuld, daß den fröhlichen Zeitgenoſſen ſeine beiden Rufnamen manchmal weſentlicher ſchienen, als ſein eigentliches Weſen.

Er blieb — ſozuſagen — immer ein bißchen Provinziale, auch wenn er ein Grieche zu ſein meinte und, bei Göttern zu Tiſch geladen, Nektar und Ambroſia ſpeiſte.

Wenn er ins Univerſum ſang, tönte es nicht immer kosmiſch zurück . . . wenn es auch immer tönte.

Erſtaunlich war, welch leichte Winde ſeine Harfe zum Klingen bringen konnten:

Welch ein Ziehen! Welch ein Gleiten!
Zwiſchen Schilf und alten Weiden,
Die ſich beugen, die ſich neigen,
Fahren wir — wohin? . . . wohin?
Laßt das Fragen! Laßt uns ſchweigen!
Welle mag den Weg uns zeigen,
Führerin und Trägerin.

Der tiefer greifende Sturm blieb ihm verſagt.
Er war, als Nachfahre eines proteſtantiſchen Geiſtlichen, bei aller freudigen Geneigtheit zum Dionyſiſchen von einer gewiſſen Schwere nicht ganz frei, und wer wollte leugnen, daß insbeſondere ſeine Proſa zuweilen etwas proteſtantiſch anmutet?
Wir wollen es nicht leugnen, denn es kommt hier nicht darauf an, das — bitte recht freundlich — retouchierte Bild eines liebenswürdigen Poeten zu zeichnen, ſondern das Bild eines Menſchen, der — außer dem „Stilpe" und einer Anzahl unvergeſſener Gedichte — Bücher ſchrieb, die nach ihm viel geleſen wurden.
Solchermaßen alles Negative vorweggenommen habend, wenden wir uns nun dem Poſitiven zu und beginnen das Porträt zu belichten, damit es Kraft und Leben gewinne.
Denn Otto Julius Bierbaum war im Grunde viel weniger ein Literat und viel mehr ein Menſch, als es nach allen über ihn umlaufenden Anekdoten ſcheinen möchte.
An ſeinen Briefen wird man ihn erkennen.

Und wird begreifen, daß das Leben einen um ſo ſtärkeren Kampf — und Krampf — für ihn bedeuten mußte, als es ihn zur Rolle eines allezeit flottbeherzten Sängers irdiſcher Freuden verurteilt hatte, während er, wenn es nach ihm gegangen wäre, ſeine Tage am liebſten inmitten einer biedermeieriſchen Behaglichkeit mit einer ordentlichen Hantierung — oder mit gar keiner — zugebracht hätte.

Das eben war die Tragik ſeiner Dichtereriſtenz, daß er, durch Zufall auf einen Weg geraten, der im Grunde nicht ſeiner war, ſondern der Weg eines unbekümmerten Sängers und munteren Seifenſieders, ohne Erbarmen darauf vorwärtsgetrieben wurde, obgleich er ſich eines ſtärkeren Künſtler- und Menſchentums bewußt war, zu dem er ſich jedoch, einmal im Wirbel der Bewegung, nicht aufzuſchwingen vermochte — zumal er ſehr an äußeren Lebensfreuden hing.

So ſehen wir ihn, deſſen Sehnſucht es war, in einer ſchönen Umgebung ein beſchauliches Daſein zu führen, ſich zur Erlangung eben dieſer Umgebung in ein aufreibendes und zeitraubendes Bücherſchreiben ſtürzen, das er im Moment der Erſchöpfung bitterlich beſeufzt, um es in Höhepunkten freundlicher Erfolge denn doch auch wieder ſo übel nicht zu finden.

So zieht er vor der Welt einher: die munter ſchallende Fanfare friſch-fröhlicher Lebensbejahung blaſend, beliebt, ſchier unverwüſtlich und ob ſeiner Vielgewandtheit und -genanntheit neidvoll angefeindet und verklatſcht von den Kollegen.

In Wahrheit aber ſitzt er, gleichwie Hiob ſchmerzbeladen, ewig ſchlaflos, ewig Veronal verzehrend und nach Ruhe gierig und aus Gier nach Ruhe ruhelos wie ein Zigeuner, Tag und Nacht am Schreibtiſch.
Und jagt dem nach, worauf es ankommt.
Und iſt glücklich, wenn er es erreicht.
Und iſt vernichtet, wenn es ihm entflieht.
Und immer wieder ſeine Sehnſucht: Goethe.

Es iſt, als wolle er ſich mit Ihm durchtränken. Von allen Seiten packt er Ihn:
Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn!
In Venedig, wo er bei ſeinem Freunde Franz Naager am Fundamente nuove ſchöne Tage der Erholung genießt, holt er die mächtigen Bände der von Herrn Biedermann geſammelten Goethegeſpräche aus dem Koffer und traktiert die Menſchen wochenlang mit nichts als Goethe.
Er ſchleppt den Biedermann auf allen ſeinen Reiſen mit; er wühlt in Goethe . . . und im übrigen kommt er — in Italien — einmal doch ganz zu ſich ſelbſt . . . ſo ſehr, daß er ſich ganz verliert.

★ II ★

Daß er ſich wundervoll verliert . . . denn er verliebt ſich und verlobt ſich mit Gemma Pruneti Lotti, einer achtzehnjährigen Florentinerin von ſoviel Anmut und Schönheit, daß der ſchließlich denn doch faſt doppelt ſo

alte Otto Julius allen Grund hat, ſich für einen wirklichen Troubadour zu halten.

Frau Gemmas Bild iſt dieſem Buch vorangeſtellt.

Die Briefe des Gatten reflektieren das Porträt einer ungewöhnlichen Frau, die mit dem ganzen Inſtinkt-Genie ihrer Raſſe alle Hinderniſſe der Sprache und fremden Art ſpielend zu überwinden verſteht.

Und die ſich Geltung zu verſchaffen weiß.

Ihre heiter-ſinnliche (man möchte ſagen: katholiſche) Aufnahme- und Einfühlungsfreudigkeit erſcheint als das glücklichſte Gegenſpiel zu dem im Grunde etwas ſtarren (man möchte wiederholen: proteſtantiſchen) Naturell des Poeten, der, mit ewigen Reflexionen ringend, eine ſinnliche Geradheit dichteriſch zu geben verſucht, die ſie in ihrem ganzen Weſen von Natur aus hat . . . nein, die ſie i ſt. Das Gefühl drängt ſich auf: wenn Frau Gemma nicht wäre, müßte Otto Julius zum Beweiſe, daß er ein Dichter ſei, ſie dichten.

Sie hat eine kindlich unbefangene Einſtellung zur Umwelt. Ihr Humor, ihr bemerkenswerter Humor iſt, direkt aus den Erſcheinungen des Lebens gezogen, von jener feurigen Unerſchütterlichkeit, die fortreißend wirkt.

Man ſollte meinen, es müßten dem um alle dieſe Elemente ringenden Schriftſteller durch die Verbindung mit dieſer Frau wunderbare Kräfte zuſtrömen. Und ſo ſcheint es auch. Aber die Lebens-Komitragödie des Schriftſtellers will es, daß er ſich jeweils gedrängt fühlt, ſich im ſelben Moment von ihr zu entfernen, da ſie ihm näher ſcheint als je.

Es iſt, als bedürfe er des Verlangens nach ihr als eines Stimulans zur Arbeit — wie er ihrer Schönheit, ihrer Heiterkeit und Anmut zum gleichen Zwecke bedarf. Und ſo erlebt man, wie er unter beſtändigen Selbſtanklagen ſich in Sehnſucht nach ihrer Nähe windet und doch ſich der Verſuchung nicht erwehren kann, ſie ſich zur Bewahrung eben dieſer Sehnſucht fernzuhalten.

Die Krankheit bohrt in Otto Julius, aber je drückender ihn Müdigkeit umfängt, um ſo bewußter ſcheint ihm zu werden, daß die Abhängigkeit von ihr, die er infolge einer preziöſen künſtleriſchen Laune zu kultivieren ſich gewöhnt hat, in Wirklichkeit beſteht und nichts anderes bedeutet, als daß er dieſem Menſchen vertraut, wie er noch nie vertraut hat und nie wieder vertrauen wird.

Es gibt nichts, worüber er nicht ihren Rat einholte. Ob es ſich um Dinge des äußeren Lebens handelt oder ob er ſie in literariſchen Angelegenheiten um ihr Urteil fragt: alles beweiſt, daß er ſich, ungeachtet eines ſich ſtändig ſteigernden Argwohns gegen die Umwelt, mit leidenſchaftlicher Zuverſicht an die poſitiven Kräfte ihres Weſens wendet.

Wie kommt es aber, daß er, trotz mancher Diſſonanzen, des beſtimmenden Weſens der häufig in großer Entfernung Lebenden ſo ſicher ſein konnte? Weil ihm das wahre Weſen ihrer Treue aufgegangen war — jener patriziſch ſtolzen Tradition, die weniger mit Worten, als in allem Tun und Laſſen (und ſelbſt im Nebenſächlichſten) von einem raſſeſtarken Zuſammengehörigkeitsgefühl beſtimmt wurde.

Indeſſen: je ſchlimmer die (erſt nach ſeinem Tode durch die Obduktion erkannte) Krankheit ihm zuſetzte, um ſo komplizierter geſtaltete ſich alles. Während Otto Julius — man weiß nicht recht, ob aus geſteigertem Schwächebewußtſein oder weil er Gemma immer tiefer erfaſſen lernte (oder abwechſelnd aus beiden Momenten) — das Verlangen nach einem harmoniſch beruhigten Beieinander immer deutlicher zum Ausdruck bringt, ergeben ſich immer neue Widerſtände.

Vielleicht, daß es gekommen wäre, wie er es ſich in einſamen und müden Stunden erſehnte — und Gemma wäre, wie ſelten eine, die Frau geweſen, die ihn mit ihrer heiter-kräftigen Menſchlichkeit zu der erhofften Harmonie geführt hätte — vielleicht auch, daß er ſeine Bahn bereits vollendet hatte . . .

Gewiß iſt jedenfalls nur eines: daß Otto Julius „La Fiorentina" bis zum letzten Atemzug aus der Ferne anbetete. Und es gibt nicht viel Beweiſe einer ſelbſtüberwindenden Liebe wie jenen, den Otto Julius gab, als er ganz kurz vor ſeinem Tode der krank in Italien liegenden Gemma ſchrieb, ſie dürfe unbedingt nicht reiſen. Wie ſehr ihn auch in ſeiner Dresdner Einſamkeit nach ihr verlangte — er forderte mit einer Energie, die ihm ſonſt nicht gerade eigen war, daß vorerſt ſie geſund ſein müſſe. Er bat als Sterbender, ihm alle Bilder Gemmas in den Sarg zu legen.

München, 2. September 1920 Peter Scher

1901

Mon secret

ALS Ihnen, verehrteste Signorina, heute ein Anhängsel verehrt wurde, auf dem zu lesen steht Mon secret, fiel mir von ungefähr dieses Gedicht ein, das auch diese Ueberschrift haben könnte, und das ich Sie bitte, gütig entgegenzunehmen:

Was mir Busch und Bäume sagen
Und die Blumen bunt und licht.
— Ach, ich muß es für mich tragen,
Weitersagen darf ichs nicht.
Denn ich müßte tief verzagen,
Fänd es gute Stätte nicht,
Was mir Busch und Bäume sagen
Und die Blumen bunt und licht.

Wulpeur im Waldhaus, 25. 7. 1901

Otto Julius Bierbaum

* ——————————— *

Basel, 10. 8. 1901

Lied für meine Gemma

ALLE meine Schmerzen
Sind in deinem Herzen
Wie in einer Wiegen
Stille Kinder liegen,
Die im Traum in Himmelvaters Armen sind.
Und du selber, Gute,

Biſt in meinem Blute;
Darum bin ich heiter wie ein frommes Kind.

Aus ganzem Herzen und immer Dein Giulio

* ..... *

Rigi, Sonntag abends, 10. 8. 1901

Mein Einziges!

DA ſitze ich nun hier ohne Dich, aber ich bin doch nicht unglücklich, denn ich fühle ſo innig, wie kaum je vorher, w i e lieb ich Dich habe, und wie ſicher und heilſam dieſe Liebe iſt, kein Irrtum und Irrlicht ſondern Wahrheit und Klarheit.

Anfangs habe ich mich in Dein ſchönes Geſicht verliebt; — das werden auch ſchon andere getan haben, und das muß jedem ſo gehen, der für Linie und Farbe Augen hat —; aber nun geht meine Liebe auf Dein ganzes Weſen, von dem Deine Geſichtszüge nur das ſchöne Anzeichen ſind, und dieſe Empfindung für Dich als Ganzes kann niemand ſo haben wie ich. Ich fühle, daß Du von Grund aus gut und klar biſt, das heißt, daß keine Falſchheit, Bosheit, Schiefheit in Dir iſt, und ich glaube, daß Du ein ähnliches Gefühl von mir haſt. Ich weiß, daß auch mein eigentliches Weſen gut und klar iſt, aber ich habe ſoviel Schmähliches erlebt, daß oftmals Empfindungen in mir wach werden, die mich an mir ſelber irre werden laſſen, und im allgemeinen iſt mein Kern jetzt bitter und nicht ſüß. Ich war, meine liebe Gemma, unglücklicher als Du

fühlen kannſt; ich habe überhaupt nicht mehr gelebt, außer in den paar Augenblicken, wo ich dichtend mir ein Leben vorſpielte; alle andere Zeit war entweder Dumpfheit oder Betäubung. Seitdem ich Deine Liebe habe (ach, ich wage manchmal noch immer nicht, daran zu glauben), beginne ich wieder zu leben; und ich will, will, will glauben, daß das nicht bloß ein Beginn bleiben ſoll. Freilich wirſt Du, Du Liebe und Gute, oft Geduld mit mir haben müſſen, denn es kann nicht ausbleiben, daß Rückfälle eintreten, und die Wunden der Seele heilen langſamer als die des Körpers, aber ich habe die getroſte Zuverſicht in Dich, daß Du liebevolle Kraft genug dazu haben wirſt. Fürchte Dich nicht! Ich rede davon nur, weil mich der Gedanke bedrückt, daß Momente kommen könnten, wo Du an mir zweifeln könnteſt, aber ich hoffe, daß ich alle Anfechtungen überwinden und nicht mehr in dieſe Stimmungen verfallen werde, in denen ich ſelber an mir verzweifle. Nein, es wird alles gut gehen, Liebſte; Du haſt ſchon Wunder an mir getan und wirſt ſolche Wunder noch mehr tun. Du biſt wirklich eine Fee für mich und mein guter Genius.

Eben erhalte ich die gute Botſchaft, daß Deine Brüder einverſtanden ſind. Ich freue mich von ganzem Herzen darüber, habe aber nie daran gezweifelt, denn wie hätten ſie anders entſcheiden können, da ſie Dich ja ſo lieben. Nun wollen wir aber alles ſo ſchnell als möglich betreiben, denn ich ſehne mich mit ganzer Inbrunſt danach, mit Dir vereinigt zu werden. Die kleine örtliche Trennung iſt viel-

leicht insofern ganz gut, als ich ohnehin daran denken muß, gewisse dringliche Arbeiten (für die „Insel") endlich ernsthaft in die Hand zu nehmen.
Ich küsse Dich, mein schönes Glück, so von Herzen, als es ein Mensch vermag, der voll Liebe und Dankbarkeit ist, und bin aus ganzer Seele immer und immer Dein

Giulio

* ..... *

München, 28. 8. 1901

Liebe Gemma!

HIER ist ein Lied, das ich eben geschrieben habe. Ich habe Dich am Fenster gesehen.

Meine Seele, eine Taube,
Lang verflogen und verirrt,
Regt nun zwischen lauter Blüten
Auf dem schönsten Frühlingsbaume
Ihre Flügel leis vor Glück.
Du mein Baum voll lauter Blüten!
Du mein Glück, Du meine Ruh!
Meiner Sehnsucht weiße Taube
Regt die Flügel, regt die Flügel
Dir im Schoße. Süße! Süße!
Welch ein Wunder —: Ich und Du!

Dein Giulio

Digitized by Google

Zürich, 5. 9. 1901

Meine liebe Gemma, meine liebe Gemma!

Du meinſt, Du biſt in Interlaken? Nein, Du biſt bei mir. Jeden Augenblick, meine ich, wirſt Du hier hereintreten und zu mir an den Tiſch kommen, wo ich ſchreibe. Du! Du! Du haſt noch keine Ahnung davon, wie lieb ich Dich habe. Aber dafür haſt Du mich ſelber lieb, und deshalb, weil ich das weiß, bin ich ſo ruhig und glücklich, ſelbſt wenn ich fort von Dir bin.

Ich möchte Dir noch zwanzig Seiten lang Liebes, Gutes, Schönes ſchreiben, aber der Omnibus, der mich zum Bahnhof bringen ſoll, wartet.

Alſo nur noch einmal: meine liebe Gemma, meine liebe Gemma! Ich drücke Dich feſt an mich und küſſe Dich im Geiſte ſo, wie Du es in Wirklichkeit gar nicht aushalten würdeſt, und bin und bleibe Dein glücklicher

Giulio

* ▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬ *

München, 5. 9. 1901

Meine liebe, liebe Gemma!

Nun bin ich wieder zu Hauſe und habe mich bereits durch einen Berg von Briefen durchgearbeitet.

Zuerſt das Wichtigſte: Die Sache mit den lebenden Liedern iſt von ſeiten der Geſellſchaft ſicher. Wenn ich in Berlin nicht etwa noch nein ſage, ſo iſt es perfekt; und ich werde nicht nein ſagen. Wie feſt entſchloſſen ich bin, kannſt Du daraus erſehen, daß ich heute noch eine Notiz

aufsetze, die bestimmt ist, an die Zeitungen gegeben zu werden. Darum für heute nur diese wenigen Zeilen. Ich denke voll Liebe und Verehrung an Dich. Kein Mensch kann inniger von einem andern verehrt werden als Du von mir. Und: welch ein Glück das ist, so verehren zu dürfen.

Von ganzem Herzen Dein Giulio

* ..... *

Drei Bräutigamsgedichte von Otto Julius Bierbaum

I

Devotionale

SCHÖNE Du, Erbarmerin,
Weil mir Deine Augen lachen,
Nimm mein Lied in Gnaden hin —
Schöne Du, Erbarmerin.

Nimm mein Herz in Deine Hand,
Wieg mein Leid in Trost und Träume,
Schöne, himmelhergesandt,
Nimm mein Herz in Deine Hand.

Alles wird dann ruhig sein,
Denn die Heimat ist gefunden,
Kehrt mein Herz in Deinem ein —
Alles wird dann ruhig sein.

St. Jon im Unter-Engadin, 18. 7. 1901

Digitized by Google

II

Glück

Ich bin so voll von Liebe,
Wie die Traube ist voll von Süße,
Mein Herz ist wie im Sommer
Der volle Apfelbaum.

Ich gehe stille Wege
Mit ruhigem Gemüte,
Der hohe blaue Himmel
Ist mir kein leerer Raum.

Ich bin mit allem Leben
Verwurzelt und verwachsen,
Die Sonne ist meine Mutter,
Gott ist mein schönster Traum.

St. Jon im Unter-Engadin, 19. 7. 1901

III

Zuversicht

O Ich zu lieben, das wird Ruhe sein,
Hand in Hand, getrost und ohne Bangen;
Kein Verzagen —: Glauben! Kein Verlangen —
Frucht und Friede, Freiheit und Verein.

Aber Lust wird in der Ruhe sein,
Sommerlust, ein Schauen und Genießen —

Jene Lust der windbewegten Wiesen,
Die voll Blumen sind und still gedeihn.

Ragatz, 7. 8. 1901

Diese drei Gedichte, meine liebe Gemma, lasse ich im ersten Hefte des dritten Jahrgangs der Insel erscheinen.

5. 9. 1901 Dein Giulio

* ..... *

7. 9. 1901

Meine liebe liebe liebe Gemma!

WIE ist das schön, wenn zwei so zusammen fühlen, wie wir. Mir ist im Grunde des Herzens so wohl, daß ich es gar nicht sagen kann, und ich habe niemals in meinem Leben ein solches Gefühl von glücklicher Ruhe und Zufriedenheit gehabt. Wem ich das danke, das bist Du. Es ist wunderbar: Du hast mich gesund gemacht. Und nun schreibst Du mir, daß auch Du glücklich bist, indem Du an mich denkst und Dich mit mir verbunden fühlst. Wenn es möglich wäre, daß sich mein Gefühl von Glück und Zufriedenheit verdoppelte, so würde es dadurch geschehen.

Ach Gemma, wie freue ich mich auf die Zeit des Zusammenlebens mit Dir. Meinen Freunden habe ich gestern unablässig von Dir erzählt. Alle warten auf Dich und freuen sich.

Digitized by Google

Wie lieb iſt Dein Brief! Schreibe nur immer und möglichſt viel, und wenn Dir ein deutſches Wort fehlt oder Dich das Gefühl treibt, ſo ſchreibe italieniſch. Da es Deine Sprache iſt, iſt es auch meine, und was ich nicht verſtehe, errate ich.

Jetzt muß ich leider, leider aufhören; ich habe ſo gräßlich viel zu tun.

Einen l a n g e n Kuß, und ich ſehe Dich lachen.

D e i n Giulio

* ..... *

München, 8. 9. 1901

Du Liebe Du! Welch eine Freude, jeden Morgen (noch im Bett) einen Brief von D i r zu bekommen. Du haſt ganz recht geahnt: ich bin eigentlich immer unwohl hier: fortwährend Kopfſchmerzen. Macht aber gar nichts! Warum ſoll ich nicht Kopfſchmerzen haben, da ich doch ſonſt ſo glücklich bin?

Im übrigen geht alles gut; ich bin mit dem Inſelverlag im beſten Einvernehmen. Es werden ſich ja gewiß noch Schwierigkeiten ergeben, aber, im allgemeinen erhoffe ich das Beſte.

Du, Du, Du l i e b e r Affe! Du Scheuſal! Wart nur, wenn Du kommſt, wie ich Dich küſſen werde! Alle die Küſſe, die ich jetzt aufheben muß, hole ich in einem einzigen nach, und ſollte er zwei Wochen dauern.

Eben erhalte ich Dein Bild von Scherl zurück, leider mit einem Bruch; aber ich habe Dich nun wenigſtens bei mir.

Gleichzeitig mit dieſem Brief ſende ich Dir ein Buch, damit Du etwas Gutes zum Leſen haſt. Es iſt eins meiner Lieblingsbücher und ich werde mich freuen, wenn es Dir gefällt. Freilich wird es nicht leicht zu leſen ſein. Wenn es Dir noch zu viel Schwierigkeiten macht, ſo laß es ruhig für ſpäter.

Aber jetzt gleich: baciami!

Dein Dein und immer noch einmal Dein Giulio

* ..... *

München, 9. 9. 1901

Liebe, Liebe, Liebe!

ICH bin ohne Dich nur halb und ſehne mich nach Dir. Bitte, bitte, tue alles, daß Du bald kommſt. Wenigſtens bis zum 20. September. Ich werde erſt, wenn Du wieder bei mir biſt, zu leben beginnen. Jetzt iſt es mir, wie wenn ich in einem dicken Rigi-Nebel herumkröche.

Heute habe ich früh nur dieſe kleine Karte vom Gießbach bekommen. Das iſt viel, viel zu wenig für meine habgierige Liebe. Ich will Briefe, Briefe, viele liebe Worte, Worte aus Deinem Herzen, nicht bloß ſolche Kartengrüße, die nicht anders ſind als Worte, die man bei einer Table d'hote wechſelt.

Ach, Gemma, mir iſt ſo ſchrecklich einſam ohne Dich. Komm, komm bald!

Meine Liebe, mein Herz, alles was ich bin und habe, grüßt Dich Dein Dein Dein Giulio

München, 10. 9. 1901

Meine liebe einzige Gemma!

DIESE schrecklichen Papiere! Es ist wirklich nötig, daß wir sie bald bekommen, denn Du mußt bedenken, daß, nachdem wir sie vorgelegt haben, erst noch das Aufgebot erfolgt, und das dauert, soviel ich weiß (Genaueres erfahre ich erst heute), noch zwei bis drei Wochen. Wenn nun das Herbeibringen der Papiere selber noch Wochen dauert, so kannst Du Dir denken, wie lange wir noch warten müssen.

Das Schlimme ist, daß gar nichts Bestimmtes disponiert werden kann, und daß dabei die ganze Sache durch die Uebersiedlung nach Berlin noch kompliziert wird. Ich muß natürlich in erster Linie die Uebersiedlung betreiben und auch daran denken, die hiesige Wohnung loszuwerden. Dies wird nur am 1. Oktober möglich sein, und da wahrscheinlich die Berliner Herren Wert darauf legen, daß ich vom 1. 10. an tätig bin, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ich am 1. 10. die Wohnung hier aufgeben und nach Berlin umziehen muß. Daß bis 1. 10. aber die Hochzeit sein kann, erscheint zum mindesten unwahrscheinlich. Nun fragt es sich: wenn das nicht möglich ist, wollen wir dann in Berlin Hochzeit halten? Das würde aber noch länger dauern, weil ich ja erst vom 1. 10. an dort wohne. Ich muß also sehen, ob die Sache nicht der Uebersiedlung wegen beschleunigt werden kann. Auf alle Fälle, liebste Gemma, bitte ich Dich, am 20. spätestens nach München zu kommen.

In aller Liebe Dein Giulio

München, 10. 9. 1901

EBEN, meine liebe Gemma, habe ich meine Papiere beſtellt. Es iſt recht verkehrt geweſen, daß ich das nicht ſchon lange getan habe. Wenn nur die Deinen bald kämen! Heute habe ich noch keinen Brief von Dir. Dafür leſe ich den geſtrigen immer wieder. Ach, ſchreibe mir nur ja ſo oft und ſo viel Du kannſt. Ich bin ja wie in der Verbannung ohne Dich.

Ob Du mich ſo liebſt wie ich Dich? Ja, ich glaube es, und dieſer Glaube macht mich froh. Ich hoffe, daß ich Dir bald einmal recht ausführlich von meinen Gefühlen und allem, was uns angeht, ſchreiben kann. Es iſt ſo köſtlich zu wiſſen, daß es jemand gibt, der rückhaltlos an uns glaubt und zu uns gehört. Du biſt ich und ich bin Du, und wir zwei ſind im Geiſte und im Herzen eins; niemand kann uns trennen, niemand kann uns aneinander irre machen und über allen Dingen der Erde ſteht für uns unſere Liebe. Iſt es ſo? Liebe, liebe Gemma: ſo m u ß es ſein, ſo mußt auch Du fühlen, ſonſt iſt alles ein ſchreckliches Unglück. Nein, nein: ich w e i ß, daß es ſo iſt und ich brauche nichts zu fürchten. Welches Glück! welches Glück!!

Wenn ich denke, welch ſchreckliches Leben ich hinter mir habe, und nun biſt D u da. Du mein neues Leben, Du mein w a h r e s Glück. Oh, Du kannſt es noch nicht g a n z erfaſſen, w a s Du mir biſt: Alles, alles, alles Gute und Schöne.

Glaube nicht, daß ich ſchwärme und mich von Worten fort-

reißen laſſe, — dieſe Zeit iſt für mich, gottlob, vorbei. All das iſt einfach mein Gefühl. Einen langen Kuß Dir, Dir! Dein Giulio

* ..... *

München, 11. 9. 1901

Meine Liebſte!

ICH habe Dir heute früh nur ſo eine Art Geſchäftsbrief ſchreiben können; dafür muß ich jetzt Deine Hand, die ſo feſt und treu die meine hält, in meine Hand nehmen, Dir in die guten Augen ſehen und ſagen: Du Liebe Du! Weißt Du wohl, daß Du mir das Leben gerettet haſt? Ja, Gemma, das haſt Du getan. Oder, richtiger geſagt, Du haſt mich, der ich bereits tot war, wieder zum Leben auferweckt, — zum Leben, das iſt: zu Dir! In Dir lebe ich nun, — möge mir Gott Kraft geben, daß dieſes Leben eine gute Weile währt. Ich möchte ſo gerne einmal fühlen, was Glück iſt; bisher habe ich es mir nur immer eingebildet.

Ach, Gemma, ich glaube, daß wir glücklich ſein werden, wenn Du Dir vom Glück dasſelbe verſprichſt wie ich: Ruhe, Harmonie, Liebe. Großen Glanz kann ich Dir nicht geben, auch keinen Rauſch, wie ihn ſich Deine Jugend und Dein ſüdliches Temperament vielleicht träumt. Manchmal denk ich mir, daß ich unrecht tue, Deine Jugend an mich zu binden, da ich nicht mehr jung bin und oft unter Stimmungen leide. Du wirſt vielleicht viel Liebe brauchen, Gemma, um mich ganz zu verſtehen, aber ich glaube, Du

haſt ſie. Und dann: ich weiß ja, wie tief ich Dich liebe, und daß es ganz unmöglich iſt, daß ich Dir jemals wiſſentlich und mit Willen weh tun kann; und dasſelbe weiß ich von Dir.

Du haſt wahrhaftig recht, wenn Du ſchreibſt, daß ich das Beſte wert bin. Ich fühle es, ich bin Deiner wert, ich habe ein Recht dazu, ein Weſen zu beſitzen wie Dich: ſchön, edel, ſtolz und gut. Nur das Unglück hat mich daran zweifeln laſſen, nur das Unglück iſt ſchuld daran, daß ich, zu meiner Qual, oft ſchlecht von mir ſelber dachte. Ach, Du ahnſt nicht, wie unglücklich ich war! Auch jetzt noch leide ich an Rückfällen und habe Stimmungen, in denen mir alles grau und trübe erſcheint, ſelbſt Du, meine Sonne. Daher iſt es nötig, daß ich Dich bald wieder in meiner Nähe habe. Biſt Du bei mir, ſo fliehen mich die Nebel und bangen Gedanken und ich fühle, daß ich noch Kraft zum Glück habe. Biſt Du bei mir, ſo fühle ich nur, und das iſt für einen Menſchen wie ich, der ſich immer „Gedanken macht", ein großes Glück.

Alles an Dir iſt mir wohltätig: die Wärme und der Druck Deiner Hand, der ruhige Wohllaut Deiner Stimme, Dein gutes Lächeln und Schauen, der friſche reine Geruch Deiner Haut, — alles, alles. Das, Gemma, iſt die Liebe, und das habe ich nie, nie empfunden. Oh, Gemma, hüte das, erhalte Dir und mir dieſes Glück, das über allem Glück iſt. Ich glaube, Du kannſt mir helfen, daß ich dieſes Gefühl behalte, denn ich glaube, es geht von Dir aus. Dein Weſen iſt Liebe, Güte, Reinheit. Und ſolange Du mich liebſt, Dich mir in Liebe aus Liebe zu

eigen gibſt, mich an Deinem adeligen Weſen teilnehmen läßt, ſolange werde ich ſein wie Du, und das heißt glücklich ſein. Allein ohne Dich, — was bin ich? Ein Unglückſeliger, der nur in den kurzen Momenten lebt, wo er, von ſeiner Einbildungskraft erhoben, aus ſich ſelber heraus kommt, aus dieſer traurigen Realität, und „dichtet". Aber bei Dir iſt für mich das wirkliche faßbare Leben, das, was ich bisher nur als häßlich, lieblos, grauſam kennen gelernt habe.

Ich weiß nicht, ob Du dies alles ſchon verſtehen kannſt: fühlen wirſt Du ſeinen Sinn ſicher, denn ſonſt hätteſt Du ja kein Gefühl für mich. Und das haſt Du.

Ich küſſe Dich, Du Liebe Dein Giulio

* ——————————————— *

12. 9. 1901

Meine Gemma!!

ICH komme nach Hauſe, müde, abgeſpannt, mit Kopfweh, ärgerlich, — und ich finde Deinen Brief, freue mich ſchon an ſeiner Gegenwart, weil er etwas aus Deiner Hand iſt, leſe ihn, leſe ihn noch einmal — und bin glücklich. —

So ſoll, ſo wird es hoffentlich immer ſein!

Ich werde Deine Hand nehmen und ſie mir auf die Stirne legen, und wenn ich ganz traurig bin, werde ich meinen Kopf an Deine Bruſt legen, und Du wirſt mich küſſen, Du meine Wohltäterin.

Aber meine Sehnſucht iſt jetzt groß, Gemma, ſo groß, daß ich ſie kaum mehr bändigen kann. Es iſt auch ein rechter Unfug und Unſinn, daß wir nicht beiſammen ſind. An Dich denken, iſt gewiß ſchön, aber ich möchte Dich fühlen. Ich würde geſünder ſein, wenn Du da wärſt, und tüchtiger in meinen Geſchäften. Denn ich fühle mich gar nicht wohl. Komm, komm, komm bald! Laß Deinen Giulio nicht einſam ſein. Er hat nur Dich auf der Welt, und die Welt iſt ihm leer, wenn Du nicht bei ihm biſt. Dein Giulio

* ..... *

München, 14. 9. 1901

Meine Allerliebſte!

WARUM läßt Du mich heute hungern? Warum habe ich heute nur dieſe ſcheußliche Karte erhalten? Nun, ich weiß, es wird ſeine guten Gründe haben, und ich brauche mich nicht zu beunruhigen.

Mein Telegramm mit meiner Adreſſe wirſt Du erhalten haben, und ich werde hoffentlich keinen Tag ohne Brief ſein. In der heutigen „Woche" iſt ein Fräulein Pruneti-Lotti als meine Braut abgebildet; ich hoffe, daß Du es dieſer Dame verbieteſt, Anſprüche geltend zu machen, auf die nur Du ein Recht haſt. Damit Du das beſorgen kannſt, wenn Du dieſer Italienerin einmal begegneſt, ſchicke ich Dir hier ihr Bild.

Ach Gott, Gemma, wie freue ich mich auf den neunzehnten!

Leb wohl, Liebe! Bald, bald ſehen, haben wir uns! Ich rede ſchon jede Nacht mit Dir im Bett.

Dein Dein Dein Giulio

* ..... *

6. 10. 1901

Meine liebe Gemma!

ICH habe Deine Karte bekommen und bin betrübt darüber, daß Du traurig biſt. Ich bitte Dich, ſei tapfer und denke immer daran, daß die Trennung bald vorüber ſein wird, und daß dann eine Vereinigung auf i m m e r kommt. Für mich iſt dieſer Gedanke, iſt der Gedanke an Dich wie Wein, der mich fröhlich macht. Bei Dir muß es gerade ſo ſein.

Ich ſchicke Dir nur ſchnell dieſe Zeilen, die Dich tröſten ſollen, und ſtürze mich ſofort wieder in das Meer der Briefe.

Aus ganzem Herzen und für immer in Liebe Dein Giulio

.....

1902

Schloß Englar in Eppan, 29. 4. 1902

Liebe Gemma!

Es ist abends um acht Uhr, ich bin seit gestern in der ärgsten Sorge und Angst, habe eine Depression, die sich in dieser Unruhe bis zur Unerträglichkeit steigert, und es ist *wieder* kein Brief von Dir da. Ich begreife das nicht. Ich habe Dich *so* gebeten, mir täglich zu schreiben, und wenn es bloß eine Zeile auf einer Karte wäre. Fandest Du *dazu* wirklich nicht die Zeit? Es ist eine Qual für mich. Ich sehe daraus dies, daß Du von meinem Zustand noch immer keinen Begriff hast. Du bist viel zu gut, als daß Du mich sonst auf diese Folter spannen könntest. — Nein, dieses Leben mit diesen krankhaften Zuständen ist mir eine Last, und ich sehe, daß ich nicht mehr hoffen darf, volles verstehendes Mitgefühl dafür zu finden. — Nicht einmal Du, die so gut ist. Ich leide sehr unter diesen Gedanken. Aber sei unbesorgt, ich werde es ruhig ertragen und ohne Vorwurf für Dich. Du bist jung und gesund, wie könntest Du das verstehen. Ich küsse Dir die Hand für alles Gute, was Du mir getan hast und noch immer tust. Nimm mir nicht übel, daß ich Dir schreibe, wie ich unter dieser Ungewißheit leide.

Gewiß hast Du keine Schuld daran; gewiß hast Du täglich geschrieben. Verzeih mir. Verzeih mir alles, womit ich Dich je gekränkt habe. Ich will alles gutzumachen versuchen. Wenigstens *Du* sollst nicht leiden. Liebe mich, wenn ich es auch nicht wert bin. Ich habe ja nichts außer Dir, und wenn ich Deine Liebe nicht mehr habe, ist für

mich alles vorbei. Wie ein Bettler bin ich und Du wirſt mich am Ende verachten. Ich aber denke, ſo weh mir zumute iſt, voll Liebe an Dich und bleibe immer

Dein Giulio.

* * *

Stein am Rhein, 7. 9. 1902
um ½9 Uhr am Abend, als Du abgereiſt biſt

MEINE liebe, einzige Gemma! Mir iſt es zum Weinen traurig zumute ohne Dich, und ich weiß gar nicht, wie ich das wochenlang aushalten ſoll. Dabei dieſes ſchreckliche Gefühl, daß ich Dir in der letzten Zeit ſo viele ſchmerzliche Stunden bereitet habe. Es iſt ein abſcheulicher Zuſtand. Aber ich hoffe, daß Du von jetzt an nicht mehr ſo darunter leiden wirſt, wenn Du Dich an das erinnerſt, was Dir Dr. S. geſagt hat, und was ich Dir aus aufrichtigem Herzen wiederhole: Mit Bewußtſein und Willen k a n n ich Dir nicht weh tun, k a n n ich Dich nicht beleidigen. Ich bin ſo voll Verehrung für Dich, daß es abſurd wäre, wenn ich in einem nur halbwegs freien Momente Dir anders entgegentreten ſollte, als in Liebe und Dank. Glaube das, meine liebe Gemma, glaube es unabänderlich, denn es d a r f nicht mehr vorkommen, daß Du Dir ſo traurige Gedanken machſt, die Dich an Seele und Leib ſchädigen müſſen, und über die ich v e r z w e i f e l n könnte.

Aber genug davon! Ich ſehe Dich vor mir und wünſchte,

daß ich Dich fühlen könnte. Ich küſſe Dich im Geiſte auf Deinen lieben Mund und Deine guten Augen. Es iſt ſo ſchön zu wiſſen, daß Du mich liebſt wie ich Dich liebe. Ich küſſe Dich und küſſe Dich und küſſe Dich.
Dein und immer nur Dein Giulio

Das Kopfweh iſt ſo gut wie weg. Die Rückfahrt war ſchön. — O Du Liebe Du!

* ..... *

Wien, 10. 9. 1902

Meine liebe Einzige!

DIE Fahrt iſt mir ſehr gut bekommen — was gewiß merkwürdig iſt. Aber traurig wurde ich, als der Zug bei Melk vorbeifuhr. Ich ſah das ſchöne Kloſter, ſah die Gaſſe mit unſerm Gaſthof, ſah die Brücke, über die wir gegangen ſind, und ſah den kleinen Wald, wo es ſo ſchön war. Weißt Du noch? Unſere Fahrt war doch ſchön, nicht wahr? Es kam mir heute alles ſo in die Erinnerung. Ich habe im Eiſenbahnwagen, als ich ſehr Sehnſucht nach Dir hatte (ich habe immer Sehnſucht; da aber übermannte ſie mich) ein Gedicht an Dich geſchrieben. Hier iſt es:

Ich liebe Dich. Wie könnt es anders ſein?
Denn Dein von Güte ſchweres Herz iſt mein.
Ich geh in Nebeln. Hätte ich nicht Dich,
Verlöre ich in Nacht und Grauen mich.

Dies weiß nur ich, und keiner glaubt es mir,
Drum ſchweig ich's gern; doch ich bekenn es Dir:

Mich liebt das Leben nicht, ich bin verwaiſt,
Mein Geiſt iſt müde und mein Herz vereiſt;
Den Menſchen bin ich kalt und gerne fern,
Und ach, mich ſelber hab ich auch nicht gern.
Wär nicht in mir der Quell, der klingend quillt,
Des Klang und Schwall das Trübe überſchwillt
Und wäreſt nicht im Lichte leuchtend D u,
Ich ginge gern dem Tal der Schatten zu.

Verzeih mir dies! Es ſündigt, wer ſo ſpricht.
W i e g e r n b l e i b i c h b e i D i r, b e i D i r i m Licht!
O Du mein Stern und Glanz und warm gelinder Schein!
In Deiner Liebe Licht will ich zufrieden ſein.

Gute Nacht, mein Liebes! Es iſt ſcheußlich, ohne Dich zu ſein! Gute Nacht!

Dein in aller Liebe Dein Giulio

* ..... *

Wien, 13. 9. 1902

MEINE Teure! Deine Briefe, die ich heute erhalten habe, haben mich ein bißchen traurig gemacht. Warum lieſt Du in alten Briefen? Weißt Du nicht, daß das immer einen üblen Nachgeſchmack hat? Das darfſt Du nicht mehr tun. Was kümmert uns das Vergangene? Ich ſchwöre Dir, daß ich kaum die Empfindung eines häßlichen Traumes davon habe. Das iſt ſo ganz verronnen und

vergeſſen wie der Schnee vom vorigen Jahr. Ich habe Dich, wie könnte, wie dürfte ich da an böſe Tage, Lüge und Irrtum denken? Höre den Anfang eines Gedichtes an Dich, das noch nicht weiter gediehen iſt:

O komm, daß ich Dich fühlen kann,
O komm, ſieh meine Liebe an;
Sie will im Lichte ſtehen.
Komm an mein Herz, Du Glück und Glut,
Mach alle meine Schmerzen gut!
In deiner Güte Spiegel will
Mein Herz ich fröhlich ſehen.

Mir gefällt Wien ſehr. Wunderſchöne Läden; Du wirſt Dich freuen; und das Leben iſt viel heiterer als in Berlin. Ich bummle hier gern in den Straßen, und ich habe Vergnügen an vielem. Natürlich gehe ich nirgends hin, ſondern warte, bis Du da biſt.
Ich küſſe Dich, mein Liebes, und will nun an „Stella und Antonie" gehen.

Dein, immer, immer Dein Giulio

* ..... *

Wien, Sonntag, 14. 9. 1902

Meine liebe Gemma, mein Ein und mein Alles, meine Gute!

ICH habe heute einen Ausflug gemacht, um eine Wohnung zu finden. Nichts! Nichts! Hoffentlich findet ſich noch was.

Heute habe ich, jetzt eben, den dritten Akt von „Stella und Antonie" korrigiert. Dieſer Akt (wie der erſte) iſt gut — aber der zweite iſt direkt ſchlecht. Wenn es nur nicht dieſe Eile hätte. Wenn ich nur warten könnte! Meine ganze Nervoſität hängt damit zuſammen. In ſicheren Umſtänden würde ich geſund und ſtark ſein. Ich habe eben ſchon zu viele Sorgen gehabt.

Du ſollſt nicht traurig deshalb ſein. Es wird alles gut werden. Aber ich muß mich Dir ausſprechen. Meine Geſundheit iſt erſtaunlich gut. Woraus Du ſehen kannſt, daß mir Wien gefällt. Es iſt wohl auch das, daß ich immer Anſchluß und Ausſprache in der „Zeit" habe. Aber die Stadt iſt wirklich anregend. Sie wird ſicherlich auch Dir gefallen.

Das Wetter iſt herrlich.

Ich denke immer und voller Liebe an Dich.

Profeſſor S. preiſt Dich wie eine Königin — weshalb ich ihn ſehr gern habe.

Jetzt geht es an den vierten Akt.

Gute Nacht, Du Liebe! Dein Giulio

* ..... *

Wien, Montag, 15. 9. 1902

MEINE Geliebte! Heute ſchicke ich Dir einen kurzen Gruß, denn ich bin ſehr müde . . . und einen Dank aus dem Herzen für Deinen ſchönen Brief. Und zwei Schleier von der neueſten Art. Und ein Telegramm

über den Erfolg des „Don Pasquale". Und einen grünen Zettel, der mir etwas prophezeit. Dieſen Zettel hat ein kleiner Vogel (deutſch Kreuzſchnabel), der Pepperl heißt, gezogen; eine Frau hatte ihn in einem Bauer und wenn man zwei Kreuzer zahlte, ſo ſprang Pepperl aus der Tür und zog aus einer Reihe von Zetteln einen hervor. Dies hier iſt alſo mein Pepperlzettel. Iſt das nicht nett? —
Wunderſchöne Herbſthüte gibt es hier, wirklich geſchmackvoll. Kauf Dir ja keinen in Berlin. Ueberhaupt: viel guter Geſchmack.
Ich greife Dich voll Zärtlichkeit an Deine ſchöne Naſe, und dann küſſe ich Dich. Du biſt mein und ich bin Dein. Punktum! Baſta! Dein Giulio

* ..... *

Wien, 16. 9. 1902

Meine liebe Gemma!

WOHL fühle ich mich noch immer bis auf die Sehnſucht nach meiner Geliebten. Aber ich finde es trotzdem ganz gut, daß ich eine Weile ohne Dich ſein muß: ſo fühle ich es um ſo mehr, wie lieb Du mir biſt.
Hier iſt wunderſchönes ſonniges Wetter, nicht zu warm, aber durchaus nicht kalt.
Nun gute Nacht, meine Liebe Du. Ich muß arbeiten.
Ich bin und bleibe voller Verehrung und Liebe

Dein Giulio

Wien, 18. 9. 1902

Meine liebe Gemma!

Ich danke Dir für den Brief mit Deinen Haaren. Ich würde Dir auch von mir welche ſchicken, wenn ich mehr hätte. Aber ich muß ſparſam umgehen, damit Du nicht in ein paar Jahren einen Kahlkopf zum Manne haſt.

Marito non peloso
Ma sempre amoroso.

(Entſchuldige, daß ich es wage, Deine ſchöne Sprache zu malträtieren!)

Uebrigens: alle Welt wundert ſich — wie mager ich bin. Wedekind platzte direkt vor Neid und Tuille meinte, ich hätte mich auf den Photographien aufgeblaſen, nur um in Wirklichkeit durch „ſchöne Figur" zu verblüffen.

Noch immer keine Ausſicht auf eine Wohnung.
Ich lebe hier ſparſam, habe aber heute für vierzehn Kronen eine Tiſchdecke kaufen müſſen, weil im Zimmer Wachstuchdecken ſind, die ich nicht leiden kann. Sie iſt ſehr nett: Leinen, blau und weiß, mit den heiligen drei Königen drauf und dem Vers:

Kindes Stern
Leuchtet fern.

Ich meine, wir werden ſie als Frühſtücksdecke gut brauchen können.

Und nun zum Schluß ein Gedicht für Dich:

Liebeslied im Herbſte

Ach, mein Herz iſt bange,
Bange nach meiner Geliebten,
Sehnſucht hält die Schatten-
Flügel über mir.

Wolken fliehen im Winde,
In vergilbenden Wipfeln
Stöhnt der Wind; meine Seele
Singt und ſtöhnt nach ihr.

Du und unſre Liebe!
Du und Dein Herz voller Güte!
O mein Glück, mein Leben,
Einſam bin ich hier.

Doch ich will nicht klagen:
Ueber die grauen Weiten
Spannt ſich ein Liebesbogen
Hoch von mir zu Dir.

Was die Liebe bindet,
Trennen nicht Berg und Meere.
Schließe die Augen: Siehe!
Sieh, ich bin bei Dir!

Iſt das nicht ſchön?
Schließe die Augen: Siehe!
Sieh, ich bin bei Dir!!! Dein Giulio

Wien (Canova-Gaſſe), 20. 9. 1902

Meine Geliebte!

EIN dummer Tag heute. Ich bin unzufrieden und ärgerlich. Aber, wenn ich Dein Bild vor mir ſehe, wird mir wohl. Deine liebe Naſe vor allem macht mich vergnügt.
Aber ich kann heute keinen ordentlichen Brief ſchreiben. Ich bin erſt um elf nach Hauſe gekommen, war ſo lange (und ganz unnötig) in der „Zeit". Dabei viel zu tun.
Nun alſo kurz: Ich meine, meine Liebſte, Du ſchickſt die Sachen jetzt ab, ſetzt Dich auf die Bahn und kommſt. Willſt Du Station machen, ganz wie Du willſt. Es freut mich herzlich, wenn es Dir Vergnügen macht. Natürlich mußt Du mir genau ſchreiben, wann Du kommſt. Ich glaube: allein finde ich doch nichts.
Komm, komm, komm! Beſinn Dich nicht lange! Komm! Ich bin froh, Dich bald bei mir zu haben. Komm! Komm!

Dein Giulio

* ..... *

Wien, 22. 9. 1902

Meine liebe Gemma!

GESTERN habe ich, wie vorausgeſehen, keinen Brief von Dir erhalten; und auch heute iſt noch keiner eingetroffen. Hoffentlich finde ich ihn auf der „Zeit".
Mir iſt nicht wohl. Es fehlt mir die Bewegung. Iſt denn Dein Rad eingetroffen? Denke Dir: meins iſt noch nicht da. Auch den elektriſchen Apparat habe ich nicht und ſo

fehlt mir jede Gelegenheit, mir aktive oder paſſive Bewegung zu verſchaffen. Beides aber iſt mir das Nötigſte. Liebſt Du mich? Liebſt Du mich aus ganzer Seele? — Ich bin wieder einmal in einer Stimmung, wo ich an allem zweifle. Verzeih es mir, wenn Du mich wirklich und vollkommen und ganz aus dem Grunde und ohne Wanken und ſo aufrichtig liebſt, daß Du es in Dir ſelber als unbedingte Sicherheit fühlſt und über dieſes Gefühl froh biſt. Wenn es nicht ſo wäre — es wäre für Dich und für mich entſetzlich. Ich habe eine Krankheit, die mich gottlob nicht immer peinigt, aber ſchrecklich iſt, wenn ſie mich überfällt. Sie heißt Mißtrauen an allem. Du weißt, woher ſie kommt, aber Du darfſt mir glauben, daß ſie trotz dieſer Herkunft nicht etwa ſo groß iſt, daß ich Dich mit der Perſon vergliche, der ich die Krankheit verdanke. Das tu ich weiß Gott nicht. Du biſt für mich turmhoch über ſie erhaben. Aber trotzdem zweifle ich auch an Dir, wenn mich dieſe Anfälle treffen, unter denen ich mehr und tiefer leide, als irgendwer ahnen kann. Ich bilde mir ein, daß Du vor mir jemand anderen geliebt haſt und viel mehr als mich, und ich möchte in Dich dringen, daß Du es mir wenigſtens ſagteſt, ohne irgend etwas zu verheimlichen. Dann ſage ich mir wieder: es iſt nicht möglich; es iſt kein Falſch, keine Lüge an ihr; denn ſie hätte es mir ja ruhig ſagen können und könnte es mir immer noch ſagen. Aber es kommt wieder und quält mich: vielleicht will ſie Dich nur ſchonen, Dir nicht weh tun, und verſchweigt es deshalb, oder ſie fürchtet, ich könnte ſie, wenn ſie es mir ſagte, weniger ſchätzen oder mich von

ihr abwenden. Es iſt ſchrecklich, Gemma. Solche Stunden und Tage ſind furchtbar für mich. Sind meine Ahnungen richtig, ſo ſage es mir ruhig. In dieſem Augenblick wird alles vorüber ſein, und ich werde mich nicht mehr quälen. Es gibt nichts, was Dich in meinem Herzen herabſetzen könnte, denn ich liebe Dich ſo, daß mir alles andere gleichgültig iſt. Das eine w e i ß ich ja: w a s D u b i ſt, was Du mir biſt. Ich möchte nun auch ſo klar in alles das ſehen, was und wie Du warſt. Ich bin überzeugt, daß es nichts, nichts Unedles geweſen ſein kann. Aber ich möchte alles klar vor mir ſehen.

Ach, Gemma, das iſt alles Unſinn und Krankheit. Vielleicht ſollte ich es nicht ausſprechen, weil es Dir ja weh tun muß. Aber Du ſelber, Du himmliſch Gute, haſt es mir ja erlaubt, alles zu ſagen, was mich drückt. Nimm alſo auch dies voll Liebe und Güte an. Denn auch das kommt aus meiner Liebe zu Dir, die unendlich iſt.

Dein von ganzem Herzen, Dein Dein Giulio

* ..... *

Wien, 22. 9. 1902

Meine Einzige!

DIESEN Brief wirſt Du vielleicht nicht mehr erhalten, weil Du ſchon abgereiſt biſt. Ich ſchreibe ihn Dir aber doch, damit Du, wenn Du am Mittwoch noch in Berlin biſt, ein Lebenszeichen von mir haſt und ein beſſeres als dieſen dummen Brief, den ich Dir heute früh ſchrieb, als mir ſehr elend zumute war.

Gott ſei Dank: es iſt mir nun wieder beſſer, freier. Ich habe Dein Bild recht lange angeſehen, und das hat mich kuriert.

Nun aber wiederum: Komm! Komm! Wir wollen unſer Neſt gemeinſam ſuchen! Wir werden ſchon was finden! Sei ganz ruhig!

Ich küſſe Dich und nehme Dich in die Arme.

Dein und immer Dein Giulio

* ..... *

Englar (Sonntag), 23. II. 1902

Meine liebe Gemma!

Es iſt mir zumute wie immer, wenn Du gerade fort biſt: Ich fühle mich einſam, verlaſſen, empfinde aber zugleich doppelt ſtark, wie ſehr ich Dich liebe und daß ich mit Dir ein Herz gewonnen habe, in dem ich wohl gebettet und gegen alle böſen und ſchweren Dinge geſichert bin. Oft, wenn wir zuſammen ſind, fühle ich das wohl auch, aber, wenn ich allein bin, ſtärker noch. Könnte ich Dir, meine Einzige, nur ſo klar machen, daß Du nie daran zweifeln kannſt, wie ſehr ich Dich liebe und verehre. Es dürfte nicht ſein, daß Du auch nur einen Augenblick daran zweifelſt und wenn ich, im Banne einer böſen Laune, einer nervöſen Verſtimmung, auch noch ſo unliebenswürdig bin. Dieſe Dinge, das mußt Du glauben, haben nichts mit meinem eigentlichen Weſen zu tun, das ganz in Liebe Dir gehört, ſondern nur mit dem Gegenteil, dem Feinde meines Weſens: meiner Krankheit.

An dem Tage, an dem Du dieſen Brief erhältſt, wird es ein Jahr, daß wir einander gehören. An dieſem Tag ſollſt Du von mir nur das eine hören, daß ich dieſen Tag als den Tag meines Glückes ſegne, und daß ich keinen heißeren Wunſch habe als den, daß auch Du ſo fühlen mögeſt, und daß wir ihn noch oft in Liebe und Zufriedenheit miteinander verleben mögen. Soll ſich dieſes erfüllen, ſo mußt Du mir, ich weiß es, viel nachſehen und verzeihen, und ich muß mir Mühe geben, meiner kranken Stimmungen beſſer Herr zu werden. Ich verſpreche es Dir, weiß aber nur zu wohl, daß das Schlimme, wenn es über mich kommt, meiſt ſtärker iſt als ich. Glaube mir, Liebe, daß ich ſelber ſehr darunter leide.

Da ich weiß, daß du ſtark und vernünftig biſt, teile ich Dir auch etwas nicht Erfreuliches mit. Poſſart hat mir heute folgendes telegraphiert: „Stella und Antonie trotz allen dichteriſchen Vorzügen, namentlich wegen des letzten Aktes nach einſtimmigem Urteile unſerer Leſekommiſſion für die königliche Hofbühne leider unmöglich. Verehrungsvoll Poſſart.“ Laß Dich dadurch nicht deprimieren. Die Leute haben nur nicht die Courage, anzufangen. Aergerlich iſt es natürlich, denn ich hätte eben gerne in München zuerſt das Stück geſehen.

Ehre meinen Mißgönnern!

Lebe wohl und denke in Liebe an mich, wie ich in Liebe an Dich denke. Ich küſſe Dich von ganzem Herzen.

Dein Giulio

Englar, 26. 11. 1902

Meine teure, liebe, gute Gemma!

NUR ein paar Zeilen, um Dir zu ſagen, wie voll Liebe ich an Dich denke, wie glücklich ich mich in dieſem Gedanken fühle. Es geht mir gut, ſeitdem ich mir regelmäßig Bewegung mache. Das iſt das ganze Geheimnis meiner Geſundheit. Ich ſchicke Dir heute ein gutes Buch über Blumen. Geſtern habe ich ein Fräulein Lottchen für Dich in Bozen gekauft. Sie hat ein ſehr ſchönes Kleid und die längſten Beine, die je ein Mädchen gehabt hat.
Sobald ſie hier genug bewundert worden iſt, ſchicke ich ſie Dir zu. Leider hat das Fräulein ſchon ein Kind. Auch dieſes ſchicke ich Dir.
Mit einem langen Kuſſe Dein Giulio

Geſtern habe ich auf der Straße ein Hufeiſen gefunden.

* ..... *

Englar, 30. 11. 1902

Mein Glück, mein Einziges, meine Gemma!

HEUTE beſcherte mir die Poſt Deine beiden herrlichen Briefe auf einmal und nun iſt alle meine Qual vorüber und ich bin den ganzen Tag fröhlich und geſund geweſen. — Ach, hätte ich doch nur nicht den dummen kranken Brief geſtern abgeſchickt, der Dir beim Leſen ſicher ſo weh getan hat, wie er mir beim Schreiben weh tat. Ich habe geheult dabei und nun muß ich mich ſchämen, daß ich nicht Kraft genug hatte, das dumme, kranke Zeug für mich zu

behalten. Verzeih mir, Gemma! Habe Geduld und Nachſicht mit Deinem Giulio, der Dich bei Gott von ganzem Herzen liebt und wie eine Heilige verehrt — womit er nur tut, was ihm Dir gegenüber heilige Pflicht iſt. Denn Du biſt mein guter Engel und meine Seligkeit und es kann für mich keine höhere Aufgabe geben, als Deiner würdig zu werden und mir Deine Liebe zu erhalten, dieſes unverdiente Geſchenk meines Lebens. Du weißt, daß das nicht bloß Worte ſind, nicht wahr? Ich ſpreche ſo hohe Worte nicht leichtſinnig aus, aber wenn ich zu Dir rede von meinen Gefühlen für Dich, ſo ſind nur die höchſten Worte die richtigen.

Daß Du mir heute etwas von dem geſagt haſt, was Dich oft bekümmert, dafür danke ich Dir beſonders. Aber wirklich begründet iſt Dein Kummer nicht. Wirklich nicht! Glaube mir auch dieſes: Wie ich Dich für das gütigſte, liebevollſte Herz erkannt habe, ſo weiß ich auch, daß Du für alles Schöne Sinn und Verſtand genug haſt für alle Dinge, wofür ich Verſtändnis bei Dir wünſche. Ich bin nur oft ungeduldig und ich habe eine ſchlechte, häßliche Art, Dich das manchmal merken zu laſſen. Es ſoll nicht mehr geſchehen. — Auch verſtehe ich es nun ganz, daß Du, wenn ich krank und verſtimmt bin, nicht heiter ſein kannſt und ich will mich darüber nicht mehr erboſen, denn ich weiß nun, daß es Dein tiefes Mitgefühl iſt, das Dich hindert. — Laß mich nur geſund werden und alles wird gut!

Wie freue ich mich auf unſere Wohnung! Es iſt ſo ſchön, daß Du ſie bereiteſt. Du haſt viele Mühe und ich denke

manchmal, es iſt ſchlecht von mir, daß ich ſie Dir allein aufbürde, aber dann ſage ich mir wieder: es iſt doch gut ſo! So werde ich Dir noch mehr verdanken und Du wirſt darin einen vollen Lohn empfinden.

Herrgott, wie freu ich mich! Ich kann wieder gut ſchreiben. Die erſte Geſchichte für den „Simpliziſſimus" iſt mir gut gelungen, aber ſie iſt ſehr ungezogen! Hoffentlich wirſt Du darüber lachen. Sie heißt: „Die Haare der heiligen Fringilla".

Mein Herz grüßt Dich, mein Mund küßt Dich; alles, was ich bin und habe, iſt Dein, Dein! Ich danke Dir für Deine Liebe mit der meinen. Dein Giulio

* ..... *

Englar, 1. 12. 1902

Meine einzige, meine liebe Gemma!

Du kannſt Dir wohl denken, daß Dein Brief, der von dem abſcheulichen Thema handelte, mich ſehr beſtürzt gemacht hat. Mein erſter Gedanke war, es könnte Dir von dem widerlichen Eindruck dieſes Erlebniſſes ein dauernder Gemütsſchaden bleiben. Aber ich denke doch, daß Herz und Verſtand in Dir ſtark genug ſind, die üble Sache zu vergeſſen oder wenigſtens kühl und gleichmütig anzuſehen. —

Meine liebe Gemma möge eines bedenken: Leute dieſer Art ſind Kranke, die, wenn man ihnen gegenüber auch nicht das Gefühl des Abſcheues los wird, doch in erſter Linie auch unſer Mitleid verdienen. Aber Du Aermſte!

Ich fühle es, was Du gefühlt haſt. Gerade Dir muß es ganz entſetzlich geweſen ſein, denn Du biſt gottlob eine kerngeſunde Natur und haſt nichts in Dir, was auch nur im mindeſten derartigen Perverſitäten verwandt wäre. Es iſt ſchauderhaft, daß gerade Du ſo etwas erleben mußt. Aber die Hauptſache bleibt, daß Du ſtark biſt und Dich etwaigen Nachwirkungen des ekelhaften Eindruckes nicht hingibſt. Zwinge Dich, wenn Dir die Erinnerung daran kommt, darüber hinweg zu denken. In Dir darf kein Schmutz ſein, denn Du biſt ſo von Natur rein, wie ich noch niemand gefunden habe. Im übrigen brauche ich Dir nicht zu ſagen, wie Du Dich nun zu verhalten haſt. Alles dies weißt Du ſo gut wie ich. Ich hoffe, daß Du trotzdem gerne in W. bleibſt. Iſt dies aber nicht der Fall, ſo ſag es mir offen! Lieber will ich mit Dir ausziehen, als daß Du leiden, Dich unheimlich fühlen ſollſt. Gott ſei Dank, daß wir ganz für uns ſind. Schreibe mir nun aber ja regelmäßig jeden Tag. Du kannſt Dir denken, wie unruhig ich ſonſt ſein müßte. Denn wenn auch gewiß keine Gefahr droht, ſo würde ich mir doch immer Gedanken machen, wenn kein Brief von Dir käme. Daß ich, wenn Du es wünſchſt, ſofort zu Dir komme, verſteht ſich von ſelbſt. Du brauchſt nur zu telegraphieren. Und noch einmal, meine teure Gemma, Kopf hoch! Herz frei!

Unangenehm im höchſten Grade bleibt die Sache ja immer. Aber es läßt ſich nun nicht ändern. Wir müſſen die Welt nehmen, wie ſie iſt und uns unter den Menſchen einrichten, zwiſchen die wir einmal geſetzt ſind.

Ich wiederhole Dir aber: Glaubſt Du in W. nicht bleiben

zu können, ohne ein ewiges Gefühl des Unbehagens, ſo nehme ich meine Gemma auf den Rücken und trage ſie dorthin, wo es ihr gefällt, wo ſie ruhig, heiter, glücklich ſein kann. Denn nichts iſt mir wichtiger, nichts liegt mir mehr am Herzen als dies.

Und nun ſehe ich Dir in Deine guten, ſchönen Augen und küſſe Dich auf Deinen lieben Mund.

In Ewigkeit Dein Giulio

* ..... *

Schloß Englar, 8. 12. 1902

Meine Einzige, meine Liebe, mein Alles!

Du wirſt, hoffe ich, nun alle Briefe von mir erhalten haben und nicht mehr dem ſchlimmen Wahne anhängen, ich liebte Dich nicht mehr. — Wie? Ich ſollte Dich deshalb weniger lieben, weil ein perverſes Scheuſal es verſucht hat, Dich zu beſchmutzen? Muß ich Dich nicht erſt recht und noch viel mehr verehren, weil Du Dich in dieſer freilich ſehr widerlichen Sache ſo mutig und ſtark benommen haſt? Und ſo iſt es, Gemma: Ich bewundere Dich wegen Deiner Haltung und habe nur den einen Wunſch: Deiner ganz würdig zu werden. — Ich bin nie ſchlecht und gemein geweſen, aber es fehlt mir noch immer die Feſtigkeit und Klarheit, die ſchöne Ruhe und Reinheit der Seele, die Dich auszeichnet. Ich will meinen Kopf in Deinen Schoß und meinen Geiſt in Dein Herz legen und Gott bitten, daß er mich Dir immer ähnlicher macht, Du anima nobilissima. Einſtweilen aber, ich bitte Dich, behalte mich lieb, ſo wie ich bin. Eins habe ich: aufrich-

tige verehrungsvolle Liebe zu Dir. Daran darfſt Du nicht einen Augenblick zweifeln, Gemma. Sieh mal, wenn das nicht ſo wäre, wenn ich Dich nicht aus voller Seele liebte, glaubſt Du, daß ich mich ſo für Dich ängſtigte? Und: Du weißt, wie wenig gut ich von den Menſchen denke, wie wenig liebenswürdig ich ſelbſt zu den meiſten bin, die es gut mit mir meinen — fühlſt Du da nicht, daß ich Dich l i e b e n muß, mit der ich zuſammen leben kann? Glaube nicht, daß das jemals ſchon ſo war in meinem Leben! Nie! Nie! Ich war dem Geſetz nach, wie Du weißt, früher nicht verheiratet, aber das hat nichts zu bedeuten: ich weiß heute, daß ich es dem H e r z e n nach nicht war. Ich habe ein Verhältnis gehabt, an das ich Gott ſei Dank ſo gut wie nie denke, ſeitdem ich eine reine und ſchöne Ehe führe. Du fühlſt, glaub ich, Schmerz, weil aus meiner Liebe zu Dir noch nichts Großes als poetiſche Frucht geworden iſt. Aber Du fühlſt falſch. Eine ſolche Umwandlung vollzieht ſich erſt nur innerlich. Habe Geduld! Es wird Blüten und Früchte geben, die durchaus das Gepräge Deines Weſens haben werden. Aber wir müſſen warten. So hohe Dinge gedeihen langſam. — In meinem Briefe an die Dame (letzten Sonntag) iſt ſchon ein Hauch davon. Haſt Du ihn geſpürt? — Das iſt mein letzter Brief aus Englar. Ich werde Dir nun nur noch telegraphieren. Und nun ſehen, haben wir uns bald wieder. Du Arme haſt gewiß gelitten in dem Alleinſein! Künftig wirſt Du nicht mehr allein bleiben!

Einen herzlichen Kuß und meine ganze Liebe darin!

Dein Giulio

1903

Brünn, 7. 2. 1903

Gemma mia amata!

Es iſt früh, einhalb zwei Uhr; ich will Dir aber noch ſchnell ſchreiben, damit Du nicht glaubſt, es ſei mir etwas paſſiert. Nein, nur dem Automobil, und ich glaube es einſtweilen, daß es nichts Schlimmes iſt.

Alſo: alles ging gut, als um einhalb vier Uhr auf unglaublich ſchlechter Straße ein ſteiles Steigen begann — drei Meilen vor Brünn. Der Motor hatte Mühe, das merkte man, und plötzlich — aus, finito. Ich dachte, na es wird ſchon werden und ließ Wilhelm drehen. Es wurde aber nichts und er fing an, einen Teil nach dem andern herauszunehmen. Es wurde halb fünf und fünf, halb ſechs — da ſah ich ein, daß nichts zu hoffen war und lief zum nächſten Gut, um Pferde, zwei für den Wagen, zwei für mich, denn ich mußte ſehen, ſchnell zu einem Orte zu kommen, wo ich wenigſtens telegraphieren konnte, was geſchehen war. Um einhalb ſieben kam ich in Pohalitz an, aber die Poſt war ſchon zu. Nur aus beſonderer Gnade ſchickte der Poſtmeiſter mein dringendes Telegramm ab.

Bis neun Uhr mußte ich in dem gräßlichen Ort bleiben, dann fuhr ich nach Brünn — wobei ich noch umſteigen mußte. Einhalb elf kam ich an. Fünf Studenten empfingen mich mit der unglaublichen Kunde, daß etwa zweihundert Herren und Damen von ſieben Uhr an bis jetzt auf mich gewartet hatten und noch warteten. Ich zog mich alſo ſchnell um und ging hin. Alles ſtand auf, applaudierte und ſchrie: Otto Julius hoch! hoch! hoch! Dann wurden fünf Reden auf mich ge-

halten, eine überſchwenglicher als die andere, ein Schauſpieler trat als Stilpe auf, etwa hundert Leute wollten mein Autogramm — kurz: es war ein Götzendienſt, den man mit mir trieb. Mein einziger Wunſch war, daß Du das miterlebt hätteſt. Ich glaube, Du hätteſt eine große Freude daran gehabt. Ich habe ja leider wenig Sinn dafür und war eigentlich mehr geniert als erfreut. Aber ich konnte es nun freilich nicht abſchlagen, am Sonntag zu leſen, ſo wenig angenehm mir dieſer lange Aufenthalt hier iſt.

Von ganzem Herzen denke ich an Dich. Es iſt mir ein lieber Troſt, an Dich zu denken.

Dein Giulio,

der Dich mehr liebt und verehrt, als Du — leider — glaubſt.

* ..... *

München, 16. 5. 1903

Meine liebe Gemma!

MIR geht es gut. Es regnet wie beſeſſen. Schreibe mir bitte Deine genaue Adreſſe in Bagnano. Ich habe eine Karte und einen Brief nach Florenz Via delle casme 8 geſchickt; dieſen ſchicke ich per Caſa di Lavero. Gleichzeitig ſchicke ich als papiers d'affaires ein paar Briefſchaften für Dich und eine Photographie der C. Nur das kleine Bildchen iſt gut.

Mit Stella und Antonie ſcheint es zu werden. Gott ſei Dank! Stuttgart, Berlin, Leipzig iſt für den Anfang

ſchon was wert. Dieſer nächſte Herbſt iſt ſehr wichtig für uns.

Eben Dein Telegramm: Evviva Gemma! Evviva Wiwwi. Grazie

Dein aus ganzer Seele Giulio

Auch in Ungarn iſt Ausſicht auf Stella und Antonie.

* * *

München, 17. 5. 1903

LIEBE Gemma! Ich habe Ausſicht eine Wohnung zu bekommen, die Dir gefallen wird. Es iſt Auswahl genug da, aber man muß freilich vorſichtig bei der Wahl ſein. Alle Leute hier ſprechen zu meiner großen Freude ſehr lieb von Dir, zumal die Frauen, die ſich alle darauf freuen, daß Du herkommſt.

— Kalt iſt es hier, ſei froh, daß Du in Florenz biſt. Geſtern ſah ich eine ſchöne Oper: Acis und Galathea. Wie wird es ſchön ſein, wenn ich mit Dir dieſe ſchönen Dinge ſehen kann. Du Arme haſt gar nichts gehabt bis jetzt. Nun wird alles nachgeholt werden! — Morgen wird wohl ein Brief von Dir kommen. Ich freue mich darauf. Grüße die Deinen alle herzlich von mir und nimm im Geiſte einen Kuß von Deinem Dich liebenden Giulio

München, Mittwoch, 20. 5. 1903

GEMMA mia carissima! Ich bin glücklich, nun einen freieren Brief von Dir zu haben, der mir zeigt, daß die Nebel Deiner Seele ſich heben. Glaube mir und glaube immer, daß mein Herz Dir ohne jeden Zweifel gehört.

Als Druckſache ſchicke ich Dir gleichzeitig:

das Dir gewidmete Buch von Knoop,
einen Brief der Illuſtrierten Zeitung an Dich,
ein Exlibris,
einen kleinen Plan des Hauſes,
eine Abbildung davon.

An die Illuſtrierte Zeitung ſchrieb ich, daß Du ihr ſchreiben wirſt. Gefallen Dir für dieſen Zweck die Photographien nicht, die Du haſt, ſo laſſe Dich in Florenz in ganzer Figur einmal mit, und einmal ohne Hut photographieren, am beſten wohl in dem Roſenkleide. Sonſt kannſt Du auch ein paar Negative zur Vergrößerung (nach Auswahl) an die Redaktion ſchicken.
Der Plan iſt nicht ſehr überſichtlich. Auch fehlt das Dachgeſchoß mit dem Atelier, das mein Schreibzimmer wird (der größte Raum des Hauſes). Ich zweifle nicht, daß wir das Haus nehmen. Schicke mir den Plan zurück und ſchreibe mir, wie Du Dir die Möbel denkſt.

Eben kommt B. Ich ſchließe alſo ſchnell.

Von Herzen Dein treuer Giulio

München, 23. 5. 1903

MEINE teure Gemma! Nun bist Du in Bagnano. Ich begleite Dich heute im Geiste dorthin, mich freuend, wie Du mit all der Liebe aufgenommen wirst, die Du verdienst. Ich bin hier voll Unrast. Eben habe ich an die „Zeit" geschrieben, daß ich bestimmt nach München ziehe. Ich werde das Haus in Nymphenburg mieten und ich bin sicher, daß Du sehr glücklich darin sein wirst. — Es geht mir ganz gut. Gestern sind die Photographien aus dem dreckigen Wetzdorf gekommen und ich habe mich an Deinen Bildern herzlich gefreut. Auch die Blumen sind gekommen, etwas welk zwar, aber ein lieber und schöner Gruß von Dir. Verzeih, daß der Brief so kurz ist. Ich muß fort. Morgen finde ich hoffentlich mehr Zeit für mein Liebstes.
Grüße ganz Bagnano! Sei glücklich, heiter, ruhig, trinke Milch. Ich bin sehr froh über die Aussage des Professors.
Von ganzem Herzen meine Liebe Dein Giulio

* ..... *

MEINE geliebte Gemma! Es ist heute Mittwoch, der 24. und seit zwei Tagen habe ich keine Zeile von Dir. Der letzte Brief war vom 20. datiert. Du kannst Dir wohl denken, daß mich das beunruhigt. Wenn ich jetzt nervös wäre, wäre es qualvoll für mich, ohne Brief zu sein. Daß Du geschrieben hast, glaube ich bestimmt, aber was macht die verdammte Post mit Deinen Briefen?

Ich bin jetzt wundervoll in der Arbeit und voll Ideen. Daraus sehe ich, daß ich keine Zeitungsstelle mehr annehmen darf. Dieses Zeitungsgeschmier nimmt mir alle Lust und alle Kraft zu dem, was ich allein kann: dichten. Wir müssen uns Geld verschaffen, damit ich eine Weile Ruhe habe, bis die Zeitschrift kommt und andere dichterische Arbeiten Geld bringen.

Ach Gott, warum ist kein Brief von Dir da? Anbei ein Brief von S. Na ja „Bewunderung" usw., aber entsetzliche Angst wegen ein paar Mark. Ich schenke ihm seine Bewunderung. — Lebe wohl, mein liebes Leben, und schreibe ja immer pünktlich. Mir fehlt viel, wenn mir Dein Brief fehlt.

Stella und Antonie wird vielleicht auch vom Deutschen Theater in London gespielt werden. Ich schicke Dir wieder ein kleines Buch zum Lesen. Der Verfasser war vor zwei Jahren noch Wagenschieber an der Eisenbahn und hat sich jetzt für zweihunderttausend Mark ein Gut gekauft.

Tausend Grüße und Küsse von Deinem Giulio

* ..... *

München, 24. 5. 1903

MEINE liebe Gemma! Heute früh fand ich Deinen Brief vor, als ich einhalb vier Uhr nach Hause kam. Was sagst Du dazu? Leider war das Vergnügen die viele Zeit nicht wert. Ich bin für diese Dinge doch wohl nicht mehr jung und töricht genug. Es ist mehr für Naturen wie B.

und S. Ein- oder zweimal wird es Dich (vielleicht) amüſieren, öfter kaum. Es geht zu wild dabei her und die Menſchen, zumal die Frauen, verlieren dabei die Haltung etwas, wenngleich man auch nicht gerade ſtreng und abfällig darüber zu urteilen braucht.

Aber Du weißt ja gar nicht, wovon ich rede. Es war eine Bowle im Atelier des Bildhauers G. in Gern, wo gerade eine Grabmalausſtellung iſt. Außer B. und S. waren noch ein paar Damen und Herren zugegen, die ich nicht näher kenne. Der Ton war ſelbſt für meine Begriffe unglaublich frei, faſt frech. Ich habe dabei bemerkt, daß ich, nicht im Urteile (denn ich verurteile überhaupt nicht gerne und finde es auch nicht hübſch, wenn man es in ſchroffer Form tut), aber im Mitmachen ein rechter Philiſter geworden bin. Ich ſehe ſolche Dinge mit an, und wenn ſie bloß wild ſind, nicht einmal mit Vergnügen. Sicher kommt das auch daher, weil ich nichts trinke, während die andern eben doch alle wenigſtens etwas betrunken ſind.

Dieſer Tage denke ich, das Haus zu mieten: etwa am 15. Juli mit Einrichtung zu beginnen — Du, meine Liebe ſollſt in voller Ruhe Dich erholen. Ich möchte Dich in das fertige Haus führen.

Gebe der Himmel, daß Stella und Antonie Erfolg hat! Daß es in Breslau angenommen iſt, ſchrieb ich Dir wohl ſchon? Alſo jetzt: Berlin, Leipzig, Stuttgart, Breslau. — Der Verleger B. hat das Reiſebuch angenommen, aber am Honorar bös gekürzt. Die Hauptſache iſt, daß es erſcheint. Wir haben andere Vorteile davon. — Ich habe

Digitized by Google

jeden Tag, mit einer Ausnahme, geschrieben. Ich küsse mein liebes, gütiges Gemmaherz. Grüß alle!

Ganz Dein treuer Giulio

* ..... *

München, Mai 1903

WENN mein Herz auch müde ist,
Müde von zu vielen Schmerzen,
Ist dies müdeste der Herzen
Doch zu Dir in Glut entbrannt.
Ach, daß Du mir ferne bist!
Doch mein Herz ist Deiner Güte
Wie dem Himmelslicht die Blüte
Sonnenstrahlen zugewandt.
Und so wird durch Deine Strahlen
Aller Schmerzen, aller Qualen
Bald mein Herz entladen sein.
Denn der Liebe Licht heilt schnelle.
Sende, spende Deine Helle
Du mein lieber Sonnenschein!

Ich umarme und küsse Dich, meine liebe Gemma und danke für die schönen Briefe. Dein Giulio

München, 25. 5. 1903

Meine liebe Gemma!

HIER übersende ich Dir eine Nachricht, die Dir sehr interessant sein wird. Vermelde der Braut, bitte, auch meine Glückwünsche.
Hier ist es nun schönes Wetter, aber wie es in München zu sein pflegt, gleich übermäßig warm. Wegen des Klimas könnte nur ein Narr sich München als Wohnort aussuchen. Der Hochsommer folgt hier direkt auf den Winter. Es ist verrückt, aber alles andere spricht für München.
Ich hoffe, meine liebe Gemma tut alles, recht gesund und munter zu werden. Ich brauche ruhige Heiterkeit um mich. Heute ist noch kein Brief von Dir gekommen, auch gestern nicht. Das liegt am Sonntag und an Deiner Fahrt nach Certaldo. Es beunruhigt mich nicht. Morgen denke ich zu Stuck zu gehen. Ich bin müde, müde, müde!
Schick mir doch von den kleinen Englarer Aufnahmen ein paar. Ich möchte Dich gerne um mich haben. Ich empfehle mich Deinem gütigen Herzen und küsse Dich.

Dein Giulio

* ..... *

München, 26. 5. 1903

MEINE liebe Gemma! Ich komme auch heute nur zu ein paar Zeilen, denn ich habe eben ein Feuilleton geschrieben, so lang, daß mir die Finger weh tun.
Meine Gesundheit ist recht gut. Dieses Klima, wenn es

auch nicht gerade ſchön iſt, bekommt mir gut. Auch bin ich voll von dichteriſchen Plänen, käme nur erſt einmal die verdammte Zeit-Sache ins reine. Das laſtet auf mir wie ein Bleikloß.

Tauſend herzliche Grüße und Wünſche meiner lieben Gemma. Du glaubſt nicht, wie ich mich freue, Dich ſo wohl aufgehoben zu wiſſen. Alle laſſen Dich grüßen, alle freuen ſich, daß Du herkommſt.

Von ganzem Herzen treulich Dein Giulio

* * *

München, 30. 5. 1903

MEINE geliebte Gemma! Hoffentlich hat Dich mein geſtriger Brief mit der dummen Nachricht nicht in Sorgen verſetzt. Ich hoffe doch, daß ich mit den Leuten in Frieden auseinander kommen werde. Der Rechtsanwalt rät es mir auch. Einſtweilen warte ich noch ein paar Tage mit der Antwort. — Morgen mache ich Kontrakt wegen des Hauſes, und zwar vom 1. Auguſt an, doch können wir ſchon im Juli einziehen. Der Wirt läßt noch vieles machen, was ich gewünſcht habe. Ich bin überzeugt, daß Du entzückt von dem Hauſe ſein wirſt. Alles wird gut werden, wenn wir einmal Ruhe und weniger Sorgen haben.

Denke, daß ich jetzt nicht bloß für mich, ſondern auch für Dich arbeite und ſinne. Sei aber Du ruhig und denke an nichts, was Dir Sorgen machen könnte. Das Gefühl, Dich und Deine Liebe hinter mir zu haben, bedeutet mehr als

alles . . . Du biſt meine Zuverſicht und Herzensſtütze. Ich küſſe Dich! Dein Giulio

* ..... *

München, 8. 6. 1903

MEINE innig Geliebte! Gott ſei Dank, daß heute ein Brief von Dir gekommen iſt. Es war mir gräßlich, geſtern keinen zu erhalten. Denn ich bin von dieſen Sorgen und Ungewißheiten doch greulich angegriffen und Deine Briefe ſind meine einzige Freude.

Der neue Opernſtoff „Der Muſenkrieg" entzückt jeden, der davon hört. Auch Ludwig ſcheint ihn wie einen Widerhaken im Herzen zu ſpüren. Aber ich laſſe ihn zappeln. Sehr freuen wird Dich Cheliuſſens Brief und die Schrift an Deine Königin. Ich finde es reizend von Chelius, wie er das gemacht hat und Dich erwähnte. Unſere Landpartie geſtern, von der Du eine Karte bekommen haben wirſt, iſt verregnet. Heute iſt es ſo friſch, daß ich Dir dieſen Brief im Schlafrock ſchreibe. Wenn meine Briefe jetzt ein bißchen kalt ſcheinen, ſo bedenke, daß deshalb meine Liebe nicht kälter iſt. Im Gegenteil. Du biſt meine einzige Freude, mein immerwährender Gedanke, meine Sehnſucht und meine Hoffnung. Ich küſſe Dich auf Deinen ſchönen lieben Mund und drücke Dir feſt die Hand. Wäre heute kein Brief von Dir gekommen oder ein trauriger, ſo wäre mir der Tag verloren geweſen. Nun aber bin ich ganz munter. Ich danke Dir. Schreibe immer, und immer wie heute.

Streichle für mich Deinen Liebling, unſere Wiwwi! Ihre Söhne müſſen heißen entweder: Welf oder Ralf oder Rolf; ſo heißen die drei Junker in meiner kleinen Geſchichte von der Annemargret. Welf iſt der althochdeutſche Name für „junger Hund". Ich küſſe Dich von ganzem Herzen und bin in treuer Liebe Dein Giulio

* ▪▪ *

München, 8. 6. 1903

EBEN, meine liebe Gemma, trifft der beifolgende Brief der „Zeit" ein. Ich ſchicke ihn Dir ſchnell, weil ich mir denken kann, daß auch Du lieber etwas Gewiſſes weißt. Mir iſt es ſo wirklich lieb und ich habe nun doch eine Sorge weniger. Freue Dich mit mir, meine Liebe! Ich küſſe Dich von Herzen und bin und bleibe Dein getreuer, ſtets voll Liebe und Verehrung an Dich denkender Giulio

* ▪▪ *

Juni 1903

MEINE liebe Gemma! Ich habe eben Deine Briefe geordnet und gefunden, daß keiner verloren gegangen iſt. Die Reihe iſt vollſtändig. Aber die Poſt befördert unregelmäßig, bald ſchnell, bald langſam. So wirſt wohl auch Du alle meine Briefe bekommen, aber nicht pünktlich. Ich ſchreibe Dir jeden Tag, denn ich habe das

Bedürfnis, meine Gedanken an Dich zu richten. Glaube mir, daß es Gedanken voll Liebe und Verehrung für Dich ſind, wenn auch manchmal ernſt ſchreibt Dein Giulio

* ..... *

München, 10. 6. 1903

MEINE Geliebte! Heute habe ich keinen Brief von Dir zu erwarten, weil geſtern zwei und drei Karten gekommen ſind. Aber Dein letzter Brief iſt ſo ſchön und lieb, daß er auch in den heutigen Tag hereinglänzt! Ich bin alſo (Dank Dir) munter und vergnügt. Was ich jetzt ſchreibe, iſt ein ungeheurer Brief: geſchäftlich. Nun: vederemo, wie die Deutſchen ſagen, wenn ſie nicht ſagen: Se non è vero è ben trovato! — —
Wie unglaublich ſtark die Jasminen riechen, die Du geſchickt haſt. Da fühlt man den Süden! Ich habe zufällig friſche auf dem Tiſch ſtehen, und die duften nicht halb ſo. Schick mir bitte noch eine Schachtel voll. — Herrgott, bin ich froh, daß das mit der „Zeit" ſo gut gegangen iſt. Denke Dir: ich habe einen geradezu krankhaften Widerwillen gegen Wien. — Bard in Berlin will die Auswahl meiner Gedichte zu Weihnachten bringen, aber er findet den Titel „Das ſeidene Buch" ſchlecht. Wie findeſt Du die folgenden:

1. „Damen-Almanach" aus Bierbaums Gedichten;
2. Blumen aus dem Irrgarten für die deutſche Frauenwelt geſammelt von O. J. B.;

3. Ein Strauß aus dem Irrgarten den deutſchen Frauen und Mädchen gewidmet von O. J. B.;
4. Damen-Wahl aus Bierbaums Gedichten.

Bitte ſage mir Deine Meinung darüber. Wird es Dich freuen, wenn ich dieſes Buch Dir widme? Oder willſt Du lieber ſpäter ein ganz neues haben?

Meine Stimmung iſt jetzt beſſer, freier, zuverſichtlicher. Daran ſind vor allem Deine lieben Briefe ſchuld. Nochmals Dank und alle Liebe dafür. —

Jeden Abend leſe ich regelmäßig Goethe! Er iſt mein Gott! Ich bin ſtolz, daß Du ihn liebſt und daß Du ihn ſo famos verſtehſt! Ja, meine liebſte Gemma! Mein Stolz! Meine prächtige Florentinerin! —

Aber jetzt, bitte, erſchrick nicht! Ich habe mir vor zehn Tagen ſchon meinen Schnurrbart abraſieren laſſen, weil man ihn mir verſchnitten hatte, und nun wächſt er ſo langſam, daß ich fürchte, er iſt noch nicht fertig, wenn Du kommſt. Verdammt! Was ſoll ich machen? —

Ich küſſe Dich und bleibe immer Dein Giulio

* ..... *

München, 11. 6., Fronleichnamstag
(weshalb mich bereits früh um fünf Uhr Kanonenſchüſſe und drei Muſikkapellen geweckt haben)

MEINE Vielgeliebte! Nur einen Gruß heute. Ich habe ſinnlos viel zu tun. weil ich jemandem ein Un-

getüm von einem Brief schreibe, aber gleichzeitig nun endlich das Reisebuch fördern muß.

„Stella und Antonie" ist also nun fest in Berlin, Leipzig, Breslau, Hannover, Mannheim, Stuttgart.

Breslau kommt zuerst damit heraus. Mir wäre Stuttgart lieber. Breslau ist so scheußlich weit von hier.

Ich schicke Dein schönes Bild von Stein am Rhein an die Illustrierte Zeitung. Es ist doch Dein bestes. Evviva Gemma! Bei Euch verhaut man jetzt die Oesterreicher! Gut, daß wir „tedeschi" sind.

Es küßt Dich Dein Giulio

* *

München, 12. 6. 1903

MEIN Liebes! Heute bin ich ohne meine Morgenfreude geblieben. Hoffentlich wird mir nun eine Abendfreude dafür. Wie gehts meiner Signora? Ich treibe es weiter wie von Anfang an, fühle mich nicht gerade wohl, aber auch nicht schlecht und hoffe bestimmt, daß alles gut werden wird. Leider ist jetzt schon ein paar Tage Regen, so daß ich nicht radeln kann, was ich sonst, wenn auch bloß in den Straßen, gern tue. Der große Brief an den unbekannten Helfer geht heute ab. Halte den Daumen! Und lebe recht munter und vergnügt und werde gesund, mein liebes Glück. Dein getreuer Giulio

Digitized by Google

München, 13. 6. 1903

Meine einzige Gemma!

Es ist Sonntag einhalb zwei Uhr und ich habe eben gefrühstückt. Ist das nicht eine Schande? Es kam aber so. Ich war gestern in einer Premiere im Gärtnerplatztheater, die mich wegen des „Gespenstes" interessierte (es war ein kolossaler Erfolg), kam erst dreiviertel zwölf nach Hause, aß und blieb bis einhalb drei Uhr auf. — Im Theater traf ich viele Bekannte. Die zwei Ehepaare fehlten auch nicht. Diese Intimität ist mir fatal, ich meine geschäftlich. Ich halte den Halbjuden für heimtückisch. Sie saßen erste Reihe erster Rang. Demnach geht es H. wieder recht gut. Frau D. sah wieder aus wie das Sinnbild aufgeblasener Dummheit. Es ist mir jetzt ganz klar, warum diese bedeutende Gans mir so zuwider ist: ich habe immer die Dummheit gehaßt, die sich bläht.

Daß meine Gedanken trotz dieses Intermezzos bei Dir sind, weißt Du. Morgen erwarte ich einen Schriftsteller, der mir ein Stück erzählen will, das ich ihm korrigieren soll.

Mir ist es gar nicht wohl ohne Dich. Ich küsse Dich, meine Liebe, ich denke voll Liebe an Dich. Dein Giulio

* ..... *

An Gemma

Mein armes Herz faßt nicht die reiche Welt;
Die Berge um mich und das Himmelszelt.

Der Gang der Sterne und der Sonnenſchein,
— Es iſt zu viel; mein Herz iſt viel zu klein.

Ich ſteh und ſtaune; ratlos ſteh ich da
Und frage mich: was iſt es, das ich ſah?

Iſt dieſes alles Gott? Und was bin ich?
Wer gibt mir Antwort? — Du! Ich denk an Dich

Und laſſe Welt und Gott groß und erhaben ſein
Und fühl mich dennoch reich und bin in mir nicht klein,

Denn eine Welt gehört mir als mein Eigen zu,
Die reichſte, ſchönſte Welt, o Du Geliebte Du!

Wie bin ich ſicher nun, wie bin ich reich und groß!
Wer Deine Liebe hat, iſt aller Leiden los!

Dein Giulio

* ..... *

München (Sonntag), 14. 6. 1903

Meine liebe Gemma!

DA ich dieſen Brief ſtatt früh, abends ſchicke, wirſt Du nun einen Tag ohne Brief ſein. Das tut mir leid.

Meine Arbeiten wachſen mir über den Kopf, ſo daß ich leider wieder den Abend dazu nehmen muß. Mit dem Geld iſt alles in Ordnung.

Das „Seidene Buch" iſt wieder unſicher, weil es zuviel koſtet. Natürlich kommen Deine Gedichte hinein. Aber

ich widme Dir doch ſpäter ein ganz neues Buch. Morgen kommt Herr von Chelius.

Seit faſt einer Woche regnet es hier. Heute war ein ganz wildes Gewitter.

Famos! — Bei Tiſch darfſt Du aber meine Briefe nicht leſen! Das iſt ungeſund.

Ich küſſe Dich recht herzlich! Dein getreuer Giulio

* ..... *

München, 15. 6. 1903

MEINE geliebte Gemma! Ich ſchreibe Dir von jetzt ab deutſche Buchſtaben, damit Du Dich daran gewöhnſt. Wird es Dir zu ſchwer, ſo bitte ich, mir zu ſchreiben.

Geſtern nacht habe ich die Idee zu einer Zeitſchrift gehabt, die ich für ſehr gut halte. Ich werde es Dir, wenn ich mehr Zeit habe, ſchreiben. Es darf außer Dir niemand davon erfahren. Leider hat mich die Idee ſo aufgeregt, daß ich erſt nach zwei Uhr eingeſchlafen bin. Für heute nur ſoviel, daß ſie heißen ſoll:

Die Tulpe / Unterhaltungen des Tulpen-Klubs

Als Herausgeber muß ein Fremder genannt werden. Alle Mitarbeiter (vor allem ich) müſſen Pſeudonyme haben. Ich werde mich als Dichter Habakuk nennen.

Lebe wohl für heute, meine Liebſte. Ich küſſe Dich!

Dein getreuer Giulio

München, 16. 6. 1903

GUTEN Morgen, meine liebe Gemma!
Wie gehts? Warum haſt Du mir heute nicht guten Morgen geſagt?
Ich ſchicke Dir heute ein Buch. Lies es langſam; Du verlernſt mir am Ende alles Deutſch. Ich habe geſtern Th.s an Deinen Orangenblüten riechen laſſen, und ſie waren ganz entzückt davon. Herrlicher Geruch!
Findeſt Du den folgenden Titel für die Zeitſchrift beſſer, als den geſtern genannten?:

Der Tulpen-Klub / Unterhaltungen von Freunden des Lebens.

Auf den Titel kommt in dieſem Falle ſehr viel an.
Addio cara mia! Ich muß nun wieder Briefe, Briefe, Briefe ſchreiben.

Ich küſſe Dich Dein Giulio

* ..... *

München, 20. 6. 1903

Meine liebſte Gemma!

WIE herrlich riechen die Blüten und Blätter von Toskana! Dagegen ſind die hieſigen ſchwindſüchtig. Unſer Garten wird aber trotzdem ſehr hübſch. Ich laſſe ein Beet Salat und Gemüſe, ein Beet Herbſtblumen pflanzen; außerdem Roſenſtöcke und Dalien. Blumen aus Florenz gehen hier zugrunde. Die Armen halten das Klima nicht aus. Alſo nichts ſchicken. Aber: Lorbeerbäume!

Unſer Haus iſt wirklich entzückend. Anbei ein Brief von Ch., der Dich intereſſieren wird. Natürlich kannſt Du die Ueberſetzung nicht machen. Das könnte überhaupt nur ein ſehr bedeutender italieniſcher Dichter. Vielleicht aber könnteſt Du es wörtlich überſetzen und er dann die Verſe machen, ſo, wie wir es bei Don Pasquale gemacht haben. Mit dem „Seidenen Buch" muß ich weiter wandern. — Ende dieſes Monats wird das „Reiſebuch" fertig. Ich finde nicht allzuviel zu ändern, nur viel hinzuzufügen.

Von ganzem Herzen Dein Dich küſſender Habakuk

* ..... *

München, 23. 6. 1903

Meine vielgeliebte Gute!

BITTE ſchreibe mir in gutem Italieniſch etwa folgenden Text: „Seinen lieben Schwägern Giovanni, Raffaello, Guido, Brunetto Pruneti-Lotti widmet dieſes Buch, das vornehmlich von ihrem und ſeiner teuren Gemma ſchönem Vaterlande handelt als ein Zeichen der Erinnerung an die Tage von Florenz und Bagnano." — Ich arbeite gut. Komme vorwärts.

Geſtern abend einhalb zwölf erſchien plötzlich der Kellner und meldete: „Ein Herr von der ruſſiſchen Geſandtſchaft möchte Sie ſprechen." Ich war momentan beſtürzt. Wer war es? Herr B.! Ich war raſend, doch mußte ich herzlichſt lachen. Er iſt gerade fort. Ich bin daher etwas geſtört im Schreiben.

Hier regnet, regnet, regnet es.
Du glaubſt nicht, wie ich mich darauf freue, wenn wir zuſammen in unſerm Hauſe ſein werden. Es iſt entzückend. Nur „Mentor" iſt zu groß dafür. Auch wird er ſich ſchrecklich über den Nachbarhund ärgern. Ich muß ſchließen.
Alles Gute meiner Guten. Ich küſſe Dich.

Dein Giulio

* ..... *

München, 25. 6. 1903

Meine liebe, arme, ängſtliche Gemma!

WIE kann man ſich vor dem bißchen Donnern und Blitzen fürchten! Aber es ſcheint freilich wild getan zu haben. Ich liebe Gewitter, für mich ſind ſie Natur.
Für das „Seidene Buch" habe ich einen beſſeren Verlag in Ausſicht.
Heute wird das Reiſebuch fertig. Es iſt in einzelnen Teilen ſehr gut geworden, in anderen weniger. Ich brauche Deine Meinung. Ich arbeite mit Dampf — leider auch nachts, hoffe aber, daß ich mir das abgewöhnen werde. Im ganzen bin ich geſünder als ſeit langer Zeit. Das kommt ſicher vom Klima und — weil ich keine „Artikel" mehr ſchreibe. Grüße mir Dein ſchönes Land! Tauſend Küſſe von Deinem Dich liebenden Giulio

München, 28. 6. 1903

Meine liebſte, gute Gemma!

ICH danke Dir von Herzen für Deinen lieben Geburtstagsbrief, der zufälligerweiſe pünktlich angekommen iſt. Sehr munter bin ich heute nicht. Die ewigen Sorgen machen mich matt. Ich hoffe ja immer weiter und laſſe den Mut nicht ganz ſinken, aber es wird nun Zeit, daß endlich etwas gelingt. Eure Geſchenke werden des Zolls wegen wohl erſt morgen kommen. Sie werden mich ganz ſicher erfreuen, wie mich auch Antoinettas Brief erfreut hat. Eben ſchickt mir der gute F. N. einen ſchönen Strauß der herrlichſten Nelken. Es wird alles gut werden, meine Liebe! Auf alle Fälle wollen wir treu zuſammenhalten. Immer wieder freue ich mich, obgleich Du mir recht fehlſt, daß Du jetzt in Deinem ſchönen Lande ſein kannſt und dieſe unangenehme Zeit der Unſicherheit nicht direkt mit durchzumachen brauchſt.

Ich küſſe meine Liebe auf den Mund und grüße Dich wie alles in Bagnano von ganzem Herzen.

Immer in Liebe und Verehrung Dein Giulio

* ..... *

München, 29. 6. 1903

Meine liebe Gemma!

ES iſt greulich, daß Deine Briefe nicht regelmäßig kommen, auch müſſen, wenn Du jeden Tag geſchrieben haſt, welche verloren gegangen ſein. So fehlt in der

Reihe der 22. Juni. Von Brunetto iſt eine ſehr ſchöne Brieftaſche gekommen, aber Dein Geſchenk iſt noch nicht angelangt. Ich bin ſchrecklich neugierig und freue mich ſehr darauf. Ich bin noch immer geſund und munter. Mein Gott, wie entſetzlich würde ich mich in Wien fühlen!
Ich lebe hier wie ein Weiſer! Jeden Tag fahre ich Rad! Du darfſt mich loben, meine Liebe! Ich ſehe ſelten jemand. Verdammt, daß Dein Paket noch nicht da iſt! Ich ſehne mich nach Deiner Liebesgabe und auch nach den Zitronen. Es klingelt zum Eſſen.
Ich nehme Deinen Kopf in die Hand und küſſe Dich auf Mund und Augen und bin und bleibe in Liebe und Verehrung immer Dein Giulio

* ..... *

München, 8. 7. 1903

MEINE liebe Gemma! Ich kann mir gut vorſtellen, wie Du ausgeſehen haſt, nach Borgnetto kutſchierend, und ich freue mich ſehr, daß Du daran Freude gehabt haſt. Solche Art „Eitelkeit" finde ich reizend und ich werde mich ſtets freuen, wenn ich ſie an Dir bemerke. Aber Du ſollſt mir nicht von Dank reden. Ich möchte Deine Liebe haben, nicht Deinen Dank. Zwar verdiene ich das eine ſo wenig wie das andere — aber Dank doch eigentlich noch weniger. Einmal, weil es recht wenig iſt, was ich Dir geboten habe, und dann, weil Dank zwiſchen Leuten, die ſich nicht aus Vernunftgründen geheiratet haben, überhaupt nicht am Platze iſt, wenigſtens nicht für

äußere Dinge. Nein, kutſchiere und reite weiter in Deinem ſchönen Land!

„Stella und Antonie" iſt nun auch in Bremen angenommen.

Und nun einen langen Kuß meiner Lieben!

Ich bin und bleibe Dein Giulio

* ..... *

München, 9. 7. 1903

GUTEN Morgen, meine liebe Gemma, oder richtiger: guten Tag! Denn es iſt ſchon halb zwölf Uhr. Schimpfſt Du? — Ich habe gefunden, daß es gut für mich iſt, abzuwechſeln; mal früh heraus, mal ſpät heraus. — Ich denke viel über unſer Haus nach. Schade, daß keine großen Bäume vor den Fenſtern ſtehen. Dieſer Blick hier tut mir ſo wohl, weil ich nichts als grün ſehe. Die Schreibtiſchausſicht iſt für mich ſehr wichtig. Dieſe hier iſt direkt mein Ideal, weil ſie ganz meinem Weſen entſpricht: frei und doch intim. Verſtehſt Du mich? — Geſtern abend haben wir bei Sch.s im Kamin Feuer gemacht. Das wird Dir in Bagnano kein Menſch glauben. Es waren ſieben Grad Wärme draußen — Ihr habt gewiß zwanzig! Wahrſcheinlich ſchneit es im Gebirge.

Ich fürchte, ich fürchte: vor dem 1. Auguſt werden wir uns nicht ſehen! Und ich habe ſo Sehnſucht nach Dir!! — Ich küſſe Dich von Herzen, meine Liebe, Gute und bitte Dich, Deine lieben Brüder zu grüßen.

Immer Dein Giulio

München, 10. 7. 1903

Meine liebe, liebe, liebe Gemma!

EURE Post und ihre Rückſichtnahme auf die Hitze ſoll der Teufel holen. Sie hat mich um einen Brief von Dir gebracht. Auch heute bin ich, weil ich geſtern bis um ein Uhr gearbeitet habe, erſt um elf Uhr aufgeſtanden und auch heute iſt mir das gut bekommen. Ich ſehe ein, daß ich, wenn ich ſtreng gearbeitet habe, viel Ruhe brauche. Aber ich darf nicht oft ſtreng arbeiten. Wenn ich zwiſchen Arbeit und Ruhe abwechſeln kann und mir fleißig Bewegung mache, geht es mir geſundheitlich ganz paſſabel, zumal, wenn ich oft ſo liebe Briefe von Dir bekomme wie den heutigen. Auch brauche ich Zerſtreuung, Verkehr mit Menſchen, die mir nicht zuwider ſind.

Im übrigen die alte Ungewißheit, obwohl ich immer Neues verſuche.

Lebe wohl, meine Liebe! Behalte mich lieb wie ich Dich, und immer mehr, immer mehr. Ich küſſe Dich von Herzen und bin Dein getreuer Giulio

* * *

München, 11. 7. 1903

Meine herzlich geliebte Gemma!

HEUTE früh erfreuten mich zwei Briefe von Dir, einer ſo ſchön und lieb wie der andere. Rede mir immer ſo zu, ſprich mir Deine Liebe und Dein Verſtehen immer ſo aus! Es hilft mir, über dieſe böſe Zeit wegkom-

men. Auch ich glaube ja beſtimmt, daß alles gut wird, aber manchmal, wenn auch nur auf Augenblicke, bin ich doch verzagt.

Die Zitronen ſind geſtern angekommen, herrliche Früchte in einem hübſchen Korbe, der nun in meinem Zimmer ſteht und meine Gedanken noch mehr nach Italien zieht. Schreibe Raffaello, wie ſehr ich mich darüber gefreut habe! Die Briefta ſche von Dir gefällt mir jeden Tag beſſer. Ich trage ſie immer bei mir. Morgen ſchicke ich Dir weiter einen Operntextentwurf. Du ſiehſt, ich bin fleißig. Aber, immer denke ich dabei voll Liebe und Sehnſucht an Dich. Ich küſſe Dich und umarme Dich Dein Giulio

* * *

An Gemma!

UEBER die Ferne hin,
Täler hin, Berge hin,
Durch alle Tage und Nächte hin
Sing ich zu Dir, o Geliebte.
Hörſt Du mich?
Lauſche dem Rauſchen der Bäume im Regen,
Lauſche dem Winde, der über die Halme
Mit den zärtlichen Fittichen hinſtreicht.
Lauſche dem hohlen Munde der Nacht,
Lauſche in Dich!
Lauſche geſchloſſenen Auges, höre,
Höre Dein Herz, das rauſchende, höre.
Höre Dein Blut — es trägt meine Stimme,

Trägt meine Liebe durch all Dein Leben:
In Dir nur Dich
Tönt mein Rufen,
Tönt meine ſehnſuchtsvolle Seele,
Die Dich ſucht.
Ueber die Ferne hin,
Berge hin, Täler hin,
Durch alle Tage und Nächte hin
Sing ich zu Dir, o Geliebte,
Singt meine Seele zu Dir.

München, 13. 7. 1903 Dein Giulio mit tauſend Grüßen

* ..... *

Dresden, Juli 1903

Mia arciamata Gemma!

WIE gehts? Mir geht es gut. Ich ſitze natürlich ſchon in der bayriſchen Konditorei und bin ſchon beim vierten Kuchen. Ich gebe Auftrag, daß Dir am Montag welcher geſchickt wird. — Mein Zug war greulich voll und voll übler Sachſen. — Ich hoffe, Du denkſt an mich, wie ich an Dich denke: in amore. — Ich erwarte hier einen guten Bekannten, Herrn von Königsbrun-Schaup. (Du kennſt ihn aus der Porträtzeichnung von Stremels.)

Io ti bacio di cudre Dein Giulio

Breslau, 25. 9. 1903

Meine liebe Gemma!

NIMM meinen Gruß aus ganzem Herzen und glaube, daß ich immer an Dich denke und voller Liebe zu Dir bin. Traurig bin ich nur darüber, daß meine kranken Zustände immer noch der Grund zu Szenen zwischen uns sind, die Dich und mich so tief schmerzen müssen. Ich liebe Dich und ich weiß, daß Du mich liebst. Glaube es mir, Gemma, was ich tun kann, mich zu bezähmen, will ich tun, wie ich ja weiß, daß Du selbst den gleichen Willen hast. — Nun zu St. und Antonie. Ich komme eben von der Probe. Die Ausstattung ist himmelschreiend und ärmlich, direkt schlecht, aber die Auffassung der einzelnen Rollen und die Inszenierung ist ebenso gut, so daß ich in dieser Hinsicht sehr froh sein kann.
Am wenigsten gut ist die Antonie, sehr gut Johann Christian und Stella, auch alle Nebenrollen sind gut. Nun, wir wollen sehen.
Ich grüße Dich von ganzem Herzen Dein Giulio

* ..... *

Breslau, 26. 9. 1903

Meine liebe Gemma!

DIE Generalprobe ist ganz gut verlaufen. Es wird, glaube ich, alles gut gehen — bis zum vierten Akt. Da wird die Sache umfallen. Nun, wenn Du diesen Brief empfängst, hast Du schon längst die telegraphische

Nachricht. Ich habe von der Aufregung (innerlich) Kopfschmerz und es wird mir nicht ganz leicht, in dieſem Zuſtand zu F.s zu gehen, aber ich tue es doch. Dein Telegramm heute, wie alles von Dir überhaupt, hat mich ſehr erfreut. Nur begreife ich nicht, daß Du nicht meine Karten aus Dresden bekommen haſt. Ich reiſe beſtimmt ſchon morgen, Sonntag, nach Berlin und bin, denk ich, am Mittwoch wieder bei Dir. Auf alle Fälle habe ich hier Wichtiges für die Berliner Aufführung gelernt. Ich werde am vierten Akt ändern.

Ich küſſe Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Breslau, 27. 9. 1903

EHE ich jetzt, meine geliebte Gemma, zu F.s gehe (und von dort zur Bahn), will ich Dir nur ganz kurz ſagen, daß der Erfolg ſehr ſtark war und daß auch die Kritik ſehr günſtig iſt. Ich bringe ſie Dir mit. Vom zweiten Akt an ſchon wurde ich fortwährend ſtürmiſch gerufen und machte unabläſſig Verbeugungen. Ich glaube, daß das Stück beim Publikum überall wirken wird — auch der Schluß.

Nur Berlin iſt noch eine Gefahr. — Du wurdeſt ſehr vermißt und ich erhielt viele Vorwürfe, daß ich Dich zu Hauſe gelaſſen habe. Es war aber gut ſo, meine Teure, denn ich war innerlich ſehr aufgeregt. Erſt wenn die Sache ſicher geht, ſollſt Du dabei ſein. Zweimal gab es bei offener Szene ſtürmiſchen Applaus. Etwa zehn Feinde

waren auch da. Sie ziſchten. Aber das war für das andere Publikum nur ein Grund, noch mehr zu klatſchen. — Dein Herz habe ich bei mir gefühlt.

Ich fühle mich recht wohl und habe die beſten Hoffnungen. Nur Berlin wird noch eine böſe Prüfung ſein.

In Liebe drücke ich Dir die Hand und küſſe Dich

Dein Giulio

1904

Berlin, Januar 1904

GUTEN Morgen, meine liebe Gemma!
Gott ſei Dank, ich habe kein Kopfweh mehr und dafür einen ſehr lieben Brief von Dir. Es geht mir alſo gut. Auch ein ſehr angenehmes Zimmer hab ich jetzt. Das erſte war laut und häßlich. Jetzt wohne ich aber wirklich nett und wir werden auch, wenn wir zuſammen in B. ſind, ſtets dieſes Zimmer nehmen. Es iſt ſehr ſtill und angenehm. — Geſtern war ich, um das Kopfweh zu vergeſſen, im Wintergarten. Nichts Beſonderes. Nur die Cléo de Merode intereſſierte mich, weil ſie Dir ziemlich ähnlich ſieht. Hat auch ganz Deine Figur, Beine, Arme — alles. Ich finde meine Gemma aber doch ſchöner, obwohl ſie die berühmte Pruneti-Lotti-Naſe hat, die nicht ſo ſchmal wie die der Merode iſt. Tanzen kannſt Du auch beſſer. Ich habe nie ſo was Langweiliges an Tanzerei geſehen.
Nun geh ich wieder auf die Probe.
Es regnet, oder nein, es regnet zwar nicht, aber der Boden iſt naß. Ich bin froh, daß ich den halben Tag mit der Probe hinbringe.
Ich küſſe Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Berlin, Donnerstag, Januar 1904

MEINE Einzige! Guten Morgen! Ich habe eben mit vielem Vergnügen Deinen Brief und Eure Karten geleſen. Ich danke Dir. Ich habe leider ſchlecht geſchla-

ſen dieſe Nacht und fürchte mich etwas vor den Proben, weil wieder Kopfweh ſich ankündigt. Na, es wird ſchon gehen.

Du glaubſt nicht, mit welchem Widerwillen ich hier die Proben mitmache. Es iſt alles ſo ſchmutzig und unordentlich hier. Ich fange an, mit einem direkten Durchfall zu rechnen. In dieſem Falle reiſe ich vor der Premiere ab und erkläre der Direktion, daß ſie das Stück gegen meinen Willen aufführt. Auch die Regie iſt ſchlecht. Nur Johann Chriſtian iſt gut. Aber das iſt doch wohl zu wenig.

Ich küſſe Dich und bin und bleibe Dein Giulio

* ..... *

Berlin, 1. 2. 1904

MEINE liebe Gemma! Nur ein paar Zeilen — verzeih mir. Ich habe gräßliches Kopfweh und (es iſt halb ſechs) noch nichts gegeſſen. Die Fahrt war leidlich, aber eben heute dieſer Kopfſchmerz. Und dazu Probe! Greulich.

Johann Chriſtian und Antonie zum Teil recht gut, aber noch längſt nicht fertig. Stella nicht ſo greulich wie in M., aber in anderer Hinſicht übel (phlegmatiſch). Vierter Akt entſchieden beſſer als früher. Im Grunde habe ich keine Angſt mehr wegen des Erfolges. Groß wird er nicht. Dazu iſt die Aufführung nicht gut genug. Aber es wird auch kein Durchfall.

Ich küſſe Dich in aufrichtiger Liebe Dein Giulio

Berlin (Mittwoch nachmittag), 3. 2. 1904

Meine liebe Gemma!

Na ich danke: das kann gut werden, Heute früh hat die Darſtellerin der Antonie einen Weinkrampf gekriegt, weil ich ihr ſagen mußte, daß ſie nicht meine, ſondern ihre Worte ſpricht. Sie fügt hinzu und läßt weg, wie es ihr paßt. Einmal macht ſie es gut, ja ſehr gut, dann wieder ſchlecht — wie ſie gerade mag. Sie lag im Foyer und brüllte eine Viertelſtunde lang wie ein Schwein beim Schlachten. An Weiterproben war nicht zu denken und ich zweifle, daß am Sonnabend geſpielt werden kann. Die Stella war beſſer aber auch nicht entfernt gut. Ich habe heute an die Gutheil-Schoder telegraphieren laſſen, ob ſie nicht die Rolle hier fünfmal ſpielen will.

Lieber verſchieben als ſo. Nur Johann Chriſtian iſt gut. Das ganze Theater macht einen recht üblen Eindruck. Keine Spur von Diſziplin. Außer Johann Chriſtian ſpricht kaum einer die Rolle, wie ſie im Buche ſteht. Ich bin ſchon ſehr grob geworden und ich glaube, daß ſie mich alle zum Teufel wünſchen. Auch heute dauerte es wieder bis halb vier Uhr, den vierten Akt habe ich zweimal durchnehmen laſſen, gleich zu Beginn. Wenn die Sache mit der Gutheil-Schoder geht, reiſe ich gleich wieder nach München und fahre dann wieder hierher.

Ein wahres Glück, daß Du nicht da biſt, Du würdeſt Dich krank ärgern.

Ich hoffe, daß es meiner lieben Gemma gut geht und daß ſie ſich jedes Vergnügen gönnt, das ſich ihr bietet.

Ich küſſe Dich von Herzen Dein Giulio

Berlin (Windſor Hotel), 4. 2. 1904

Meine liebe Gemma!

Es wird immer ſchöner. Geſtern der Heulkrampf der Antonie, heute ein großer Krach zwiſchen mir und dem Direktor Halm, der damit ſchloß, daß ich vor dem vierten Akt die Probe verließ, laut erklärend, daß ich mit der Sache nichts mehr zu tun haben wolle. Dies habe ich nun ſchriftlich wiederholt und ich werde am Tage der Premiere abreiſen, wenn ſich der Direktor nicht bei mir entſchuldigt. Wahrſcheinlich werde ich gleichzeitig genötigt ſein, eine Darſtellung der Sache zu veröffentlichen. Natürlich wäre das dem Stücke kaum von Vorteil, aber ich kann mir unmöglich Frechheiten gefallen laſſen, habe auch gar keine Luſt dazu. Dabei gehen die erſten drei Akte jetzt ganz gut, aber das iſt zum großen Teil mein Verdienſt und der vierte Akt wird ohne meine Beihilfe nicht gut gehen. Der Direktor H. aber iſt ein lächerlich eingebildeter, höchſt unangenehmer Menſch, der jede Bemerkung von mir als eine Art Eingriff in ſeine Herrſchaft empfindet, weshalb ich ohnehin nur das Allernötigſte bemerkte. Als ich nun (auch aufgeregt — es war bereits dreiviertel fünf geworden, ſeit dem Beginn um zehn Uhr) heute bemerkte, der Anfang des vierten Aktes werde in der Weiſe, wie er ihn eingerichtet hatte, lächerlich wirken, ſchrie er mich an wie einen Untergebenen, er verbitte ſich das, ich verſtünde das nicht uſw. Recht angenehme Zuſtände, nicht wahr? Ich bin nur froh, daß Du nicht da biſt. Du würdeſt direkt krank. Ich hoffe natürlich, daß der

Mann sich entschuldigt, wenn aber nicht, so werde ich auch recht gerne auf die Tortur dieses Premierenabends verzichten. Fürchte nicht, daß ich etwa außer mir bin über die Sache. Ich bin so ruhig, daß ich mich selber darüber wundere.

Ich denke voll Liebe und Verehrung an Dich und küsse Dich von Herzen Dein Giulio

* ………………………… *

Berlin, Donnerstag abend dreiviertel zwölf, 5. 2. 1904

MEINE liebe Gemma! Es hat allen Anschein, daß die dumme Affäre mit dem Direktor Halm beigelegt wird. Der andere Direktor hat mir einen vernünftigen Brief geschrieben und ich werde morgen mit ihm reden. Hoffentlich kann ich dann am vierten Akt noch helfen. Die ersten drei Akte gingen heute, wie ich Dir schon geschrieben habe, ziemlich ordentlich. Die Antonie hat ein paar sehr gute Momente, ebenso der Johann Christian und beide können im allgemeinen wohl als genügend bezeichnet werden. Auch die Stella ist besser geworden, doch wird sie im vierten Akt schauspielerisch kaum genügen. In diesem Akt wird, so fürchte ich, auch die Regie manches verpatzen. Auch fehlt es hier an den Nebenrollen. Dafür hat Johann Christian hier seine besten Momente und das ist schließlich die Hauptsache. Auf alle Fälle glaube ich sagen zu können, daß, wenn das Publikum überhaupt auf die Sache eingeht, der vierte Akt auch bei schlechter Darstellung weniger abfallen wird, als in der früheren

Digitized by Google

Faſſung. Außer im Wintergarten war ich nirgends. Halbes „Strom" hat hier ſchon ausgeſtrömt. Im allgemeinen ſind die Chancen für „Stella und Antonie" nicht ſchlecht. Hat es Erfolg, ſo wird es vorderhand von keinem andern Stücke am Berliner Theater direkt beiſeitegeſchoben, da dort eigentlich nur „Maria Thereſia" jetzt gut geht und auch kein anderes Erfolgsſtück in Ausſicht iſt. Immerhin wird es im günſtigſten Falle mit „Maria Thereſia" alternieren. Aber an einen eigentlichen Kaſſenerfolg auch nur im mittelgroßen Sinne glaube ich ja nicht. Wenn wir es auf fünfundzwanzig Aufführungen bringen, ſo wäre es ſchon gut und für den weiteren Gang des Stückes über andere Bühnen genug. Aber alles dies iſt eigentlich unnützes Gerede. Man muß auf alles gefaßt ſein — ſelbſt auf einen Durchfall, obwohl ich daran nicht glaube. Mit der Billettnachfrage iſt der Kaſſierer zufrieden. Dabei wird gar keine Reklame für das Stück gemacht, ein Umſtand, den ich nicht bereue. Ich telegraphiere Dir alſo und Du kannſt ſicher ſein, daß ich Dir den genauen Sachverhalt berichte, auch wenn er ungünſtig iſt. In dieſem Falle wirſt Du Dich hoffentlich auch nicht weiter kränken. Reiſen werde ich wahrſcheinlich erſt am Montag, obwohl ich lieber ſchon Sonntag fahren würde.
Nun will ich ins Bett gehen. Schlaf wohl, meine Liebe, Gute! Dein Giulio

Die Gulbranſſonſche Zeichnung hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich bin überzeugt, daß Loge wirklich ſolche Beine hat.

Sonnabend früh

Meine liebe Gemma!

ICH nehme Deinen lieben, heiteren Brief als gutes Omen für heute abend. Er hat mich sehr gefreut, sehr, sehr. Wir probieren heute noch einmal den vierten Akt. Die anderen gehen. Dieser aber ist noch lahm. Die Stella fällt in ihm direkt in den Keller. Na, es hilft nichts, sie kanns nicht. Dafür ist Johann Christian eminent in diesem Akt.

Nun, wir werden sehen.

Ich denke, morgen, Sonntag, bis Leipzig oder Nürnberg zu fahren und am Dienstag bei Dir zu sein.

Tausend Küsse und Grüße Dein Giulio

Famos die Gulbranssonschen Zeichnungen. Du mußt entzückend ausgesehen haben.

* *

7. 2. 1904

MEINE liebe Gemma! Es ist also recht gut gegangen. Besser konnte es, wie die Dinge lagen, nur nach dem dritten Akte gehen, der, ich weiß nicht durch was, verdorben worden ist. Die Kritik ist fast ausnahmslos niederträchtig. Ich hoffe, daß Dich das weder wundert noch ärgert. Hoffentlich verdirbt sie den Fortgang des Erfolges nicht. Ich glaube, wir können auf fünfzehn Aufführungen rechnen — mehr kaum. Leider ist zu befürchten, daß das Hofburgtheater sich wird abschrecken lassen. Im übrigen

bin ich guten Mutes. Wenn ich nur pekuniär eine Weile ohne Sorgen leben kann, ist mir nicht bange. Es ist schon ein gutes Zeichen, daß mich diese Rezensionen gar nicht bekümmern.

Ich werde morgen, Montag, wahrscheinlich nur bis Nürnberg fahren und erst am Dienstag bei meiner Gemma sein, der ich von ganzem Herzen angehöre.

Ich küsse Dich Dein Giulio

* ..... *

10. 6. 1904

Meine liebste Einzige!

ICH hoffe, daß mein Palmblatt gut angekommen ist und alle die unangenehmen Sachen, die es in seiner Güte für mich übernommen hat, gut übersteht.

Hier — regnet es und der Zimmermann klopft auf meinem Genieкäfig herum. Aber die Rosen kommen und die Struwelpeternelken haben schon kleine Knospen und sind noch einmal so hoch wie dieser Briefbogen.

Wiwwi hat eben einen alten Kürbis aufgebissen, und ich werde gleich die Samenkerne, die dabei zutage getreten sind, pflanzen.

Dein Freßkorb! Welche Tragödie!

Ich habe bei jeder Erdbeere mit dem einen Auge gelacht, weil sie so gut war, und mit dem andern geweint, weil Du sie nun nicht schnabulieren konntest.

Ich küsse Dich von ganzem Herzen, in Liebe, Du Gute,

Dein Giulio

11. 6. 1904

Meine herzlich geliebte Gemma!

DIESER Irrtum mit dem Hotel ist wirklich komisch. Ich telegraphierte Dir schon, daß ich Deine Uebersiedlung für richtig halte, aber nicht des Geldes wegen, sondern weil ich annahm, daß Mama Dich darum gebeten hätte. Freilich fürchte ich, daß Du darunter leidest und so ist es mir auch wieder unangenehm. Aber schließlich, ich weiß, daß Du nicht bloß gut, sondern auch vernünftig bist und daß ich, was Du einmal beschlossen hast, immer ohne weiteres billigen kann. Wie schrecklich alle die Eindrücke sind, denen Du Dich mir zuliebe in Deiner großen Güte ausgeliefert hast, kann ich mir wohl denken. Ich bitte Dich nur um das eine: gib Dich ihnen nicht hin. Sei vernünftig, meine Geliebte. —

Auch hier regnet es. Für den Garten ist das sehr gut. Fast alle Rosen blühen. Auch eins der Rosenbäumchen hat eine Knospe. Die neuen Sonnenblumen haben sich schon eingewurzelt. Zwei Erdbeeren werden rot, aber die Amseln interessieren sich dafür.

Ich bin jetzt etwas frischer und habe arbeiten können.

Ich küsse Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Fiesole, 13. 12. 1904

Meine liebe Gemma!

ICH habe eben in strömendem Regen meinen gemeinsamen Spaziergang mit Signorina Wiwwi und Signo-

rino Mucino gemacht. Beide waren ſehr munter und nett. Das Abwiſchen hinterher gefällt Herrn Mucino aber gar nicht. Auch iſt er ſchrecklich dumm, ſtatt ſich ans Feuer zu legen, ſetzt er ſich direkt auf den Steinboden. Es iſt jetzt halb zwei Uhr und Du wirſt eben in Certaldo ankommen. Glänzendes Reiſewetter haſt Du Dir ja nicht ausgeſucht. Hoffentlich erkälteſt Du Dich nicht. Am Kamin in Bagnano wirds dann um ſo gemütlicher ſein. Es war doch ſehr nötig, die Glastüre machen zu laſſen. Ich erfreue mich ſehr an der noch immer ſchönen Ausſicht in den Garten. Weißt Du, Gemma, vor dem Weggehen grauſt mir. Ich hänge ſehr von der Umgebung ab und nun denke Dir den Wechſel. Fieſole und — Laimer Bahnhof. Es iſt wirklich bös.

Jetzt nur noch einen Kuß, einen Händedruck und die herzlichſten Grüße von Deinem Dich liebenden Giulio

* ..... *

Fieſole, 14. 12. 1904

Gemma carissima!

HEUTE bin ich nicht im Regen, ſondern im Sonnenſchein ſpazierengegangen. Mucino dachte, es wäre Mai und begann plötzlich zu ſingen. Ich glaube, er wird einmal ein ſehr verliebter Kater werden. Geſtern nacht habe ich das vierte Buch des Romans im Plane niedergeſchrieben. Gleich in das Heft von Dir. Es ſind mir ſehr gute Dinge eingefallen, ſowohl ſcheußliche wie komiſche ... Das Buch ſpielt zum größten Teil in Schloß Wetzdorf.

Heute abend hoffe ich den (auch schon angefangenen) Brief an den Verleger zu bewältigen. Ich verkaufe das Buch auf keinen Fall ganz, denn es wäre wohl möglich, daß es einen sehr großen Erfolg hätte. Den schönen Titel muß ich leider ändern, da er gar nicht mehr paßt. Heute geh ich wahrscheinlich in die Stadt. Nein, sicher, denn ich habe keine Stincadores italiani mehr, die mir (mit Watte versteht sich, denn ohne Watte stirbt man davon) zum Arbeiten besser behagen als die Odoratores Wendt. Ich grüße und küsse Dich von Herzen, liebe Gemma!

Dein Giulio

1905

Fulda, 4. 5. 1905

Meine liebe Gemma!

ERINNERST Du Dich an das herrlich große Zimmer, das wir in Verona bewohnt haben? Mehr als noch einmal so groß ist das, das ich hier innehabe. So herrlich ist es freilich nicht ganz, aber immerhin schön genug. Es hängen darin einige sehr gute Oelbildnisse ehemaliger Fürstbischöfe von Fulda, sowie das einer schönen Rokokodame. Vernimm darüber die folgenden Verse und schreib sie mir in das Florentiner Heft, auf dem steht: „Reimverse und Getüchte"

An eine Rokokofürstin in Fulda

O schöne Dame, deren Asche
Wer weiß jetzt wo im Kupfersarge ruht,
Groß ist gewiß die Trauerweide schon,
Die darüber ihre Zweige fallen läßt,
Schmalblättrige, wie ihre Hände schmal
Und ebenso graziös in der Bewegung.
O schöne Dame, deren Brünnlein einst
So lebhaft plapperte, wie — nun wie heute
Der schönen Damen Brünnlein plappern und
Die doch so stolz war wie
Nur selten Stolz wahrnehmbar bei der Frau,
Ich meine: Stolz aus adligem Gefühl
Begnadeter Natur gepaart mit Güte —
O schöne Dame, deren Namen wohl
Verschwunden ist, wie dieser Lippen Rot

Und dieſer Augenbrauen ſeidnes Schwarz —
Du hatteſt mehr als einen Dichter wohl
Und feuriger Verehrer Dutzende,
Doch keinen, der Dich jemals ſo verliebt
Anſchaute, wie jetzt ich, denn ach, mir iſt,
Als ſäh ich meine Dame jetzt in Dir,
Von der ich ferne nun ſeit Tagen bin,
Und der ich immer huldige, wo nun
Mich edle Schönheit, ſchöne Güte grüßt.

Eigentlich war ich in einem anderen Hotel abgeſtiegen, aber das war ſo ſcheußlich modern und kahl, daß ich weglief und dann meine Sachen hierher bringen ließ. Dort wäre ich gewiß melancholiſch geworden und hätte die Laune verloren, während mich hier die Reſte einer ehemaligen vornehmen Pracht ſehr angenehm aufmuntern. Ich fühle mich, ſeit die Vorleſung vorüber iſt, recht wohl. Selbſt der Kopfſchmerz iſt weg. Es ſcheint alſo, als ob derartige kleine Reiſen mir heilſam wären. Ich habe aber auch allerhand Hübſches geſehen an alter Kunſt, ſowohl in Göttingen wie in Hannover und auch der Frühling wirkt mit ein, der hier in Mitteldeutſchland wie in Niederdeutſchland viel ſchöner als in München iſt. Ich werde deshalb auch morgen noch einmal vor München Station machen und zwar in Ansbach. Dabei wird mir immer klarer, daß wir beſtimmt einmal zuſammen eine Automobilreiſe in Deutſchland machen müſſen, aber unter möglichſter Vermeidung der großen Städte. In Hannover ſah ich Ringkämpfe in einem Theater, die mich ſehr in-

tereſſierten. Zwei Athleten, ein Deutſcher und ein Franzoſe, wurden ſo wütend, daß ſie wie Schweine einander angrunzten und das Publikum natürlich auf der Seite des Deutſchen brüllte zuweilen vor Aufregung. Der Kampf blieb unentſchieden. Brillant war auch der Kampf zwiſchen einem langen, faſt mageren Spanier (der Löwe von Spanien) und einem dicken Belgier. Nach einer Minute ſchon hatte der Spanier den Belgier auf die Erde gelegt. Auch ein Italiener war da, doch kämpfte er geſtern noch nicht. Es war der Meiſterringer von Italien. Daß ich über ſechzig Stück, meiſt ſehr ſchöne alte, Vorſatzpapiere gekauft habe, ſchrieb ich Dir ſchon. Es iſt die einzige unnötige Ausgabe der Reiſe, aber Du wirſt Dich darüber freuen. Ich mußte die Gelegenheit benützen und werde Dir ein ſchönes Gaſtbuch mit dem ſchönſten inwendig auskleben laſſen (roſa mit gold). Hoffentlich geht es Dir und Mama völlig gut. Ich hoffe, Dich in ruhiger, heiterer Stimmung anzutreffen und ſelber gleichfalls ruhig und heiter wieder in Deine Arme zu kommen. Das iſt ſchließlich der Hauptzweck dieſer Reiſe.

Ueber die Göttinger Wurſtſendung wirſt Du gelacht haben. Von hier aus ſchick ich Brot.

Jetzt ſteht es in allen Zeitungen, daß Deine Regina Margherita zur „Vernarrten Prinzeß" kommt.

Ich küſſe Dich herzlich

Dein Dich ewig liebender und verehrender Giulio

Mendel, Sonnabend, 1. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

SOEBEN halb neun Uhr trifft Deine Depeſche ein, die mich ganz glücklich macht. Ich danke Dir von ganzem Herzen dafür, aus einem Herzen, das doch nur Dich hegt und das Dich nie verlieren möchte und Dich nie verlieren d a r f. Es wäre mein Tod, Gemma, und auch für Dich, obwohl Du ſtärker biſt als ich, wäre es ein ſchreckliches Unglück, wenn uns irgend etwas auseinanderriſſe. Glaube es mir! Wir gehören trotz allem nicht nur zuſammen, ſondern wir hängen bereits ſo feſt ineinander, daß wir in Stücke gehen würden, müßten wir uns trennen.
Und nun kein Wort mehr, nicht ſchriftlich, nicht mündlich.

Ich bin geſtern, wie ich Deinen Brief geleſen hatte, ſofort nach Eppan gefahren, in der Hoffnung, Dich noch am Zuge zu erreichen. Es war aber unmöglich, und in meiner Verwirrung dachte ich gar nicht daran, bis Bozen weiter zu fahren, ſondern ich ging zu St.s, denen ich es nie vergeſſen werde, wie echt freundſchaftlich ſie ſich benommen haben, und zwar ebenſo D i r wie mir gegenüber. Wir dürfen abſolut gewiß ſein, daß die beiden es e h r l i ch mit uns meinen. Wir haben ihnen als Menſchen manchmal unrecht getan; ſie ſind goldecht und wahrhaft vornehme Charaktere. Ich blieb die Nacht dort, aber ohne viel Schlaf (come tu puoi pensar??) und fuhr nach Ankunft Deines Telegramms und nach Abſendung des

meinen auf die Mendel. Da das Geld noch nicht da war, konnte ich nicht ſogleich reiſen, begann aber zu packen.
Dein Wunſch, daß ich erſt einen Brief von Dir erwarten ſoll, ehe ich reiſe, iſt mir Befehl, aber ich möchte Dir doch ſofort meine Gedanken darüber mitteilen. Ich glaube, daß es doch gut ſein wird, wenn ich bald nach München zu Dir fahre. Ich kann ja, wenn es im Studio zu heiß iſt, im Eßzimmer arbeiten. Ma la Signora commandera et Giulio fara (?). Du weißt am beſten, was für mich gut iſt.
Morgen, Sonntag, werde ich nun den guten St.s Deine Depeſche bringen, über die ſie ſich mit mir von Herzen freuen werden. Ich küſſe Dich und fühle den Druck Deiner guten, treuen Hand. Ich liebe Dich ganz.
Ich bin und bleibe immer Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 1. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

An Stelle eines Tagebuchs will ich Dir von hier aus jeden Tag eine Schilderung meines Lebens ſchicken. Wenn Du Zeit haſt und nicht zu müde biſt, ſo tue mir dieſelbe Liebe an. — Alſo: heut früh bin ich um zehn Uhr aufgeſtanden wohl und munter (auch von Deinem Telegramm geſtern!), um zwölf Uhr verſuchte ich, das Stilpe-Honorar zu erheben, bekams aber nicht, weil die Kaſſe geſchloſſen war; dann ließ ich mich raſieren, dann ging ich ins Hotel-Veſtibül, wo die entſetzliche Alte ſich zu mir ſetzte, weshalb ich ſofort floh; dann aß ich allein mit Wiwwi

in dem Raum, wo früher getabledotet worden iſt, während man jetzt im Speiſeſaal ſpeiſt; dann wollte ich ſchlafen, konnte aber nicht. Eine Hitze! Trotzdem entſchloß ich mich, halb vier nach Eppan zu gehen. Ich kam nach zwei Stunden in einem Zuſtand in Eppan an, den Du Dir nicht vorſtellen kannſt: Alles triefte. St.s freuten ſich herzlich über mein Kommen, noch mehr aber über Deine Depeſche. Ich konnte indeſſen nicht lange bleiben, weil acht Uhr fünf mein Zug wieder abfuhr. Wir aßen im Hotel Eppan recht gut. Dann fuhr ich ab. Die immerhin große Anſtrengung bei einer Hitze von 32 Grad Reaumur in Eppan hat mir wohl getan. Ich bin gewiß drei Pfund leichter geworden. Die Heimfahrt in der Dunkelheit war wirklich ſchön. Ich ſah (ohne jede Spur von Schwindel) immer hinauf und der Anblick der Lichter von Kaltern war entzückend. Rechts und links ſaßen Leuchtkäfer im Geſtein und ich bemerkte zwei große Kröten, die vor dem Bahnkäfig weghüpften. Was mögen ſich dieſe Kröten wohl denken! Sie waren gewiß hundert Jahre alt. Um neun kam ich auf der Mendel an, froh, in die Friſche zu kommen. Jetzt ſitz ich halbnackt am Schreibtiſch und gedenke,

! Prinz Kuckuck !

zu beginnen.

Da geſtern der Zylinder an der Lampe geſprungen iſt, muß ich bei elektriſchem Licht arbeiten. Es iſt doch hell genug. Wenn aber ein Gewitter kommen ſollte, ſo werde ich, weil dieſes Grand-Hotel keine zweite Lampe hat, auf-

hören müſſen. Denn bei Gewitter wird die Lichtleitung ausgeſchaltet.
Lebe wohl, meine Geliebte! Ich küſſe Dich

Dein Giulio

Ein paar Verſe:

Fragment

Es blüht der Wein, die Luft iſt ſchwer von Düften, wenn auch die Blume der Akazie gibt den ſchweren Hauch der Reife hin. Es iſt, als ginge man durch Blumenſamenſtaub. Die Berge ſind Phantome nur; Konturen, Mittagsgeſpenſter richtige Phantome des großen Pan, der irgendwo im Schatten nackt liegt und träumt: Dies Wahngebirge träumt.

* ..... *

Mendel, 4. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

Um neun Uhr aufgeſtanden, dann wieder hingelegt. Um zehn Uhr Gemmas beſonders ſchönen Brief. Den gleich beantwortet. Nachmittag geſchlafen. Sehr ärgerlich, weil Nachbarſchaft bekommen, natürlich ungariſche Jüdinnen, die ekelhaft laut waren. Meine Wut auf den Berg getragen. Herrn Schrott erklärt: ich ziehe aus! Doppeltüre befohlen. Im Mendelpaßhotel Zimmer angeſehen. Die Villa Maria inſpiziert. Ueberlegt, ob nicht nach Malosco ziehen. — Durch die Doppeltüre etwas beſſer, auch will der ſchöne Herr Schrott die ungariſchen Jüdinnen um

Ruhe gebeten haben. Wir wollen ſehen! Eben dreiviertel zehn beginnt es zu regnen. Gelobt ſei der Prophet! Drei Gewitter machen Bum und Krach. Gelobt ſei der Prophet! Sonſt wars heute wieder grauſam heiß hier. Hol der Teufel den Propheten. Das kleine dichtende Fräulein Schrott ſchwärmte heute von Dir. Zur Belohnung erlaubte ich Wiwwi, ſich ihr auf den Schoß zu ſetzen. Die ewig lachende dicke Jüdin wollte derſelben Gnade gewürdigt werden, aber ich machte: tü! tü! und Wiwwi kam zu mir. Welche Wohltat, daß es regnet! Nun will ich gleich Zäpfel Kern weiter machen. Ich grüße Dich von ganzem Herzen Dein Giulio

5. 7. 1905

Heute, meine Liebe, kein Brief von Dir! Was iſt denn los? Hoffentlich biſt Du munter!

* ..... *

Mendel, 6. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

HEUTE bin ich wieder durch einen wunderſchönen Brief von Dir geweckt worden. Herrlich! Herrlich! Du machſt mich glücklich mit ſolchen Briefen. — Leider kann ich Dir nicht ebenſolche ſchicken. Ich habe unendliche Schreibereien wegen des Goethekalenders und auch ſonſt entſetzlich viele Zwangsbriefe — aber mein kleines Tagebuch ſollſt Du immer haben. Geſtern war es wieder kühler. Ich ging nachmittag einen neuen, aber unangenehm

steinigen Weg, und was fand ich da? An die zwanzig hohe große Berglilien. Du weißt, diese ganz dunkel orangenen, wie Feuerlilien, oben gedrungen. Wie schade, daß ich sie nicht Dir mitbringen konnte. Jetzt stehen die Lilien in der Vase auf dem Fensterbrett und Wiwwi daneben. Es sieht entzückend aus. — Alles, meine gute, liebe, kluge Gemma, was Du getan und zu tun vorhast, ist gut. Ich bin mir ganz sicher, daß ich alles so finden werde, wie ich es finden möchte.

Ich küsse Dich in herzlicher Liebe und Verehrung.

Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 8. 7. 1905

Meine liebste Gemma!

ES geht ein Tag wie der andere hin. Ich befinde mich wohl, aber nicht munter, doch bin ich zufrieden, wenn ich nur jeden Tag einen Deiner lieben Briefe erhalte. — Wiwwi ist schrecklich faul und unartig. Es scheint, daß sie wieder in Deine Erziehung kommen muß. Bei Tisch will sie zu allen Leuten, aber nur Damen, laufen, offenbar hat sie Sehnsucht nach Dir. Mitten in der Nacht kommt sie und will ins Bett, obwohl sie auf meinem Federbett auf dem Sofa liegt. Hauptsächlich liebt sie Engländerinnen, und eine Engländerin mit einer goldenen Brille ist ganz verliebt in sie. — Das Hotel ist schon gut besetzt, das Waldhaus ist ganz voll. Die Mädchen neben mir höre ich jetzt weniger, weil ich eine Doppeltüre habe ein-

ſetzen laſſen. Dafür ſind unter mir Kinder, die gerne pfeifen. Aber das Wetter iſt wenigſtens ſchön jetzt. Sonnig ohne heiß zu ſein. Heute habe ich wieder einen vier Seiten langen Brief an Lingner geſchrieben, wenns nur hilft. Viertauſend Mark iſt viel Geld, aber für einen anderen kann man leichter darum bitten.

Eine ſehr gemütvolle Dame, eine Frau von Sch., aber: Laſſen wir alle Leute ſagen und tun, was ſie wollen und richten wir über niemand. Die Hauptſache iſt, daß wir gut und herzlich zuſammenhalten. Dann ſollen uns alle Teufel und Engel nichts anhaben! — Dem mir recht unſympathiſchen Th. M. würde ich es gönnen, wenn ihm ſein holder Geldſack luſtig ins Geſicht ſpränge. Dieſe ſteifen Naturen ſind mir ſehr zuwider. Hoffentlich, und das iſt die Hauptſache, trifft Dich dieſer Brief in Wohlſein an. Dein Arſenik haſt Du hier gelaſſen. Soll ich es nehmen, um noch dicker zu werden?

Ich küſſe Dich herzlich und noch einmal und bin und bleibe Dein alter Giulio

* ..... *

Mendel, 10. 7. 1905

Meine Einzige, Gute, Liebe, Schöne!

WIEDER nur ganz kurz. Verzeih mir! Ich habe tatſächlich verrückt zu tun jetzt: Goethe-Kalender, Zäpfel Kern, Stilpe, Ausſtellung uſw. uſw. Aber, nicht wahr, Du ſchreibſt trotzdem fleißig weiter!

Geſtern in Fondo war nichts Beſonderes, nur ein ſehr amüſantes Kaſperle von Kutſcher. Sonſt: es iſt nichts mit dem Nonſtale!

Ich habe laut gelacht über Deine Schilderung Olafs als Holzknecht. Ja: er iſt ein ſtolzes Stück Menſch. Ich freue mich, daß Du Sinn auch dafür haſt.

Weißt Du, wie die Fee in Zäpfel Kern heißt?

D S C H E M M A heißt ſie.

Ich küß Dich.

Dein in Liebe und Treue Giulio

* ..... *

Mendel, 17. 7. 1905

GNAEDIGE Frau! Warum kein Brief heute? Madame, pourquoi vous n'avez pas envoyé une lettre aujourd'hui?

Signora! Perchè non la mandato una lettera oggi?

Zwipfi, zwapfi, Dſchemma wrapfi, hupfi, hapfi Zips? (Das iſt die Zäpfelſprache.)

Nun, ich hoffe, er kommt heute abend — aber mir fehlt etwas, wenn ich früh Deine Handſchrift nicht ſehe. Heute beginne ich das achtundzwanzigſte Kapitel des Zäpfel Kern. Was ſagſt Du zu dieſem Tempo? Ich will unbedingt fertig werden, ehe ich zu meiner Fata amatissima komme.

Denke Dir: geſtern habe ich Wiwwi gerupft. Gewiß ein

Viertelpfund Haare habe ich ihr ausgeriſſen und — es war ihr angenehm. Nur am Kopf habe ich ſie ſtehen laſſen, dort war ſie empfindlich, wir hätten das längſt tun ſollen. Sie hat zu viel und deshalb ſo dünne Haare.
Du glaubſt nicht, wie ich mich freue, Dich nun bald wiederzuſehen und noch dazu in dem von Dir hergerichteten Hauſe. Ich bin neugierig, wie alles ſein wird, doch zweifle ich nicht, daß alles ſehr ſchön ſein wird.
Wie iſt es mit der Hitze bei Euch? Davor fürchte ich mich ein bißchen, denn hier iſt es ziemlich kühl, obgleich immer Sonne. Das Klima der Mendel iſt in der Tat einzig. Und die Wälder und Wieſen am Monte Roen ſind wundervoll, zumal ſie ganz allein von mir und Wiwwi beſucht werden. Dort möchte ich eine Blockhütte haben.
Und nun, mein ſüßes, liebes Ungetüm, leb wohl, ſei ſanft und liebe mich, wie ich Dich liebe, denn ich bin und bleibe

Dein Giulio

* ▪▪ *

Mendel, 18. 7. 1905

Meine herzlich geliebte Gemma!

TAUSEND Dank für Deine beiden Briefe. Ich will ſie nur ſchnell beantworten, weil ich noch Goethe-Kalender-Sachen zu erledigen habe. Ich bin leider wieder etwas nervös geworden. Vielleicht trinke ich den Tee zu ſtark. Vielleicht bin ich auch überarbeitet. Zäpfel Kern leidet aber nicht darunter. Heute werde ich das neunundzwanzigſte Kapitel ſchreiben. (Z. K. hat drei Kapitel mehr

als Pinocchio. Ich habe einiges erweitert. Du wirſt überhaupt vieles neu finden, obwohl die Handlung unverändert geblieben iſt.)

Du haſt wohl keine Zeit, auf das Nymphenburger Magdalenenfeſt zu gehen? Schicke aber die Mama hin. Es gibt dort auch dieſe kleinen Schachteln uſw., die ihr ſo gefallen.

Wir haben jetzt manchmal Regen ohne Gewitter, aber es iſt auch ſonſt nicht zu warm. Wie dank ich Dir wegen Deiner guten Worte in der Geldſache. Wegen der Zeitungsgeſchichte hab keine Angſt! Ich habe angeboten, den literariſchen Teil ſelbſtändig zu redigieren gegen viertauſend Mark. Da es wenig Arbeit iſt, würde ich es auch für dreitauſend tun können. Aber meinen Namen gebe ich nicht her.

Von ganzem Herzen bin und bleibe ich Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 19. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

Auch dieſem Tage fehlt bis jetzt (um fünf Uhr) etwas Wichtiges: ein Brief von Dir. Was iſt denn los mit Eurer Poſt?

Ganz recht in Ordnung bin ich mit den Nerven noch nicht. Doch gehts beſſer. Der Fehler war, glaub ich, daß ich etwas zu ſpät immer aufgeſtanden und früh nicht ſpazieren gegangen bin, ſondern gleich geſchrieben habe. Ich muß

mir entſchieden mehr als einmal am Tage Bewegung machen. Auch muß ich den Tee dünner trinken. Und Du: wie gehts Dir? Und Micino? Wie wird er in Paſing zu den Tapeten paſſen? Müſſen wir ihn färben?
Wiwwi hat geſtern Wichſe gekriegt, perchè non vuole ubbidire. Jetzt iſt ſie doppelt brav.
Ich küſſe Dich meine Gute und Liebe von Herzen

Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 20. 7. 1905
an einem unbeſchreiblich ſchönen, ſonnigen und kühlen Tage

Meine Frau Geliebte und erſte Herrin!

Nun ſind alſo heute zwei Briefe von Dir gekommen und ich lache über die Befürchtungen, die ich geſtern hatte; doch iſt es mir lieb, daß Du nun darauf ſehen willſt, mich jeden Tag froh zu machen.
Das Wetter hier iſt jetzt wirklich göttlich und ich bleibe, ſo ſehr ich mich auf Dich und die Villa Clementine freue, recht gerne noch die nächſte Woche hier. Auf dieſe Weiſe werde ich beſtimmt Zäpfel Kern hier zu Ende führen. Heute gehe ich an das dreißigſte Kapitel. Vierzig wird das Buch im ganzen haben.
Ach meine Liebe und Gute, Du brauchſt Dich nicht zu ſorgen, daß ich etwas enttäuſcht ſein werde. Das iſt ganz unmöglich. Ich weiß heute ſchon, daß alles ſo iſt, wie ich es haben möchte. Denn niemand kennt meine Bedürfniſſe,

meinen Geſchmack, teilt meine Bedürfniſſe und meinen Geſchmack ſo wie Du. Ueberdies hat alles, was Du mir mitteilſt, in jeder Einzelheit meinen Beifall.

Wegen Wiwwi muß ich Dir aber ſagen, daß Ihr Euch irrt! Ich rupfe ſie wirklich. Und ſie iſt glücklich darüber! Jeden Tag erſucht ſie mich darum und wenn das ſo fortgeht, kommt ſie nackt wie ein kleines Schwein nach Paſing. Bloß der Kopf iſt noch voller Locken und das ſieht ſehr komiſch aus, denn nun ſcheint der Kopf dicker, aber es iſt eine Wohltat für unſer Scheremengengele. Weißt Du auch, daß ſie hinten auf dem Rücken vier kleine gelbe Flecken hat? Die waren früher von den weißen Haaren verdeckt und ſind jetzt auch zum Vorſchein gekommen. Etwas mager iſt ſie auch geworden und durch die fehlenden überflüſſigen Haare hat ſie überhaupt an Figur gewonnen. Sie läßt ſich dem Frauchen und dem Micino, Hoflump empfehlen.

Hier ſchicke ich Dir zwei Blumen. Es iſt eine kleine Alpenlilienart, die ziemlich ſelten iſt. Man nennt ſie Türkenbund, weil ſie etwas von einem Turban hat. Sie riecht ſehr gut, wird aber bis München wohl den Duft verlieren. Ich fand ſie auf einem ſehr ſchönen Fleck, dem Mendelblick am Monte Roen, wo eine Ausſicht iſt ſchöner noch, als die von Penegol aus. Die Gegend am Monte Roen iſt überhaupt unvergleichlich. Dort möchte ich ganz gerne ein Häuschen haben. Und nun, meine Allerliebſte, Einzige, mein Schatz, grüße und küſſe ich Dich und bin und bleibe in Liebe und Treue Dein und Dein Giulio

Mendel, 23. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

DEIN heutiger Brief war lange nicht so lieb und herzlich wie die anderen. Was war denn los? Aerger gehabt? Kopfweh? Ich kann mir wohl denken, daß das lange Leben in der Unordnung einmal verdrießlich macht. Der Teufel hat die Blumen gut gehütet, sie sind schön angekommen. Er selber hat aber durch sein Pfeifen die Wiwwi so nervös gemacht, daß ich ihn dem Schuster für seine Kinder geben mußte, der mir gerade meine geflochtenen Schuhe neu genagelt hatte.

Anbei findest Du einen schönen Topflappen. Das nenn ich doch einen Luxus. Das Läppchen, das Du gewiß verwenden kannst, ist ganz alte ungarische Bauernstickerei in Seide. Ich finde es wundervoll in der Farbe. Es war ein Mann mit solchen alten Sachen hier, ein Ungar, und ich war der einzige, der ihm was abkaufte, ich, der ich gewiß das wenigste Geld von allen hatte, denn jetzt sind stinkend reiche Leute hier. Schade, daß ich nicht konnte wie ich wollte. Ich hätte Dir außer dem Spitzenläppchen heute und diesem gestickten Tintenwischer noch mehr gekauft. Es waren aber die schönsten Sachen. Hoffentlich gefallen sie Dir. Sind die Blumenkörbchen nicht entzückend? Und wie schön das kleine Zeug ist. Ich habe vier Kronen dafür bezahlt und glaube, daß ich billig gekauft habe. Hoffentlich gehts nicht verloren. Ich kann nämlich heute (Sonntag) nicht mehr einschreiben lassen und möchte es Dir doch gleich schicken. Möge es Dich freuen! Du weißt, ich will nichts so sehr, als Dich froh, heiter, munter zu wissen.

Ganz recht haſt Dus gemacht mit der Berliner Redaktion, meine Gute, Liebe, Schöne, Geſcheite!

MEINE! Von Herzen und immer Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 24. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

DEINEN Brief ſende ich an Croiſſants, weil Du morgen, Dienstag, ja eigentlich keine Wohnung haſt und dort ißt. Wieder mit dieſen Schreibereien geplagt (der G. K. verurſacht unangenehm viele Briefe), ſchreibe ich Dir heute nur ganz kurz. Sollteſt Du deswegen weinen, ſo bitte ich, die Tränen mit dem beifolgenden Läppchen abzuwiſchen. Später kannſt Du es als Winterkapuze benützen oder wie Du willſt. Nun ſind aber meine ungariſchen Einkäufe erſchöpft. Die Annahme des „Stilpe" wußte ich noch nicht. Wahrſcheinlich iſt es auch noch nicht perfekt und der gute Brahm hat früher gegackert als das Ei fertig iſt. Herr Müller hat mir nur Andeutungen gemacht. Natürlich wäre es gut, wenn es ſo wäre, obwohl die Garantieſumme nicht ſehr groß iſt.

Gleichzeitig ſende ich meinem Schatz die erſten (noch unkorrigierten) Bogen des Zäpfel Kern. Es wird Dir Spaß machen, es gedruckt zu leſen. Ich bin jetzt beim fünfunddreißigſten Kapitel. Werde froh ſein, wenn ich fertig bin.

Schreibe mir nur immer weiter ſo ſchöne große Briefe,

mein lieber Neſtvogel. Bedenke, daß ich ganz einſam hier bin und mich nur mit Dir unterhalte.
Ich umarme Dich und liebe Dich und bin immer

Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 26. 7. 1905

HEUTE iſt der Tag ganz trübe und grau,
Und doch ſcheint die Sonne und der Himmel iſt blau;
Was iſt ſchuld daran?
Weil ich heute Dein Herz nicht ſpüren kann,
Deine Schrift nicht leſen, nichts von Dir hören.
Das kann mir alle Freude ſtören.

Aber ich weiß wohl, meine liebe Gemma, daß Du geſtern keinen Brief ſchreiben und rechtzeitig zur Poſt bringen konnteſt, es iſt alſo kein Vorwurf für Dich in den Verſen. Denke Dir: ich bin Zäpfel Kerns müde. Ich muß eine Pauſe machen. Ich bin ganz kaputt und unluſtig dazu. Aber das geht ſchnell vorüber. Ich werde heute nachmittag wieder zu St.s hinunterſteigen, um acht wieder hinauffahren und heute abend nicht ſchreiben.
Und Du? Come stai? Wie ſiehts im Haus aus? Hier wird mirs nun eklig. Wann darf ich endlich kommen?
Wegen des Kleinen Theaters weiß ich noch nichts. Sicher hat Brahm zu früh gegackert. Wiwwi hat den ganzen Bauch voll von Mückenbiſſen und daher ſchlechte Laune.
Ich küſſe Dich und bin in Liebe und Verehrung

Dein Giulio

Mendel, 27. 7. 1905

Meine herzlich Geliebte!

NUR einen ſchnellen Gruß! Mich hat nämlich eben der junge Doktor aus dem Mendelhof geſtört und in fünfzehn Minuten geht die Poſt ab und ich bin noch nicht angezogen! — Ach, wie freut mich alles, was Du ſchreibſt! Nun biſt Du hoffentlich bald fertig.

Ich freue mich ſchon auf Deinen Brief morgen. Mit dem Kleinen Theater hat es ſeine Richtigkeit. Eine gute Sache! Brahm hat ſich da unſern Dank verdient.

Und nun Deine Hand und Deinen Mund und mein Herz dafür! Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 28. 7. 1905

Meine liebe Gemma!

HOERE meine Pläne! Morgen, Samstag, ſchicke ich von hier als Eilgut den großen Koffer nach Paſing (wenn er nur ſchon gepackt wäre)

Sonntag nachmittag fahre ich nach	Eppan
Montag	Bozen
Dienstag vormittag	Sarnthal.

Etwa Donnerstag bin ich bei Dir. Ich telegraphiere natürlich rechtzeitig, wann ich komme. Deine Briefe vom Samstag (morgen) ſchreibe nach hierher, dann Sonntag möglichſt früh wegſchicken, aber nach Eppan. Montag Bozen hauptpoſtlagernd.

Und nun leb wohl! Bald kommt die Zeit heran! Ich umarme Dich von Herzen! Dein Giulio

* ..... *

Mendel, 29. 7. 1905

Meine vielliebe Gemma!

DIES iſt alſo der Einpacktag. Wenn ich nur mehr Talent dazu hätte, und — wenn doch ein Brief von Dir da wäre, mich anzuſpornen. Ich bin mir ganz ſicher, daß Du geſchrieben haſt, aber die Poſt, die infame Poſt! — Komme ich Mittwoch zu früh? Ich glaube aber ſelbſt, daß es Donnerstag wird. Hier iſt es jetzt recht ſcheußlich. Zum Glück iſt es wenigſtens kühl heute. Du haſt nach Möglichkeit für Einrichtungen zur Abhaltung der Hitze geſorgt? Aber das verſtehſt Du ja beſſer als irgend jemand. Sieh nur zu, daß die Mama abreiſt, ehe ich komme. Ich möchte gleich mit Dir allein ſein. Rede ihr doch die Idee mit dem Frauenheim aus. Ich glaube, daß die Mama dazu gar nicht paßt.

Und nun ſind es nur noch wenige Tage, bis ich bei Dir, bei uns bin. Ich freue mich recht von Herzen darauf. Es war das letztemal, daß ich zur Sommerfriſche in ein Hotel gegangen bin. Man ſollte das wirklich nicht tun.

Auf Wiederſehen, meine Liebe! Nun muß ich wirklich einpacken. Das wird nett werden. Den Kofferſchlüſſel ſchicke ich Dir von Eppan aus.

Immer und ewig Dein Giulio

Berlin, Dezember 1905

Meine liebe Gemma!

TAUSEND Dank für Deinen lieben Brief.
Ich erhielt ihn im Theater und er war mir ein Troſt in einem großen Aerger. Denke Dir: dieſe Herren Müller und Brahm haben weder die Striche noch die Muſik geſchickt. Folge: unſäglich dumme Striche und ganz ungenügende Muſik (leider von W . . .). Ich weiß nicht, ob ich die Premiere mitanſehe. Alles, was in M. belacht wurde, iſt geſtrichen und alle Längen ſind ſtehen geblieben. — Wahrſcheinlich iſt auch nach Hamburg kein geſtrichenes Exemplar geſchickt. Ich bin außer mir und werde Herrn M. nie wieder ein Stück in Vertrieb geben. Du weißt, wie oft ich angefragt habe! — Nun genug! Der Darſteller des Stilpe iſt gut, kann aber die Rolle noch nicht. Die Beſetzung iſt überhaupt nicht ſchlecht.
Ich küſſe Dich vielmals Dein Giulio

* ..... *

Berlin, 23. 12. 1905

Meine Geliebte!

NUR ein paar Zeilen! Ich bin ſchauderhaft gehetzt! Theater — Arzt — Theater — Arzt! Und der Arzt iſt das Angenehmere. Heute war ich mit Salten (der geſtern einen großen Erfolg gehabt hat) und mit Landsberger und einer Herde Menſchen zum Frühſtück im Briſtol. Wedekind kam zufällig auch. Er grüßt Dich vielmals. Leider reiſt er heute nach Frankfurt. Wedekind ſieht

ſchlecht aus, ſehr blaß und mager. Ich gehe heute abend ins Deutſche Theater zu einer Shakeſpeare-Premiere, auf die ich mich ſehr freue. Morgen will ich „Frühlings Erwachen" ſehen und will auch Frau Wedekind beſuchen. — Ueber die Vorleſung in Kattowitz wirſt Du die Zeitungen erhalten haben, die ſehr gut berichten. In Wahrheit wars mir eine Qual.

Ich glaube, daß hier „Die Mauleſel" beſſer ziehen werden als „Die Schlangendame". Ich habe bei „Die Mauleſel" den ganzen Schluß ſtreichen laſſen, d. h. das Stück endet, wie der Korrektor hinausgeht.

Lebe wohl meine Gute und ſei geküßt von

Deinem Giulio

* ..... *

Berlin, 26. 12. 1905

ALSO, liebſte Gemma, es iſt gut gegangen. Nicht glänzend, aber durchaus freundlich. Nach dem erſten Akt war der Beifall ſehr ſtark und während des zweiten ſoll ſich das Publikum offenbar ſehr gut amüſiert haben. Ich habe es nicht geſehen, weil ich im Bureau war. Es iſt alſo im ganzen das Gleiche wie überall und nun kommt es, was den weiteren Erfolg hier und auswärts angeht, auf die Kritik an. Aber auch da wird die Sache wie überall ſein. Ich mache mir nicht die geringſten Illuſionen und werde daher keine Enttäuſchung erleben. Du weißt, wie mich die Herren Kritiker lieben! Ins Geſicht freundlich und dann gemein! Leſen werde ich kein Blatt. Zum

Glück erſcheinen heute keine und morgen fahre ich nach Leipzig. — Alſo: die Sache iſt überſtanden und wir dürfen zufrieden ſein. Ich freue mich ſehr, daß Du die Weihnachtszeit mit Agnes verbringſt. Ich war geſtern mit Wedekind und Weinhöppel ſpazieren. Alles war leer und öde, aber ich fand es gerade angenehm. Ich bekam aber faſt einen Heulanfall auf der Straße angeſichts dieſer unglücklichen Bettelkinder, die an den Häuſern ſtehen und ihren Kram ausrufen. Scheußlich. Ich habe vier Kindern in Deinem Sinn, jedem fünf Mark geſchenkt. Denke Dir: in Nürnberg hatte ich Nr. 222 als Zimmer, hier habe ich Nr. 222 als Zimmer und das erſte Automobil, das ich ſah, war Nr. 222.

Sei innigſt geküßt, meine Teure, von Deinem Giulio

1906

Pasing, an Mamas Geb. 1906

Meine liebe Gemma!

Es geht mir fortwährend ordentlich und Deine lieben und interessanten Briefe tragen dazu bei, mich in guter, zur Arbeit taugenden Stimmung zu erhalten. Je mehr Du Dich nach Deiner Natur gibst, d. h. je weniger Du Dich vor mir scheust zu reden und zu handeln, wie es Dir Dein Wesen und der Moment eingibt, um so besser ist es, denn dann gibst Du mir immer etwas. Wir müssen immer mehr zusammenwachsen, immer tiefer empfinden, daß wir zusammengehören und daß jeder dem andern viel bedeutet und viel verdankt. Ich küsse Dir Hand und Mund. Deine Stimmung über die G. ist gewiß richtig: man muß nicht alles für bare Münze nehmen bei ihr, ihre Freundlichkeit ist nur immer für den Augenblick ganz echt. Auch steht sie natürlich unter M.-G.schen Einfluß.

Das schöne Wetter ist vorüber. Ich heize (früh um drei) beim Aufstehen.

In herzlicher Liebe und treuer Verehrung immer

Dein Giulio

* ..... *

Leipzig, 19. 9. 1906

Meine liebe Gemma!

Nun bin ich Dir also schon etwas näher. Ich denke, am Donnerstag abend ganz bei Dir zu sein.

Die Zeitschrift KRAFT, Kunst und Sport
Halbmonatsschrift
geleitet von O. J. B.

wird, denke ich, bestimmt zusammenkommen. Meine Stellung würde dann schon am 1. Oktober beginnen. Es wäre schön, denn fünfhundert Mark monatlich ist eine angenehme Grundlage. Ich muß wirklich am 2. Oktober schon wieder hier sein. Fatal! Schon notwendig. Ich denke, wir reisen dann zusammen. Dies wird mein letzter Brief von dieser Reise sein.
Ich hoffe, Dich gesund und munter anzutreffen und bei schönerem Wetter als hier ist. Es herrscht dichter Nebel. Ich umarme Dich herzlich und bin und bleibe

Dein Giulio

* ..... *

Pasing, 15. 10. 1906

Meine liebe Gemma!

Es ist doch viel schöner in Pasing als in Leipzig und Du mußt bald zurückkommen. Der Garten ist bunt und schön. Der Gärtner hat alles gut gemacht. Sogar den Misthaufen hat er eingezäunt. Die Hunde sind munter und reizend. Micino ist dick. Aber ich — ich habe den Schnupfen. Die Küche sieht sauber und reizend aus. Alles ist in guter Ordnung. Herrn Stremels Bild wird Dir gefallen. Da er gerade hier ist, muß ich schließen. Morgen mehr. — Meine Reise war schneller vorbei, als ich gedacht habe. Herrlich sah Thüringen aus.

Ich grüße Dich aufs allerherzlichſte und küſſe Dich desgleichen.
Ganz und gar Dein Giulio

* ..... *

16. 10. 1906

Meine liebe Gemma!

WIEDER, leider, in Eile! Denn es iſt dreiviertel ſechs und ich habe das ſechſte Gedicht (aus dem Perſiſchen) noch nicht fertig, das ich in eineinhalb Stunden vorleſen ſoll. Warum? Weil ich wieder leider geſtern raſenden Kopfſchmerz hatte und auch heute gar nicht munter war. Traurig! Es ſcheint aber nun beſſer zu werden und ſo hoffe ich, Dir morgen ſo ausführlich ſchreiben zu können, wie Du mir geſchrieben haſt.
Ich danke Dir von ganzem Herzen dafür.

Dein, Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 17. 10. 1906

Meine liebe, gute, ſchöne und fleißige Gemma!

VIELEN Dank für alles, was Du getan und geſchrieben haſt. Ich möchte Dir gerne auch ſo viel und ſchön ſchreiben; aber, denke Dir, ſeit Leipzig habe ich Kopfweh. Auch bei der Vorleſung, die übrigens ſehr nett war und gefallen hat. Frau Bringsheim war auch drin. Sie läßt Dich grüßen. Da ihr Schwiegerſohn im Sterben iſt,

muß ſie nach Berlin. — Ich hoffe, daß mein Kopfweh nur vom Schnupfen herkommt. Ich bin ganz erkältet. Dazu nichts als Aerger. Barnowsky und Löwe wollen den Bräutigam nicht. Schafſtein will den Zäpfel nicht uſw. Schafſtein drohe ich mit Klage. Er muß! B. und L. dagegen müſſen nicht. An B. ſchreibe ich, bitte Dich aber, doch auch zu ihm zu gehen. Sage ihm, daß die Leipziger Aufführung kein Maßſtab iſt. Erſtens wird er das Stück beſſer herausbringen und zweitens hat er ein geſcheiteres Publikum. — M. hat alles in Ordnung gehalten. Man merkt aber doch, daß Du fehlſt. Das Viehzeug iſt geſund und munter. Micino iſt faſt immer bei mir. Tisbe und Wiwwi haben Sehnſucht nach Dir. Desgleichen ich. — Den beifolgenden Brief habe ich aus Verſehen aufgemacht, weil Frau Otto Julius Bierbaum adreſſiert war. Du antworteſt wohl gleich. Mir ſcheint, dieſe Nachbarſchaft wäre nicht unangenehm, da keine Kinder da ſind. Ich ſende Dir noch ein paar Briefe mit. Habe verſchiedene Rechnungen außerdem zahlen müſſen. Spare nur nicht zu ſehr, meine Liebe. Du ſollſt Dich ordentlich wohl fühlen.

Von ganzem Herzen und immer Dein Giulio

* ..... *

18. 10. 1906

Meine einzige Gemma!

IMMER noch Katarrh! Aber gottlob, das Kopfweh iſt weg. Nur ſchwach, müde, kaputt. Daher auch heute nur

ein paar kurze Zeilen. Der Bräutigam wider Willen kommt nun in Köln heraus, wo Elchinger die Proben überwacht. —

Ich habe große Sehnsucht nach Dir. Glücklich bin ich, daß Du wohl bist. Sei munter, meine Einzige.

Ich bin ewig Dein Giulio

* ..... *

19. 10. 1906

Gemma mia amatissima!

EBEN halb vier Dein Brief! und was für ein schöner Brief. Niemand schreibt so entzückende Briefe wie Du. Ich küsse Dir Hand, Mund, Nase — usw. —

Was ich bezahlt habe? Zweiundfünfzig Mark Zigarren (Pardon!) zwei Monate Licht, Buchhändler-Rechnung, Krankenkasse und noch ein paar Kleinigkeiten, die ich vergessen habe. Richtig: das Telephon.

Ich habe einmal bei St.s gegessen, einmal St.s bei mir, einmal (und auch heute) allein zu Hause. Micino ist wieder stolz und bleibt weg. Tisbe will nicht mehr tanzen. Zäpfel ist sehr liebenswürdig, aber er stiehlt. Wiwwi ist viel zu dick. Brille ist höchst elegant. Turbo ist ein Schweinchen und Luna ist unerhört frech. Sie schlafen jetzt alle bei der Marie, weil die drei, wenn man sie allein läßt, wie verrückt brüllen und heulen. Nur Wiwwi darf bei mir bleiben. Hurra! Eben kommt Micino und schnurrt! Herrgott,

wenn ich bei Frau Bierbaum ſenior und junior eſſen könnte.

Ich küſſe Dich in großer Liebe und adorazione.

Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 22. 10. 1906

Meine liebe Gemma!

DEINE beiden heutigen Briefe ſind beſonders ſchön. Was Du über Schaumberg ſagſt, iſt ſehr richtig und fein bemerkt und Du haſt nicht bloß ein ſehr ſicheres Urteil über Menſchen, ſondern weißt ſie auch darzuſtellen. Ueberhaupt beſitzt Du die Gabe, zu ſchreiben. Und Deine Aufgabe im Kleinen Theater haſt Du ebenſo glänzend gelöſt. Bravissima! Ich ſchreibe, ſobald ich kann, an die Leute. — Das Wetter hier iſt himmliſch, aber ich bin leider immer noch nicht wohl. Nehme daher heute noch ein Dampfbad.

Ich liebe und verehre Dich von ganzem Herzen, meine liebe, kluge und gute Gemma. Mit vielen Küſſen Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 24. 10. 1906

HERMIT, meine geliebte, teure Gemma, überreiche ich Dir meinen oberſten Staats- und Herzenspreis für Deinen ganz köſtlichen Brief über die Berliner Menagerie. Er beſteht zwar nur aus bunten Blättern und zwei

Bohnen aus unſerm Garten, aber er wird Dir doch Freude machen, ſo wie mir Dein Brief Freude gemacht hat. Ich hoffe, daß Du noch oft mit Menſchen zuſammenkommſt und mir darüber ſchreibſt. Geh auch zu Landau! Es iſt ſehr gut (nebenbei), daß Du den Leuten auch ihre Phantaſien milderſt. Sehr gut!

Deine Meinung über Sudermann iſt gewiß richtig und ebenſo die über das Verhältnis von T. und F. Deine Meinungen über Menſchen treffen überhaupt meiſt das Richtige. Nur haſt Du früher nicht immer die rechte Art gehabt es auszudrücken. Jetzt geht das aber ſo famos, daß ich Dir Hände, Mund, Naſe, Augen dafür küſſe. Ich bin heute wohler, da ich, mit Veronal, endlich mal geſchlafen habe. Denn auch das hatte gefehlt. Habe auch wieder einmal gut arbeiten können.

Ach nein, ach nein, ich mag kein Gänſeklein! Heute früh kam ein eingeſchriebenes Paket aus Berlin, das mir nun nachher nochmals präſentiert werden wird. Ich hoffe, es enthält die Süßigkeiten meiner lieben, ſchönen und klugen Gemma. Ich nehme Dich feſt in die Arme und küſſe Dich ſehr.

Immer Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 25. 10. 1906

Meine geliebte Gemma!

Aus Deinem heutigen Briefe ſehe ich mit Bedauern, daß Du Dir den Humor haſt verderben laſſen durch meine

dummen Mitteilungen. Hoffentlich biſt Du nun wieder luſtig. Es iſt alles nicht ſo ſchlimm; ich war nur damals krank und ärgerlich. Marie macht ihre Sache ſo gut wie es ein Dienſtmädchen ohne die Herrin eben macht und den Hunden gegenüber hat ſie keine Energie. Sei ganz ohne Sorge, meine Gute! Es geht alles ordentlich und wird nichts verſäumt. Mir geht es jetzt viel beſſer und ich arbeite gut. Nur leider wieder bis drei Uhr. Hilft nichts. Muß ſein. Es war alles bloß der Katarrh. Jetzt bin ich noch ein bißchen nervös, aber das iſt bloß vom Arbeiten. Heitere mich auf durch Deine Briefe und ich pfeife den ganzen Tag und arbeite abends doppelt ſo gut. — Denke Dir, heute nacht hat Micino ein großes Loch in den Baumkuchen gefreſſen. Darauf legte er ſich in Dein Bett und war ſelig.

Die Zigarren waren richtig genau die, die ich wollte. Und nun, meine Liebe, bitte keine Angſt mehr. Mir gehts wieder gut und im Hauſe fehlt nichts, außer der Hauptſache: Du.

Ich küſſe Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 26. 10. 1906

Meine geliebte, gute Gemma, meine ausgezeichnete Briefſchreiberin, meine berühmte Nudelmacherin uſw. uſw.

MIR geht es nun wieder ganz gut, aber ich habe dermaßen zu tun, daß ich Dich bitten muß, mir nicht böſe zu ſein, wenn ich nur ganz kurz ſchreibe. Ich habe tat-

ſächlich nicht eine Viertelſtunde freie Zeit. Du weißt ja, was alles drängt. Gott ſei Dank geht es jetzt mit dem Roman famos. Deine köſtlichen Briefe, liebe Gemma, haben ein Hauptverdienſt daran. Auch hat mir die Pauſe in L. gut getan. Aber jeden Morgen bis halb vier! Und dann erſt um zwei munter und — um vier auf. Dabei: im Bett gearbeitet. Dann eine Viertelſtunde in den Garten (heute regnet es) und die Hunde gejagt, dann Brief an Dich, Tee, dann gearbeitet, um ſieben mit dem Rad auf die Poſt, dreiviertel acht gegeſſen, um neun am Schreibtiſch, rechts und links Deine Bilder.

Und nun Schluß!

Sei geküßt von Deinem Dich herzlich liebenden Giulio

* ..... *

Paſing, 30. 10. 1906

MEINE Liebe, Liebe, Liebe! Meine Gute! Edle! Wie lieb wieder Dein Brief und ich kann, kann, kann nicht ordentlich arbeiten. Keine Ruhe, nichts — drängende treibende Arbeit. — Gott ſei Dank! Der Goethe-Kalender und das Automobilbuch ſind hinaus. Aber der Irrgarten! Der Roman!

Pf — ta — ta! Huh!

Alſo, meine Süße, nur einen Kuß! Liebe mich weiter, wie ich Dich immer lieben werde aus vollem Herzen.

Dein Giulio

Paſing, 5. 11. 1906
früh halb vier Uhr

Meine einzig Geliebte!

MACH Dir keine Sorgen um mich. Ich lebe zwar wahnſinnig, arbeite bis früh fünf Uhr und ſchlafe mit Veronal bis abends halb ſechs, aber ich kann wirklich arbeiten und halte mich aufrecht bis zum Schluß, der nun ja bald kommen wird. Aber es iſt gut, daß Du nicht da biſt, ja ſoviel Sehnſucht ich nach Dir habe, ich möchte wünſchen, daß Du erſt kämſt, wenn ich fertig bin. Denn, Du kannſt es Dir denken, ich bin nur noch ein halber Menſch. Ich bin eine Nachteule, aber eine, in Dich, meine Sonne, verliebte Nachteule. Glaube mir, glaube meiner Liebe und liebe mich immer weiter. Das iſt mein Glück und Troſt. Du ahnſt nicht, wie mich Deine Briefe beglücken: ohne ſie würde ich mich nicht aufrecht erhalten. Ihnen, Dir verdanke ich es, wenn der Roman ſo gut zu Ende geht. Ich denke nur an Dich und an ihn. — Früh (halb ſechs abends), wenn ich Deine Briefe leſe, zwei-, drei-, vierfünfmal leſe, ſitzt die ganze Hundebande in meinem Bett, die meinethalben, bis ich aufſtehe, in die Radkammer geſperrt iſt. Sie ſind reizend. Luna iſt jetzt die Netteſte. Ich wünſchte, wir könnten alle behalten.

Ich ſchick Dir hier hundert Mark. Schreib, wenn Du mehr brauchſt. Am 6. fahr ich nach Mannheim oder Frankfurt. Der Vortrag macht mir auch recht überflüſſige Mühe.

Schon das Honorar iſt ſehr willkommen.

Zehntauſend Küſſe meinem einzigen Troſt. Dein Giulio

Paſing, 6. 11. 1906
früh fünf Uhr

HEUTE, meine Liebe, ſchick ich Dir nur das Album mit meiner zweiten Einſchrift, die ich kürzlich früh um acht Uhr im Bett geſchrieben habe, als ich nicht ſchlafen konnte. Du mußt Dich aber wirklich nicht beunruhigen. Ich bin zwar eine Nachteule, aber geſund. Um ſechs ſteh ich auf. Von ſieben bis neun diktiere ich den Vortrag, von neun bis zehn radle ich auf der Landsberger Straße, halb elf eß ich, dann arbeit ich. Es geht nun mal nicht anders. Ein Glück, daß Marie alles ſo macht, wie Dus ihr beigebracht haſt. Die Brille wird biſſig, Luna ſehr liebenswürdig, Zäpfel iſt ein dicker Bauernjunge, Turbo ein Kläffer, Tisbe bekommt leicht Angſt. Vielleicht, weil ich ſie ſo früh mit Marie ins Dorf ſchicke, wo ſie offenbar ſchreckliche Dinge erlebt. Aber alle ſind ſo reizend, daß ich keins hergeben möchte. Wiwwi natürlich la regina.

Micino liegt mir ganz zu Füßen auf dem Fell und iſt glücklich.

Ich reiſe entweder am 6. (heute) nachts oder am 7. früh nach Mannheim.

Sei ruhig, meine Einzige, es geht mir etwas trubulös, aber nicht ſchlecht und der Gedanke an Dich macht mich ruhig und froh. Ich bin und bleibe ewig Dein.

Ich küſſe Dich.

Von ganzem Herzen Dein treuer Liebhaber Giulio

Komme nicht vor Ablauf Deiner Billetts. Es ist besser, Du kommst, wenn ich fertig und frei bin. Denn Du sollst Deinen Giulio nicht als Nachteule sehen, Du mein süßer Sonnenvogel.

* ..... *

Pasing, 6. 11. 1906
abends elf Uhr

Meine gute, herzliche, meine Liebe, die ich immer mehr schätzen und lieben und verehren lerne!

MEIN Vortrag ist fertig, mein Billett ist besorgt, mein Koffer wird gepackt, der Wagen ist auf morgen früh sechs Uhr dreißig Minuten bestellt; ich schreibe nur noch an Dich und geh dann ins Bett. Um vier Uhr morgen bin ich in Mannheim, halb neun lese ich. Am 8. fahr ich nach Karlsruhe, am 9. bin ich wieder in Pasing. Deine Briefe werden mir expreß nach Karlsruhe nachgeschickt. Der ganze Trubel wird mir gut tun. Aber vor dem 20. werde ich mit dem Roman nicht fertig. Ich kanns nicht helfen. Mag Müller weinen. Bis jetzt ist er sehr ruhig und anständig. —

B. Marquard wollen, daß ich die Empfindsame Reise mehr kürze, als ich mag. Fällt mir nicht ein. Ich will das Buch nicht verhunzen. — Geh ruhig zu Landau. Bis elf ist er da. Sag ihm, daß G. mein persönlicher Feind und in ganz München verachtet ist.

Digitized by Google

Ich lege hier noch hundert Mark bei, da ich in Mannheim ja Geld kriege. Und Du kannſt es brauchen.
Und nun, leb wohl, mein Liebſtes!
Wie freu ich mich auf Dein Kommen.
Von ganzem Herzen Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 10. 11. 1906

Meine allerliebſte, gute, kluge, meine herrliche Gemma!

ICH habe ſo entſetzlich viel Korrekturen vorgefunden, daß ich nur das Wichtigſte Deines lieben und ſchönen Briefes heute beantworten kann.
Bring mir nichts mit. Du bringſt Dich und das bedeutet für mich alles. Auch müſſen wir ſparen. Ich würde Dir, wenn auch gegen mein Herz raten, noch etwa acht Tage zu bleiben, bis ich in eine etwas vernünftigere Zeiteinteilung gekommen bin. Doch mußt Du mich nicht falſch verſtehen! Ich bin nicht etwa ſehr nervös, und Du ſollſt, wenn es Dich ſehr drängt, Deinem Drange folgen. Es iſt wohl möglich, daß Deine Gegenwart mir ſogar ſehr heilſam gerade jetzt ſein wird. Ich fürchte nur: es gibt auch für Dich eine Hetzerei und das ſoll nicht ſein. Du haſt viel Gutes für mich mit Deinen Beſuchen getan und Du ſollſt alle weiteren Beſuche in Ruhe abmachen, ohne Eile. Dann aber, wenn alles beſorgt iſt, komme gleich! Ich werde dann zwar immer noch auf dem Kuckucksei ſitzen, aber ich werde es beſſer und ſchneller ausbrüten, wenn mein Nachtweibchen dabei iſt. Die Vorgeſchichte

iſt erſchienen. Ich ſchicke ſie Dir. Hier (unkorrigiert, viele Fehler) einen Teil der Anthologie.
Ich umarme Dich, Du Gute, Liebe, ich küſſe Dich. Dein und immer nur D e i n Giulio

* ..... *

Paſing, 13. 11. 1906

Meine liebe Gemma!

ICH beginne (halb ſechs abends) mein „Tage"werk, indem ich Dir ſchreibe. Es hat ſich doch wieder als das Richtige herausgeſtellt, daß ich bis früh vier, fünf Uhr arbeite und dann ordentlich durchſchlafe. Das Schlimmſte bleibt für mich immer mangelnder Schlaf! Den beifolgenden Brief Guidos habe ich ungezogenerweiſe geöffnet, weil ich neugierig war. Ich bitte um Verzeihung.
Meinſt Du das Gedicht aus Stuttgart oder die „Pandora"? Das in Stuttgart kam mir plötzlich im Schreibzimmer des Hotels. Ich weiß abſolut keinen Grund. Eine Minute vorher hatte ich mich über den Kellner geärgert. Aber das iſt gewiß nicht die Inſpiration geweſen. Geheimnisvoll! Uebrigens weiß ich jetzt k e i n e S i l b e mehr davon und glaube nur, daß es ſehr myſtiſch war. Aber es hat etwas Schönes, das weiß ich auch.
Frau L. iſt, glaube ich, ſchon wieder beleidigt, weil ich beide erſt einmal geſehen habe. Aber ich k a n n ja nicht! Meine Arbeit m u ß vorgehen.
Heute iſt der Kaiſer hier (in München). Der Barbier erzählte mir komiſche Sachen. Es war ein fürchterliches

Gedränge und ein Gerüſt ſtürzte ein. Das Volk verdient es, von den Fürſten verachtet zu werden.
Mein Roman wird gräßlich erotiſch und ich werde ſelber für einen Wollüſtling gehalten werden. Dabei machen mir dieſe Sachen gar keinen Spaß. Es liegt nur in dem ekelhaften Thema. Der erſte Band hat fünfhundertſiebzig Seiten. Scheußlich! Nun: manches iſt doch recht gut.
Das war endlich mal ein Brief. Meine liebe Gemma! Ich denke voll großer Sehnſucht und herzlicher adorazione an Dich.
Ich liebe Dich ſo ſehr! Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 15. 11. 1906

Meine liebe Gemma!

Man gewöhnt ſich an das Verrückteſte! Ich finde es ſchon ganz natürlich, wenn ich um fünf Uhr aufwache und ſogleich das elektriſche Licht aufdrehe. Wenn nur immer ein Brief von Dir da iſt. Das iſt die Hauptſache. Der Menſch iſt ein Uhrwerk. Hat man eine Arbeit, die einen intereſſiert und nicht allzu dringende Sorgen und beſitzt man außer dem ſeinen ein Herz auf der Welt, das ehrlich, treu und gut iſt, ſo kann man es am Ende wohl aushalten. Das Furchtbarſte iſt Unfriede mit ſich ſelbſt und mit denen, die man liebt. Schrecklich iſt auch (und vielleicht bei mir der Grund von allem Böſen) Unruhe und unausgeruhte Nerven. Seitdem ich jetzt Veronal

nehme und von früh sechs bis abends halb fünf ordentlich schlafe, scheint mir die übermäßige Arbeit nichts zu schaden. Leider macht mir Müllers Uebereifer unnötige Arbeit. Seine Abschriften des Romans sind so voll blödsinniger Fehler, daß ich bei der Korrektur Wort für Wort vergleichen muß. — Gott Lob und Dank, daß ich eine vernünftige, gute und liebe Frau habe, die, obwohl sie jetzt gewiß gerne wieder zu Hause wäre, ihre Nachteule noch alleine läßt, weil Nachteulen einsame Arbeitsvögel sind. Bald, meine Treue, bin ich wieder ein Tagvogel.
Daß Frau W. ihrem Manne jetzt viel widerspricht, ist kein gutes Zeichen. So hat sie sich früher also verstellt. Aber: was gehts uns an? Möge nur uns Harmonie beschieden sein! Ich hoffe fest darauf! Damals unsere Feldschlacht, über die wir ja ruhig reden können, war, glaube ich, der Moment des Umschwunges. Wir haben beide erkannt, so ging es nicht weiter und Du hast erkannt, daß es auf andere Weise mit mir doch recht gut geht, denn, Gemma, mein Herz liebt Dich tief, wenn auch meine Nerven manchmal greulich vibrieren. Laß immer Deine Hände darüber ruhen, meine Liebe und Gute, und sie werden sich beruhigen. — Ich finde es blöde, daß Ihr nicht Orchesterloge im W.-G. genommen habt. Nur dort sieht man was. Offenbar war ein ganz neues Programm. Auch das Ballett kannte ich nicht. Und gar, welches Unglück, nicht die Seiltänzerin. Es gibt kein schöneres Schauspiel, als eine schöne Seiltänzerin. Aber sie muß schlank und darf ja nicht dick sein mit großen Brüsten. Sie muß fast ein Kind sein. Darüber könnte ich sofort eine Novelle schrei-

ben. Ich weiß, Du empfindeſt ganz wie ich. Ueberhaupt ſind unſere äſthetiſchen Meinungen merkwürdig ähnlich. Denke Dir (ſags Wedekind, aber nur ihm): ich habe mich mit Harden verſöhnt. Iſt mir ſehr lieb. Frau P. hat vermittelt. Es kommt jetzt mein Gedicht vom Kaiſer (Schleſien) mit noch einem in der Zukunft. Anbei ein Brief, den ich aufzuheben bitte.

Iſt es nicht möglich, daß Du die Generalprobe von „Frühlings Erwachen" ſiehſt? Ich halte das Stück für Wedekinds poetiſche Perle. Grüß ihn. Sag ihm, daß ich in Karlsruhe und Mannheim mit ihm geſchloſſen habe.

Frau L. hat keine Gelegenheit, mich anzugreifen, da ich ſie gar nicht ſehe. Daß Du meine Briefe öffneſt, verſteht ſich von ſelbſt. Zwiſchen uns darf kein Geheimnis ſein. Iſt auch keines. Du mußt immer mehr ganz ſo empfinden lernen wie ich und nie an mir zweifeln — auch nicht nach rückwärts. Daß Du Frau L. nicht lieben ſollſt mit Gewalt, verſteht ſich. Das läßt ſich nicht erzwingen. Aber ruhig beurteilen in ihrer Art, niemand verurteilen. Wir haben ja alle Fehler. Ich kenne die von Frau L. recht gut, glaube auch, daß ſie mir gegenüber Hintergedanken hat. Mag ſein. Ich habe auch welche. Von Dankbarkeit ihr gegenüber iſt keine Rede. Sie verdankt mir viel mehr als ich ihr. So iſt es übrigens faſt mit allen Menſchen. An Schild habe ich einen groben Brief geſchrieben.

Bleibe ruhig und ärgere Dich nicht, das iſt nun ſo im Leben.

Nun muß ich ſchließen und ſchnell Deinen Brief auf die Poſt fahren (mit dem Rad). Es iſt dreiviertel acht. Ich

umarme Dich und küſſe Dich aufs Herz. Ewig und ungeteilt Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 17. 11. 1906

Teuerſte!

ES iſt leider ſchon ſieben Uhr und ich habe ewige Korrekturen. Daher ich Dich nur ſchnell grüßen und küſſen kann. — O ich verſtehe, daß Dir jetzt Berlin widerlich wird. Aber Du biſt klug und haſt mich lieb und weißt, daß es für uns beide (die eins ſind — iſt es ſo?) beſſer iſt, wenn Du mich jetzt allein läßt. Halb ſechs ins Bett, halb fünf wach, um ſechs aus dem Bett, dreiviertel acht zur Poſt geradelt, vier Uhr gegeſſen. Sonderbares Leben. Und dennoch: ich bin geſund und arbeite gut. Nur wird der Roman zum Teil entſetzlich unanſtändig. Ich frage mich oft: woher weißt du das alles? Denn (unter uns) ich war immer ziemlich ſchüchtern. Gerade jetzt, wo die Sache in Italien ſpielt, trieft dieſer ekelhafte Kerl von Geilheit.

Hurra, mein Schatz, ich liebe Dich. Zeige Dich mir ſtets frei und ganz und lachend und vergiß nie, daß ich zwar ein ſchwacher Menſch, aber ſtark bin in meiner Liebe zu Dir, die meine erſte, bewußte, klare Liebe iſt. Ich küſſe Dich, bis Du brüllſt, und bin und bleibe in alle Tage Dein Giulio

Sonntag, 18. 11. 1906

Du biſt mir eine nette Madame! Weil ich auf der Reiſe und im Drange unſinniger Arbeit vergaß, expreß zu ſchicken, ſchimpfſt Du mich und läßt mich ohne Brief, obwohl Du wiſſen ſollteſt, daß Deine Briefe mir die Sonne erſetzen müſſen. Nun, ich bin auf Deine Entſchuldigung geſpannt. — Aergerlich bin ich nicht mehr, aber es tut mir weh, wenn Du wirklich glaubteſt, Du müßteſt Dich revanchieren. Das fand ich unſchön. Eine Frau, die ihren Mann liebt, ſollte ſich n i e an ihm rächen wollen, auch nicht in Kleinigkeiten. Sie ſollte verzeihen, ſelbſt Großes. — Genug davon. Ich arbeite u n g e h e u e r. Täglich außer den Korrekturen ſechzehn Druckſeiten. Es wird gut aber ſehr — bös . . . Vielleicht zuſammen zwölfhundert Seiten, alſo drei Bände. Um dieſes Buch ſollen die Hunde nicht herumkommen. Ich will ihnen einmal zeigen, wer ich eigentlich bin. Auch D u wirſt über manches erſchrecken. Ich laſſe die Hengſte rennen über Stock und Stein.

Von g a n z e m Herzen i m m e r Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 18. 11. 1906

Meine Teure! Es geht mir ausgezeichnet, denn ich arbeite brillant und ſchlafe (durch Veronal freilich) ausgezeichnet! Sehe und höre niemand: lebe nur in meiner Arbeit. Leſe auch (außer Deinen Briefen, die mich

beglücken) faſt nichts. Nur jetzt: Briefe Napoleons an ſeine Frau Joſefine. Ich bin kein Napoleon, aber ich unterſchreibe es, wenn er ſagt: „Ich liebe gute und ſanfte Frauen; ränkeſüchtige haſſe ich!" Deshalb iſt mir die M. B. ſo von Grund der Seele zuwider.

19. II., abends viertel acht Uhr

Meine herzlichſt Geliebte! Mein greuliches Monſtrum!

ALLES iſt ſehr, ſehr gut. Die Kragen entſprechen meinen Wünſchen (ich ſchreibe darüber noch näher), die Savadeniſchen ſind famos, der Stollen kann nicht beſſer ſein, der Quarkkuchen wird ebenſo tadellos ſein, wenn er einen Tag älter iſt.

Aber, mein Ungetüm, was ſollen Fragen nach meiner Treue? Findeſt Du das geſchmackvoll? Findeſt Du das lieb? Iſt das D e i n e r würdig? M e i n e r würdig? Weißt Du nicht, daß ich mit meinem Roman ſchlafen gehe und aufſtehe? Pfui! Pfui! So ſollte eine G e m m a B i e r b a u m nicht denken, nicht ſchreiben! — Ich nehme ſie trotzdem und küſſe ſie und liebe ſie ſo, daß ſie ausreißen, ſchreien und ſich fürchten muß. Denn ſie iſt trotzdem die herrlichſte und ganz für mich gewachſene Frau, obwohl ſie, i c h w e i ß, zuweilen Ideen hat, die ſich weder für hier ſchicken noch mir lieb ſind. Macht nichts. Sie wird es ſelber einſehen, wird mir nicht widerſprechen, ſondern fühlen: r e c h t hat er. — Ich muß ſchließen, ſonſt kommt der Brief nicht weg. Morgen folgt der Goethe-Kalender.

Wann kommſt Du? Ich habe noch vierzehn Tage zu tun, und ſolange kannſt und ſollſt Du nicht warten.
Ich küſſe Dich Dein Giulio

* ▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬ *

Paſing, 21. 11. 1906

Meine liebe Gemma!

Ich habe ſchlecht geſchlafen und bin daher übler Laune. Es ſcheint: über fünf Uhr morgens darf ich das Arbeiten nicht ausdehnen. Ich kann ſonſt trotz Veronal nicht einſchlafen. Heute früh ſchlief ich erſt gegen neun ein, nachdem ich Kaffee getrunken hatte, wachte um fünf auf, wurde raſiert und ſchlief um ſechs ein. Dann ſtand ich, natürlich ſchlechter Laune, halb acht auf. — Nun denke Dir, wenn Du da wärſt. Würdeſt Du Dich wohl fühlen? Ich h o f f e ja, daß Du den Willen haſt, Dich nach mir zu richten, und daß Du es mir nicht übel nimmſt, wenn ich — leide, denn ich l e i d e ja, wenn ich mürriſch bin.
Aber ſelbſt, wenn dies ſo wäre (wie ich hoffe), ich würde mir immer denken: Dir fehlt etwas. Denn Du machſt leicht ein verdroſſenes, beleidigtes Geſicht (ohne es zu meinen) und ich bin jetzt natürlich doppelt empfindlich. Auch daß ich einmal um acht, einmal (heute) um zehn; geſtern hab ich halb zwölf nachts gegeſſen. Ich hatte plötzlich das Bedürfnis, mich auszuſprechen und blieb von zehn bis einhalb zwölf bei C.s. Mittlerweile wartete Marie mit dem Eſſen, das für zehn Uhr beſtellt war. Das ſind Rückſichtsloſigkeiten, die Dir gegenüber unmöglich wären, um

ſo mehr, als Du wirklich leichter verletzt biſt als gewöhnliche Menſchen. Ich müßte und würde immer denken: Aergert ſich Gemma? was denkt Gemma? uſw. und das würde mich immerzu ablenken, während ich doch wie ein Stier mit geſenkten Hörnern auf mein Ziel losraſe. Ich kenne jetzt nichts, nichts, nichts, als meinen Roman. Meine Geſundheit, die Welt — alles iſt mir gleich: ich weiß nur: ich m u ß jede Nacht fünf, ſechs Stunden daran ſetzen. Und es macht mir Freude. Je zärtlicher, liebevoller Deine Briefe ſind, um ſo beſſer kann ich arbeiten. Ich muß mir einbilden, daß D u D i ch w o h l fühlſt. Sonſt gehts nicht. — Nun wirſt Du aber jetzt Berlin bis an den Hals ſatt haben. Ich rate Dir alſo: Fahr auf ein paar Tage zu R.s und dann k o m m. Sehen wir, daß es nicht geht, ſo ſetze ich Dich in einen Wagen nach Firenze. Du ſuchſt dort was für uns und wenn ich fertig bin (20. Dezember) komme ich zu Dir. Ich denke, der Roman wird uns auch Geld bringen. — — Es iſt aber auch ſehr gut möglich, daß es famos g e h t, meine liebe Gemma. Wir kennen uns ja jetzt, glaube ich, gegenſeitig viel beſſer; und dann: famos; dann fahren wir zuſammen in Dein ſchönes Land oder machen ſonſt was. Niemand wäre glücklicher darüber, als ich. Aber vorher, m e i n ich (es kommt auf D i ch an), ſuchſt Du Deine Freunde auf. Die Reiſe wird Dich ermuntern. Aber nochmals, D u, D u, D u ſollſt beſtimmen und handeln, wie D u willſt. Ich habe nur den einen Wunſch, Dich glücklich, heiter natürlich, zu ſehen, w i e D u b i ſt.

Ich liebe Dich, liebe gerade Deine italieniſche Natur,

aber, ich finde es gräßlich, wenn Du sie aus Scheu versteckst.

Punktum.

Das Wort, das Du nicht verstehst, „ränkesüchtig" heißt in der lingua toscana: piema, bramota di naggin. Ich meine auch: herrschsüchtig, mißtrauisch. Dio mio: wirst Du Dich über den Roman wundern!

Ich bleibe, da Du ihn auch gut findest, bei dem Namen Bianca. Aber, meine Süße, nun nenne mir einen recht schönen Nonnennamen. Angelica? Aber das klingt mir kitschig! Wie heißt Deine Schwester Nonne? Ich habe bei dieser Bianca etwas an sie gedacht.

Ich wollte zu unserem Hochzeitstage das Medaillon colla Madonna machen lassen, konnte aber nicht in die Stadt. Du mußt also warten. Nimm meine Liebe dafür, Gemma. Sie ist auch mehr als aus Gold und Silber.

Wie gefällt Dir der Goethe-Kalender? Und: wem willst Du welche schenken? Es lebe unsere Liebe! Unser gegenseitiges Vertrauen und Verstehen!

Ich küsse Dich zahllose Male. —

Immer und ewig Dein Giulio

* ..... *

Donnerstag, 22. 11. 1906

ICH kann, meine liebe Gemma, auf Deinen heutigen besonders interessanten und schönen Brief nur ein paar Zeilen antworten, weil ich dringendste Korrekturen zu versenden habe, und es ist schon acht Uhr. Ich habe wieder

nicht vor halb neun Uhr geſchlafen, obwohl ich um fünf ins Bett gegangen bin. Es ſcheint, daß das Veronal nicht mehr wirkt oder daß ich zu aufgeregt bin. — Alſo: nur vielen Dank für Deinen ſchönen Brief, der außerdem auch ſehr klug iſt. Ich freue mich ſehr, daß Du dieſe intereſſante Premiere mitgemacht haſt. — Ich ſchreibe unterdeſſen Nacht für Nacht weiter. Weiß der Himmel, ob es gut iſt. Ich ſchreibe, ſchreibe, ſchreibe. —
Nochmals meine Gute: Dein Brief war köſtlich. Die Eyſold hat überhaupt was von Paſcin. Du haſt Blick.
Stremel ſchickt Dir mit großem Vergnügen die Lithographie. Er läßt ſie extra drucken und ich ſchreibe einen ſchönen Vers zu Ehren meiner Gemma darunter.
Ich liebe meine — . . . prinzeſſin und küſſe ſie . . .

Dein Giulio

* ..... *

Paſing, 23. 11. 1906
früh fünf Uhr

Ich bin, meine geliebte Gemma, auch heute mit dem zweiten Bande nicht fertig geworden. Aber morgen nacht werde ich den Schlußſtrich darunter ſetzen. Dann will ich eine Pauſe machen und nur Korrekturen leſen. Denn ich werde doch matt. Der letzte Band wird mich wieder vier bis ſechs Wochen angeſtrengter Arbeit koſten. Aber, ſei ſicher, das ganze wird ein Werk ſein, wie es deren in der modernen Literatur nicht viele gibt. Wegen Deines Kommens ſteht alles bei Dir. Vielleicht machſt Du es, wie ich Dir riet und ſuchſt Deine Schweſter einmal auf.

Aber, mein ſehr geliebtes Frauchen aus dem Arno-Tale, behalte das eine im Herzen: Du biſt mir jeden Augenblick willkommen. Mein Herz verlangt nach Dir. Ich weiß nur nicht, ob für dieſe Arbeit nicht dieſe (im Grunde recht traurige) Einſamkeit gut iſt. Wir Dichter ſind ein ſonderbares Volk. Aber: wenn es Dich mächtig drängt: ſo komm, komme! Beginnt dann der dritte Band, ſo ſuchſt Du uns vielleicht ein Neſt in Fieſole. Zehn Tage denke ich beſtimmt nicht zu ſchreiben. Und da könnten wir uns ja eine Weile wieder haben, bis der ganze Spuk vorüber iſt. Nicht?

Ich küſſe Dich von ganzer Seele Dein Giulio

* ..... *

Paſing, Freitag, 23. 11. 1906

DIESEN Brief, meine ausgezeichnete Gemma, wirſt Du, denk ich, noch am Sonntag vor Deiner Abreiſe erhalten, denn Dein Zug geht, ſoviel ich weiß, erſt gegen elf Uhr früh. Ich bitte Dich auf alle Fälle zu telegraphieren, wann Du ankommſt. Ich hole Dich n a t ü r l i c h ab, denn an dieſem Abend arbeite ich nicht. Und zwar denke ich ein Automobil zu nehmen, um Dich mit Deinen kaiſerlichen Koffern ſchnell in unſere Reſidenz zu befördern, wo Marie ein fürſtliches Diner vorbereiten wird und ſämtliche Hoftänzer und Hoftänzerinnen tanzen und ſpringen werden.

Ich küſſe meine Madonna, meine Süße, und bin immer ihr getreuer Giulio

1907

Mitwoch, 27. 5. 1907

JETZT, meine gute, liebe Gemma, gehts fort, gehts zu Dir. Das Licht iſt ſchon abgeknipſt, ich ſchreibe bei Kerzenlicht. Es iſt auch alles ſchon gepackt — bis auf Micino. Mit dem hats Schwierigkeit. Ich radle noch auf die Poſt, zu fragen. Wahrſcheinlich muß er als Poſtſtück geſchickt werden. Frau St. wird ihn dann wohl zwei Tage füttern. Sei unbeſorgt, es geſchieht ſo, wie es für Deinen Liebling das beſte iſt. Ich fahre morgen, Donnerstag früh, wahrſcheinlich bis Bologna. Samstag bin ich bei Dir. Endlich! Endlich!

Voller Liebe Dein Giulio

* ..... *

Lermoos in Tirol, Hotel zu den drei Mohren, 30. 8. 1907

Meine liebe Mongolotoskanerin!

ES iſt alſo recht erträglich hier und ich werde wohl da bleiben, wenn, wie ich hoffe, auch Arbeitsluſt ſich einſtellt. Bleibt ſie aus, ſo muß ich höher hinauf und dort werde ich es nicht ſo gut haben wie hier. Bis auf ein bißchen Holzhacken iſt es ſehr ſtill hier — für ein Hotel ganz unglaublich ruhig.

Auch die Einrichtung des Zimmers iſt recht nett, alles blendend reinlich und in den Gängen (leider nicht in den Zimmern) ſtehen die entzückendſten Biedermeiermöbel. Der Speiſeſaal iſt ſehr ſchön mit alten Bildern geſchmückt; auch ſtehen zwei venezianiſche Mohren darin, aber nicht ſo ſcheußliche moderne, ſondern gute alte aus

dem achtzehnten Jahrhundert. Sie ſtammen aus einem Kloſter.

Mein Kopfweh iſt beſſer, aber noch nicht ganz weg. Vermutlich habe ich, da Du nicht dabei warſt, zu viel gefreſſen. Das Eſſen war natürlich auch recht gut. Es wäre mir alſo recht angenehm, wenn ich hier arbeiten könnte. Das Wetter iſt ſo, wie ich es wünſchen möchte, daß es bliebe: friſch, aber nicht kalt, bedeckt, aber nicht düſter. Die Lage des Ortes iſt außerordentlich ſchön und es ſcheint auch viele hübſche Spaziergänge zu geben. Mein gemeiner Lodenmantel wäre mir auch angenehm. Auch der ſchlechteſte meiner ſchwarzen Filzhüte (nicht der aus Florenz).

Den Lodenmantel kannſt Du zum Einpacken der ganzen Geſchichte benützen. Aber nein: dann pappen ſie mir einen Zettel drauf. Mußt es alſo wohl einnähen; oder, nein, nimm unſern Wäſcheſack! —

Und nun küß ich Dich herzlich Dein Giulio

* ..... *

Lermoos, zwei Tage vor Deinem Geb. 1907

Meine liebe und gute Gemma!

LEIDER kann ich Dir nicht den großen Brief ſchreiben, den ich Dir eigentlich ſchreiben wollte. Ich bin nämlich nicht recht munter. Entweder: dieſe Lage iſt noch zu niedrig und zu eingeſchloſſen oder ich habe mir dadurch geſchadet, daß ich heute früh von acht bis halb zehn direkt in der Sonne ſpazieren gegangen bin. Jedenfalls bin ich ſeitdem ganz blöde und auch etwas nervös. Wenn

es bis morgen nicht beſſer iſt, wandre ich weiter. Wohin, weiß ich noch nicht. An Berwang denk ich jetzt weniger, weil ich glaube, daß es wenig Blick hat. — Ich verſichere Dich an dieſem Tage meiner herzlichſten Liebe und bitte Dich, nie daran zu zweifeln. Wenn ich Dir die unbedingte Gewißheit davon ſo ſchenken könnte, daß Du auch in Momenten krankhafter Aufregung bei mir nicht daran zweifelteſt, ſo wäre dies das wertvollſte Geſchenk, das ich Dir geben könnte. Ich rede von Geſchenken und Du Armes haſt dies Jahr wieder nichts bekommen. Es iſt aber nur verſchoben. Schreibe mir, was Du gerne hätteſt und ich beſorge es Dir, wenn ich zurück bin; das weißt Du ja, daß es mir eine große Freude iſt, Dir Wünſche erfüllen zu können. Wenn Du „Ignis-ardens Pio X." (Mailand, Fratelli Tſeves) bekommen haſt, ſo überſetze alles, was ſich auf den Papſt ſelbſt bezieht oder ſchreibe die ſeltneren Worte daneben. Ich denke, es läßt ſich etwas mit dieſem Buche verdienen. Natürlich darf es nicht unter meinem Namen erſcheinen. Der Papſt feiert in dieſem Jahr ſein Prieſterjubiläum. Es eilt alſo. Ich muß ſchließen. Ich bin genau ſo ſchwer und dumpf im Kopf wie in Paſing. Es wird wohl der dumme Spaziergang in der Hitze ſchuld ſein, denn geſtern abend war ich recht munter. — Lebe wohl, meine liebe Gemma, und denke gut an mich.

Es küßt Dich Dein Giulio

Lermoos, 1. 9. 1907

Meine gute und liebe Gemma!

ALS ich heute nach Tiſch ausging, fing ich den Poſtboten ab und erhielt von ihm Deine erſte Karte. Die Sachen ſind noch nicht da, weil das Zollamt ſie zur „Behandlung" zurückhält. Ich erwarte ſie morgen an Deinem Geburtstage. — Heute früh und auch ſchon geſtern abend habe ich leidlich arbeiten können und augenblicklich fühle ich mich recht wohl. Wenn aber die Holzhackerei fortdauert (heute war es ſtill, weil Sonntag iſt), ſo werde ich doch noch weiter müſſen. Es fällt mir ſchwer, weil die Küche in dieſem Hauſe ſo gut iſt, daß ich an den höheren Orten, die für mich in Betracht kommen, wahrſcheinlich ein ſehr ſchiefes Maul ziehen werde. Ich bin jetzt durch Dich ſo verwöhnt, wie ich es noch nie war. Der freie Blick tut mir hier ſehr wohl. Das Beengte in Paſing war mir eine Laſt.

Es küßt Dich Dein Sor Giúlio il brontolon

* ..... *

Lermoos, 2. 9. 1907

Meine Liebe!

HEUTE Dein lieber Brief, das Paket mit den Buntpapieren und — ein Aviſo aus Garmiſch, daß ich — den Koffer da abholen ſoll. Was für blödſinnige Zuſtände das ſind. Du biſt ganz unſchuldig daran. Einen ſolchen Unſinn kann kein Menſch ahnen.

Die Korrektur des tränenreichen Weicher iſt noch nicht da. Bitte, ſieh doch alle Briefe durch und ſchicke mir (mit Deinen Briefen) immer nur das, was mich nicht ärgern kann — es ſei denn, daß es etwas Nötiges wäre. Es geht mit dem Arbeiten langſam, aber es geht. Das Schlimme iſt, daß die ganze Geſchichte mich nicht mehr recht intereſſiert. Drei Bände über ein ſo lauſiges Subjekt — da ſind zwei Bände zuviel. Ich begreife es jetzt, daß der Roman Dir nicht gefallen hat. Er gefällt mir auch nicht mehr. Ich will froh ſein, wenn ich ihn anſtändig zum Schluß bringe. Gut wirds nicht. Denn gut wird nur, was den Schaffenden freut. Was ich nicht in einem Zuge fertig ſchreiben kann, wird nichts. Nun, ich tue, was ich kann. Arbeite etwa fünf Stunden täglich. Heute war ich auf dem Fernpaß am Blindſee, der mehr als fünfhundert Meter tief ſein ſoll. Unſer Haus iſt etwa zehn Meter hoch. Stell Dir das vor! — Auf den Bergen liegt kein Schnee jetzt, nur etwas Eis an Stellen, wo es nie ſchmilzt Es würde Dir hier auch gefallen. Für mich iſt es eigentlich fünf- bis achthundert Meter zu niedrig. Wenn das Holzhacken hier wieder anfängt, fahr ich nach Kühtal, was faſt zweitauſend Meter hoch iſt. Ich wohne hier genau tauſend Meter hoch. Immerhin: man kann doch atmen. In Paſing war es zum Erſticken. Und man ſieht ins Weite. In Paſing kam ich mir zuletzt wie ein Gefangener vor.

Grüß Croiſſants. Der Maler S. iſt und bleibt ein Rätſel. Intimität mit ſo unklaren Leuten tut nicht gut. Es iſt alſo recht ſo, wie es gekommen iſt.

Einen Barbier gibt es hier nirgends. In Lermoos ſchabt

ein Schneider, in Ehrwald ein Schuſter den Bart. Aber ſo mutig bin ich nicht, zu dieſen Leuten zu gehen.
Ich küſſe Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Lermoos, 3. 9. 1907

Meine gute, ernſte, aber allzu mißtrauiſche Gemma!

ICH wollte Dir eigentlich den Kopf waſchen, weil Du mir nicht trauſt und von Gleichgültigkeit redeſt, wo keine Rede davon ſein kann. Aber ich denke, Du wirſt dies alles ſelber einſehen, wenn Du Dir alles richtig überlegſt. Alſo fertig, Schurkerin, ich liebe Dich, auch wenns nicht immer ſo ausſieht. Und nun geh und ſuche unter meinen Büchern: Nietzſche „Jenſeits von Gut und Böſe" und „Alſo ſprach Zarathuſtra". Letzteres hat vielleicht der rätſelhafte Maler. Ich brauche die Bücher nötig. (Einſchreiben!)
Ti bacio Dein Giulio

* ..... *

Lermoos, 3. 9. 1907

UNGLAUBLICH, liebe Gemma, unglaublich: Zäpfel Kern als Zigarrenſchmuggler. Eine ausgezeichnete Idee. Ich danke Dir vielmals dafür. Auch alles andere haſt Du ausgezeichnet gewählt. Beſonders freut mich das kleine Bild von Dir, das entzückend iſt. Mit dem Arbeiten geht es immer beſſer. Nur bekomme ich davon einen

roten Kopf. Dieſe Art Kongeſtionen habe ich ſchon als Schüler manchmal gehabt. — Ich habe einen Stein gefunden, in dem der Kopf eines Däumlings (eines Zwerges, groß wie ein Daumen) verſteinert iſt — wenigſtens für den, der Phantaſie genug hat, es zu ſehen. Ich bring ihn Dir mit. Nun ſchnell mit dem Brief auf die Poſt und einen Kuß

Deines getreuen Marito

* ..... *

Lermoos, 6. 9. 1907

MEINE liebe Gemma! Mit großem Intereſſe habe ich Deinen ſchönen, netten Brief geleſen. Dein Urteil über den „Kammerſänger" iſt ganz das meinige. Ebenſo das über die gute alte Yvette. Hat ſie das Lied von der Großmutter geſungen? Wozu ſie ſich ein Häubchen aufſetzt. Die Kronprinzeſſin von Rumänien gefällt mir auch nicht. —. Wegen des Romans, mein Kind, iſt es ſo: auch wenn der Stoff nicht gefällt (da und dort) — das macht nichts, aber als Ganzes muß man den Eindruck einer Kraft haben. Ich nehme Dir nicht übel, daß Dir vieles mißfällt, auch kannſt Du manches Gute daran (in der Form) nicht wohl verſtehen (denn es verſtehen es ſehr wenige Deutſche), aber ich würde mich ärgern, wenn Du wegen ein paar Einzelheiten das Ganze nicht wollteſt. Aber, Du Schaf, warum haſt Du mir die Stellen nicht gezeigt?

Damit Schluß und Punktum.

Was meinſt Du zu dem Brief aus Zürich? Soll ich von Florenz hin? Es ſind vierhundert Mark, koſtet mich aber eine Woche. Ich glaube: nein. Oder? Sage mir ſchnellſtens Deine Meinung.

Ich denke viel über unſere künftige Lebenseinteilung nach. Ein ſchweres Problem wegen der Möbel. Soviel iſt gewiß: ich ſollte acht Wochen in der Höhe ſein. Geſtern habe ich vier Gedichte geſchrieben, außer dem Roman.

Ich küſſe meine Gemma. Dein Giulio

* ..... *

Lermoos, 9. 9. 1907

GEMMA! altes, gutes Scheuſal und mein Schatz: Du mußt, mußt, mußt mir bei Florenz einen Ort, ein Haus, einen Garten finden, ſo einſam, ſtill, ſchön, daß ich wieder etwas ſchreiben kann, wie den Schluß des zweiten Bandes des Prinz Kuckuck — aber ohne, daß ich zur Nachteule und Dir und mir eine Laſt werde. Ich habe eben den Schluß gerade geleſen. Er iſt ſüperb. Der dritte Band iſt nichts, das ihm zu vergleichen wäre. Der dritte Band iſt arm, hart, ſchwer dagegen, man ſpürt ihm an, daß ich ihn ohne Luſt und Konzentration geſchrieben habe, man ſpürt ihm das eklige Paſing an, das nur zur Nacht möglich war. Und was war das? Bloß mein Schreibtiſch, den Du pflegteſt. Such, ſuch, ſuch — und um Gottes willen: finde! Alles hängt davon ab. Hoffentlich ſtimmſt Du meinem Plane bei. Glaube mir, es iſt der rechte. Viele Küſſe, liebe Gemma! Sei munter, zärtlich. Sei,

wie Du geboren biſt und tu ein bißchen leichten Sinn und Toleranz dazu gegenüber der Welt, aber vor allem gegenüber Deinem Dich liebenden Giulio

* ..... *

Lermoos, 9. 9. 1907

MEINE vielgeliebte Gemma! Dein heutiger Brief hat mir wieder unglaublich wohlgetan. So, Du Schurkerin, rede auch. Sei ganz Du — und damit fertig. Ich könnte und möchte Dir mehr ſchreiben, aber der Principe ruft. Nur noch dies: Der arme Brunetto! Deine Anweſenheit wird ihm wohltun. — Nach Fieſole geht mit: u. a. Goethes Geſpräche von Biedermann. Die große ungebundene Ausgabe von Goethes Briefen. Caſanova. Alles über Napoleon. Beſonders wichtig iſt das Manuſkript der Knoopſchen Komödie „Die ſittliche Weltordnung" und alles von Goldoni (deutſch und italieniſch). Auch die Buntpapiere. Es iſt jetzt prachtvoll hier. Jeden Abend ſteig ich auf einen Berg und komme mit drei vier Gedichten wieder. Denke Dir: ich asino habe wirklich die Zigarren in den Schuhen nicht bemerkt. Um ſo größer war vorhin die Freude. Aber Du biſt entſchieden die geborene Schmugglerin. Leb wohl! Behalte mich lieb! Glaube an mich! Und ich bin und bleibe DEIN Giulio

Lermoos, 10. 9. 1907

Meine gute Gemma!

MIR geht es nicht mehr ganz so gut. Diese österreichischen Zigarren sind Gift für mich. Aber die Arbeit geht noch gut und bald ist Schluß. —
Hast Du denn meine beiden großen Briefe nicht bekommen? wegen Deiner Reise (nach Lermoos) und meiner Wohnpläne? Ich warte ungeduldig auf Deine hoffentlich zustimmende Meinung. —
In einer halben Stunde fahr ich mit einem alten amerikanischen Baronet Automobil.
Tausendmal und immer Dein Giulio

* ..... *

Lermoos, 11. 9. 1907

MEINE liebe Gemma! Es ist ordentlich kalt geworden. Auf den Bergen liegt neuer Schnee. Das Hotel ist geheizt. Ich bin jetzt der einzige Gast. Für mich und die Wirtsfamilie sind da: eine Köchin, zwei Kellnerinnen, drei Stubenmädel, zwei Hofhunde usw. Weißt Du, was die Köchin monatlich bekommt? Hundertundsechzig Kronen! Sie kocht aber auch wirklich brillant! Nach Berwang geh ich bei diesem Wetter auf keinen Fall. Brauch es auch nicht, weil (meinetwegen) kein Holz mehr gehackt wird. Und dann (denke Dir!) in Berwang wohnt die untröstliche Witwe Frau W. mit — einem vierundzwanzigjährigen Italiener. Das erfuhr ich vorhin, als ich mit dem Wirt einen Spaziergang machte. Einzelheiten erzähl

ich Dir mündlich. Und nun, mio tesoro, kriegst Du Dein Teil! Was fällt Dir ein, zu schreiben, daß Du über die Dienstboten lieber schreiben als reden wolltest? Du sollst soviel als möglich reden, quatschen, plappern, plaudern, plauschen. Das ist es ja, was ich will, Du Ungetüm! Entschuldige die schlechte Schrift. Durch das viele Schreiben hab ich etwas Schreibkrampf. Von ganzem Herzen

Dein Giulio

Mit dem Principe gehts gut.

* * *

Lermoos, 21. 9. 1907

Meine liebe Gemma!

1. HEUT nacht halb drei Uhr kam ein Automobil mit zwei entsetzlich häßlichen Italienerinnen, von denen jetzt eine neben mir sitzt, denn ich schreibe ausnahmslos nicht in meinem Zimmer. Dio mio. Was für häßliche Italienerinnen es gibt. Ich bin froh, daß ich eine andere erwischt habe.

2. Mir gehts besser, aber noch nicht gut. Ich habe gestern Schleimsuppen gefressen und tus heute noch. Es ist nur der Magen.

3. Das Wetter ist unbeschreiblich schön. Ich glaube, Du solltest jetzt kommen.

4. Das italienische Automobil macht viel mehr Lärm als ein anderes. Die haben drei Trompeten.

5. Wenn Du kommst, so bring auch eine Lithographie

mit, wenn Du erlaubſt, daß eine den drei Mohren geſtiftet wird.

6. Mir fehlen die Bücher.

7. Wenn Du bei ſchönem Wetter kommſt . . . ſo iſt der Zug zwei Uhr fünfunddreißig ganz gut. Es iſt jetzt Mondſchein und ein Genuß zu fahren.

Telephoniere aber etwa um zwölf ſchon, damit ich zur rechten Zeit abfahre.

Tauſendmal und immer Dein Giulio

* ..... *

Lermoos, 23. 9. 1907

Meine gute Gemma!

SCHNELL nur: guten Morgen! Was haben die mit meinem Schäfchen gemacht? Mir gehts halb und halb. Das Kopfweh iſt beſſer, tritt aber noch manchmal als Gaſt auf. Der Probeband zum „Muſenkrieg" (nach meinen Angaben) iſt gekommen. Er ſieht reizend aus. Ich muß ihn leider zurückſchicken. — Wann wirſt Du kommen? Schreib vorher. Das Wetter iſt noch immer ſchön. Immer, meine gute, alte Getreue, bin und bleibe ich

DEIN! Bierbaum! Giulio

* ..... *

Lermoos, Donnerstag

MEINE liebe Gemma! Ich ſende Dir hier die Feder eines Raubvogels: leicht und ſchön, die in freier

Luft hoch schwebte. So trug mich die Phantasie letzthin manchmal beim Schreiben. Daran denke, wenn Du sie siehst, die ein Gruß meiner Liebe ist, voll des Wunsches, Du mögest mir gerne überall in meine Phantasien folgen, auch wenn sie Dir nicht — gefallen. Bedenke, daß sie zu mir gehören als das Beste, was ich vermag. Ihr Sinn ist nicht das Wesentliche. Er ist auch mir nicht immer sympathisch, aber das Fliegen ist schön und daran sollst auch Du Dich freuen, die Du mir näher stehen mußt in jeder Hinsicht als irgendein Mensch. Ich glaube an Deinen Willen und auch an Deine Kraft dazu und küsse Dich in diesem Glauben Dein Flieger Giulio

* ..... *

Pasing, 7. 11. 1907

MEINE sehr liebe Gemma! Tausend Dank für Deinen entzückenden Brief, Deine muntere Karte! Die armen Kerlchen! Offenbar ist der Schlafwagenschaffner daran schuld. Ich denke immerzu an Dich. Hoffentlich ist das Wetter weiterhin gut. Hier fängt es nun an, dunkel und kalt zu werden. Hoffentlich wirst Du bis etwa den 17. fertig.

Micino stand gestern abend, als ich um sieben Uhr von München kam, an der Gartentüre und begleitete mich bis ins Haus. Jeden Morgen frühstückt er in meinem Schreibzimmer. Ich küsse Dich recht von Herzen.

Ich bin und bleibe Dein Giulio

Digitized by Google

Paſing, 8. 11. 1907

Meine liebe Gemma!

EBEN Dein Telegramm. Ich freue mich, daß Du nun geborgen biſt. Hier waren heute früh ſechs Grad Kälte. Micino hat daher die Gnade, auf dem Sofa im Schreibzimmer zu ſchnarchen. Sonſt nichts Neues. Ich arbeite leider wieder zu lange nachts. Werde ſonſt nicht fertig mit „Maultrommel und Flöte".

Von Herzen grüßt und küßt Dich Dein Giulio

* ▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬ *

Meine Liebe und mein Troſt, meine Gemma!

INFAMER Tag! Feiertag – ogni santi. Kein Brief von Dir. Und dann: welch eine Nacht hinter mir! Das iſt wohl der Gipfelpunkt des Verrückten, und nun muß es beſſer werden. Alſo um fünf Uhr ins Bett, um neun eingeſchlafen (nachdem ich Kaffee getrunken), um fünf aufgewacht. Iſt das nicht einfach ſcheußlich? Weißt Du, ich arbeite mich in eine ſolche Wut hinein, daß ich nicht einſchlafen kann. Nicht einmal Veronal hilft mehr. Morgen geh ich zu Kr. Heut geh ich beſtimmt um zwei ins Bett. – Wir wollen Gott danken, Gemma, wenn der Roman draußen iſt. Er bringt mich um. Es iſt überhaupt ein gräßliches Buch. – Morgen ſchick ich Dir die „Jobſiade". Jetzt muß ich aufhören, plötzlich. Herr E. kommt. Ti bacio, bacio, bacio Dein Giulio

Pasing, 11. 11. 1907

Meine liebe Gemma!

WIE traurig, daß Du nicht wohl bist! Schone, pflege Dich! Das ist wichtiger, als schnell fertig zu werden. Auch sollst Du Dich nicht zwingen, lange Briefe zu schreiben, wenn Du nicht munter bist. Du weißt, wie sehr sie mich freuen, aber Deine Gesundheit ist die Hauptsache.

Ich war gestern im Künstlerhaus eingeladen zur Vorstellung einer reizenden spanischen Tänzerin. Wie schade, daß Du nicht dabei warst! Professor Seidl fragte gleich nach Dir. Sonst habe ich niemand gesehen, aber der Nymphenburger Hof war da, Prinz Flodoard mit Frau und Tochter, sowie die (recht alt gewordene, aber sympathische) Prinzessin Clara. Da ich keine drei Schritte von ihnen saß, konnten sie das Monstrum, das die „Haare der heiligen Fringilla" auf dem Gewissen hat, aus der Nähe betrachten. Taten es auch reichlich, so daß ich fast errötete. Indessen schienen sie nicht ärgerlich zu sein. Heute besorge ich für Deine Verehrerin Mathilde ein Billett ins Hoftheater.

Es küßt Dich herzlich Dein Giulio

* ..... *

Pasing, 20. 11. 1907

Meine liebe Gemma!

DU glaubst es mir wohl, wie sehr ich mich sehne, aus dieser Unordnung zu Dir in das, wie ich jetzt schon weiß,

reizend von Dir hergerichtete Neſt zu kommen. Aber „Maultrommel und Flöte" muß vorher in Ordnung gebracht werden. Dieſes ewige Bücher-Bücher-Büchermachen — ekelhaft! Aber ich denke, es wird ein hübſches Buch. Die Bilder ſollteſt Du doch hängen; ändern können wir es immer noch. Ich finde die Hartwigſchen Bilder auch nicht beſonders. So alt, wie ich auf ihnen ausſehe, werde ich erſt in zehn Jahren ſein.
Ich küſſe Dich von Herzen und hoffe, nun bald bei Dir zu ſein. Dein getreuer Giulio

* ..... *

Paſing, 22. 11. 1907

Meine liebe Gemma!

ICH bin ſchauderhaft nervös, ſchlafe ſchlecht, friere und am Tage bin ich müde. Ueberarbeitung wegen des dummen Gedichtheftes, das mich hier zurückhält, wo keine Sonne ſcheint, fortwährend Nebel und eine widerwärtige Kälte iſt. Dazu heute kein Brief — was ſag ich: nicht einmal eine Karte von Dir, denn wirkliche Briefe habe ich diesmal ohnehin recht wenige bekommen. Ich fürchte, Du biſt krank. Oder haſt Du mir nichts zu ſagen? Ich hörte ſo gerne auch Unwichtiges von Dir, bloßes Geplauder . . . außerdem weiß ich auch wirklich manches noch nicht, das mich wohl intereſſieren würde. Z. B.: Haſt Du eine Köchin? einen Koch?
Hoffentlich biſt Du nicht nur nicht krank, ſondern recht munter, ausgeruht, luſtig.
Ti bacio Dein Giulio

Pasing, Freitag nacht

Meine liebe Gemma!

ICH hoffe, daß Du gut angekommen bist und die Käsehütte nicht ganz unmöglich gefunden hast. Ich bilde mir noch immer ein, daß sie, wenn auch primitiv, so doch gerade als Abwechslung für uns etwas recht Passendes ist. Und so komme ich voller Hoffnung. Mein gestern geradezu schrecklicher Zustand (ich fürchtete in der Nacht, verrückt zu werden) hat sich gebessert. Leider habe ich Kr. nicht gefunden. Er hätte mir auch kaum viel sagen können. Diese scheußlichen Zustände scheinen periodisch zu sein, aber irgendwie mit dem Wetter (Luftdruck) zusammenzuhängen.

Wir müssen sie tragen und uns damit trösten, daß sie ziemlich schnell vergehen. Hätschle mich ein bißchen, wenn sie kommen. Ich bin dann wie ein armer Narr, dem man alles verzeihen muß. Glaube mir, ich weiß, wie schwer es für Dich ist.

Ich reise also morgen, Samstag, nach Hall. Sonntag fahre ich mit der Eisenbahn bis zum Brennerpaß. Von da am Sonntag abend bis Franzensfeste. Montag mit dem Wagen nach Brixen. Bin also entweder Montag abend oder Dienstag früh bei Dir in Bozen.

Es küßt Dich von ganzem Herzen Dein Giulio

1909

Montag, 23. 1. 1909

Meine geliebte Gemma!

VERZEIHE mir, daß ich Dir gestern nicht geschrieben habe. Man spielte mir auf der Phonola vor (auch Deine Lieblingsstücke: Mantilla, schwedische Tänze usw.), dann aß ich zum ersten Male unten und so wurde es Zeit zum Schlafengehen, daß ich vor Müdigkeit vergaß, meiner lieben Gemma zu schreiben. Leider war die Nacht wieder schlecht. Ich schlafe bald ein, wache aber oft auf. Schließlich nahm ich Veronalpulver und heute habe ich Kopfweh, so daß ich Aspirin nehmen mußte — ungern. — Wegen Cocommella hast Du vielleicht recht. Man kann es ja erst mit Venedig versuchen. Aber: wo dort wohnen? Du wirst aus einem Briefe Franz Naagers ersehen, daß sie ihre Häuser verkaufen und einen neuen Palazzo einrichten. Der wird aber bis Februar noch nicht fertig sein. In einem Hotel wohnen? Da ist doch wohl Cocommella ruhiger. Nun, wir werden sehen. Wenn ich gesund (auch mit den Nerven) bin, geht ja alles.

Vor allem: Sonne, Licht! — Wegen den Visitenkarten habe ich noch nicht schreiben können. Es kam meine Krankheit dazwischen.

Lebewohl, meine liebe Gemma.

Ich bin Dein Giulio

Dresden, 3. 2. 1909

Meine herzensgute, liebe, ſchöne, einzige Gemma!

ICH komme eben halb zwölf aus einer „Geſellſchaft". ſchaft". Nein, dieſe Art Geſellſchaften wollen wir weder haben noch beſuchen. Nur Leute, die uns was bedeuten, wollen wir ſehen, und nie zuviel auf einmal. Aber das brauche ich Dir, meiner Gemma, nicht zu ſagen. Es war beim Hofrat Zeiß, dem wir „Stella und Antonie" in Dresden verdanken und der der eigentliche Leiter des Hoftheaters iſt. Deshalb tat ichs. Du wirſt Dich kaum an ihn erinnern. Seine Frau iſt bei Dir in der Loge geweſen. Das Haus iſt beſtimmt ein ausgezeichneter Griff. Ich habe Kopfweh und muß ins Bett.
Von ganzem Herzen mit Seele und Leib

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 4. 2. 1909
nachts

MEINE liebe Gemma! So bin ich nun alſo in Dresden. Das Hotel ſcheint gut zu ſein. Ich habe ein Zimmer zur Elbe, aber ruhig iſt es nicht gerade. Irgend etwas macht Lärm wie eine Maſchine. Ich denke, man wird ſich daran gewöhnen. Meine Stimmung iſt noch vernebelt, auch habe ich Kopfweh. Ich kann alſo noch nicht ſagen, wie Dresden auf mich wirkt. Auch habe ich natürlich noch nichts geſehen. Soviel iſt gewiß: alles hat

einen Zug ins Kleinliche. — Gleich nach meiner Ankunft erſchien ein Mann mit einer ſilbertreſſigen Livree und einem ditto Schiffshut auf, wie ihn in M. die Magiſtratsmitglieder tragen. Ich dachte ſchon, Friedrich Auguſt wollte mich einladen, mit ihm Skat zu ſpielen, es war aber bloß ein Bote des Hofrats Zeiß von der Theaterkaſſe, der mir das Billett zu „Elektra" brachte. Darüber morgen mehr.

Liebevoll und getreu Dein Giulio

* ——————————————— *

Dresden, 8. 2. 1909
abends zehn Uhr

Meine liebe Gemma!

HERR Hofrat von Hößlin und die gute A. haben mich durch ihre Telegramme etwas beruhigt, obwohl ein Reſt von Sorge ſo lange bleiben wird, bis ich wieder von Dir direkt gute Nachrichten erhalten werde. Dieſe Sorge iſt mit großer Trauer darüber gemiſcht, daß ich die Schuld an Deinem jetzigen Zuſtand trage — eine Schuld, die für mich dadurch nicht leichter wird, daß ich mir ſage: ich ſelber bin nur durch Krankheit ſchuldig. Eines aber iſt gewiß und kann Dir vielleicht den Zuſtand erleichtern: daß meine Liebe und Verehrung für Dich nur in krankhaften Anfällen unterbrochen ſcheint. Ich denke: auch dies wird einmal ſein Ende nehmen. Es wird, weil es muß. Nur in Harmonie mit Dir bin ich ſelber harmoniſch. Mein ganzes Streben geht darauf, dafür zu ſorgen, daß

unſer Leben ſowohl für Dich wie für mich ſo wird, daß alles Krankhafte möglichſt ſelten auftritt. Für Dich iſt eine Hauptnotwendigkeit, daß Du mehr Anregung von außen bekommſt, als es bis heute der Fall war. Du mußt die Möglichkeit haben, Dir einen Verkehr zu ſchaffen, der Dir zuſagt. Inſofern wäre es gut, in München zu bleiben. Aber ich habe noch immer die Empfindung (die freilich keine Gewißheit iſt), daß es für mich nicht gut wäre, in M. zu bleiben. Du weißt: warum! Und ſo behalte ich einſtweilen Dresden im Auge. Hier wäre die Frage des Verkehrs für Dich (und auch für mich) ohne weiteres dadurch gelöſt, daß Frau von K., die Dir ganz gewiß ſehr ſympathiſch ſein wird, einen großen Bekanntenkreis hat, von dem ich jetzt auch ſchon glaube, daß wir in ihm manche Leute finden werden, die nach unſerem Sinne ſind. Es ſind ſowohl Leute der Geſellſchaft, des Adels wie der Kunſt. Eine ruſſiſche Dame habe ich bereits kennen gelernt, die Dir gleichfalls gefallen wird. Der Kreis iſt ganz international, gar nicht philiſterhaft und dennoch frei von jenen Elementen wie Frau B. und Z. Wie ſympathiſch mir Herr von K. iſt, weißt Du. Es freute mich zu ſehen, wie hoch er von Dir denkt. Seine Frau iſt, durch ihn, heute ſchon voller Verehrung für Dich. Sie iſt einunddreißig Jahre alt, ſieht unglaublich ariſtokratiſch aus (ſie ſtammt aus märkiſchem Uradel, von einem der älteſten Raubrittergeſchlechter) und iſt dabei von faſt revolutionärer Geſinnung — aber immer Dame. Uebrigens geht es K.s pekuniär ſehr ſchlecht, weil die Ehe gegen den Willen der Eltern der Frau geſchloſſen iſt und

K. ſehr wenig verdient. Er iſt neben Knoop der geiſtreichſte Menſch, den ich kenne, beſitzt aber nicht das Talent, aus ſeiner enormen Begabung materiell viel zu machen. Wir waren bei einer achtzigjährigen alten Dame mit einem Papagei, alten Bildern, und einer ziemlich alten Tochter. Ich dachte immer daran, wie es Dir dort behagen würde. Heute habe ich etwas gefunden, das ideal wäre, wenn es weniger koſtete. Frau von K. hat es übernommen, Dir genauer über das Haus zu ſchreiben. Es liegt ſo günſtig als nur möglich, drei Minuten vom Bahnhof und doch mitten in einem Garten. Eine ganz ſtille Straße: lauter Villen, die aber nicht aufeinander kleben. Altmodiſch. Eine kleine Treppe zum Haustor. Die Front nicht nach der Straße, ſondern nach dem Garten. Nur im Winter wird man die Nachbarſchaft ſehen. Ein kleines Baſſin mit Springbrunnen. Gemüſegarten. Große Bäume. Mauern gegen die Nachbargärten. Unten parterre (nach hinten zu) eine Art Halle wie in Italien. In dieſem Parterre die Dienſtbotenräume. Zwei Stockwerke. Erſter Stock: Speiſezimmer (ſehr groß), Küche, Dein kleines Boudoir, ein Empfangsſalon; oben: mein Schreibzimmer (ſehr groß), Dein und mein Schlafzimmer (Deins mit Bad) und das Gaſtzimmer. Sehr hübſche Treppe. Soviel iſt gewiß: Du würdeſt entzückt davon ſein. Paſing iſt nichts dagegen. Dabei liegt das Haus von der Hauptſtraße Dresdens etwa acht bis zehn Minuten (zu Fuß) entfernt. Nichts Häßliches in der Nähe. Zur nächſten Trambahn zwei Minuten. Dabei ganz ſtill. Vornehmſtes Viertel. In M. gibt es ſo was gar nicht. —

Und nun, meine Geliebte, habe ich nur den einen Wunſch: habe mich lieb und werde geſund.

Ich küſſe Dich von ganzem Herzen Dein Giulio

* ▪▪ *

Dresden, 9. 2. 1909

MEINE liebe Gemma! Ich bin in fortwährender Sorge um Dich und daher gar nicht munter. Das iſt auch deswegen recht unangenehm, weil ich nun nicht darüber klar werden kann, ob das Klima hier für mich paßt. Denn ich weiß nun nicht: hängt meine Nervoſität bloß mit der Sorge zuſammen, oder iſt auch die Luft hier daran ſchuld. Ich ſchlafe ſchlecht und das iſt, wie Du weißt, bös für mich. Aber auch das kann mit allem möglichen zuſammenhängen und braucht nicht die Schuld des Klimas zu ſein. Das Hotel iſt zwar das teuerſte in D., aber durchaus nicht ruhig. Du ſiehſt alſo, Dein Giulio iſt nicht vergnügt. Ich wünſchte, daß ich bei Dir geblieben wäre. Ich habe wieder einmal dumm disponiert. Aber alles dies iſt Nebenſache. Die Hauptſache bleibt, daß dieſer Zwiſchenfall in Deiner Geſundung recht bald vorbei geht. Laß mir, bitte, immer etwa um zwölf Uhr telegraphieren.

Von ganzem Herzen Dein Giulio

Meine liebe Gemma!

ENDLICH wieder ein Zeichen Deiner Hand. Ich habe wirklich gelitten dieſe Tage. Aber erſt Du! Gräßlich! Ich bin ganz munter jetzt und hoffe, daß auch Du Dich wieder richtig aufrappeln wirſt.
Ich habe eine Reihe kleiner Chriſtusgedichte gemacht. Du ſiehſt alſo: ich bin wirklich wieder „oben".
Ti bacio, mio amore Giulio

* ..... *

Weimar, 13. 2. 1909

Meine liebe Gemma!

ICH habe in Weimar Station gemacht und bei herrlichſtem Wetter manches Schöne geſehen. Dieſes Häuschen iſt reizend. Es war zu Goethes Zeit aber nicht ſo zwiſchen hohen Bäumen, ſondern ſtand mehr frei. Wohnen hätte ich in W. aber doch nicht mögen. Es iſt zu kleinſtädtiſch. Auch habe ich nirgends ſo ein hübſches einfaches Haus geſehen wie das in Dresden. Ich fahre heute nach Leipzig. Im Goethehaus war ich ſo ergriffen, daß mir faſt die Tränen kamen, zumal im Schlaf- und Arbeitszimmer. Vermutlich beweiſt das nur, daß ich wieder mal ſehr nervös bin. Auf dieſen Bildern hier (ausgenommen Schlaf- und Arbeitszimmer) ſieht das Ganze viel pompöſer aus, als es iſt. — Das gilt noch mehr von dem Interieur des Gartenhauſes. In Wahrheit iſt es mehr als einfach: faſt ſchäbig. Ich hoffe, daß Du immer mehr zu Kräften kommſt.
Von Herzen Dein Marito

Köln, 16. 2. 1909

L. G. Ich laſſe Dir von hier zwei Pfund Karamellen ſchicken. Dabei befinden ſich zwei Stück Karneol und ein Stück Achat. Davon bitte ich, meinem Schreibtiſch das größere Stück Karneol und das ausgehöhlte Stück Achat zu reſervieren, das kleinere Stück Karneol aber als Andenken aus Aachen anzunehmen. Du kennſt meine Paſſion für dieſe Art geſchliffener Steine. Der Karneol mit den weißen Wolken iſt beſonders ſchön, aber auch das kleinere Stück wird Dir gefallen. Leider ſind die Sachen nicht billig. Sonſt hätte ich viel mehr gekauft. Ich ſchreibe Dir in Düſſeldorf, wo ich übernachte. Morgen wieder zehn Stunden Eiſenbahn. Ekelhaft! Dein Giulio

* * *

Aachen, 16. 2. 1909

M. l. G.

DIE Fahrt nach Köln hat mich ſo angeſtrengt, daß ich wirklich krank war. Ich glaubte, kaum leſen zu können. Es iſt aber ſchließlich doch ganz gut gegangen. Morgen aber werde ich mehr tot als lebend ſein. Karte (aus Dresden) und Brief habe ich hier vorgefunden. Danke; ſobald ich kann, antworte ich Dir. Morgen fahre ich bis Hildesheim.

Herzlichſt Dein Giulio

Leipzig, 19. 2. 1909

Meine liebe Gemma!

Nun bin ich also in Leipzig. Ich fand zu meiner großen Freude drei Briefe von Dir hier vor. Die sollst Du morgen genau beantwortet erhalten. Heute bin ich etwas unwohl. Warum? Ich schäme mich, es zu sagen: ich habe zuviel Baumkuchen gegessen und das bekommt mir übel. Eigentlich dürfte ich das nun wissen, aber ich bin leider zwar ein weiser Mann, aber ein unvernünftiger Mensch. Ich habe jetzt die Beobachtung gemacht, daß mein Kopfweh, abgesehen von dem durch Ueberarbeiten, Aufregen usw. usw. immer die Folge von Unvernünftigkeit im Essen ist. Sobald ich zuviel esse, stellt sich Gastritis ein und dazu gehört dieser Kopfschmerz. Gerade in diesen Tagen habe ich scheußlich daran gelitten. In Aachen konnt ich nur mit Hilfe höllischer Pulver lesen und die Folge war natürlich verdoppelte Nervosität. Auch mein Brief aus Düsseldorf an Dich ist in einem sehr nervösen Stadium geschrieben . . . Ich leide noch unter den Nachwirkungen der Pulver. Und trotzdem: wieder Baumkuchen. Es ist eine wirkliche Schande. Wir müssen auf eine leichte, aber nahrhafte Küche sehen. Ich darf mich nicht so unverständig vollstopfen. Das muß Deine Spezialität werden. Vielleicht sprichst Du mit Dr. H. auch über meinen Speisezettel. Wenn Dr. H. und der Hofrat meinen, Du könntest in vierzehn Tagen fliegen, so fliege nur. Je eher Du bei mir bist, um so lieber ist es mir, aber Du mußt Dich frisch und munter fühlen, nicht bloß

ſo tun, meine Liebe! Ich bin jetzt überzeugt, daß ich in der Bernhardſtraße 7 fabelhaft arbeiten kann. (Was haſt Du gegen den Namen Bernhard? Ich finde ihn ſehr anſtändig. Die 7 iſt eine heilige Zahl, mein Schatz. Die Woche hat ſieben Tage und das hat der liebe Gott ſelber ſo gewünſcht.) Beſonders günſtig wird K. auf mich wirken. Denke Dir: ich traf ihn in Weimar. Er iſt dort bei einem Herrn von N. zu Beſuch, den ich auch kenne. Er hat ſofort meine Laune aufgeheitert. Sagte mir auch, daß ſeine Frau einen Brief von Dir erhalten habe, über den ſie ſich ſehr gefreut hat. Ich zweifle jetzt gar nicht daran, daß auch Du viel Gefallen an K.s finden wirſt. Er hat alles das, was Deinem Sinne für Humor zuſagt und ſie iſt zwar ein bißchen überſchwenglich, aber im Grunde eine echte Natur, für die Du, da Du dasſelbe biſt, Neigung haben mußt. Mein Düſſeldorfer Nervenprodukt war alſo ſehr überflüſſig. — Ich habe dem Hausbeſitzer geſchrieben, er ſoll den Kontrakt ſchicken. Zu dumm nur, daß ich nicht noch das alles perſönlich nachſehen kann, was Du, mit Recht, wünſcheſt. — Ich wohne hier in demſelben großen Zimmer, in dem wir zuletzt gewohnt haben, nachdem wir ausgezogen waren. — Die Schweſter meint es wohl gut, aber es iſt Unſinn, was ſie ſagt. Klatſch iſt überall, aber am meiſten in München. Dresden hat den einen Vorzug gewiß, daß man da ohne die Dresdner leben kann. Es iſt eine ausgezeichnete internationale Geſellſchaft dort, die ſich immer erneut. Dies ſpricht allein ſchon für die Stadt. Alle dieſe Leute aus England, Frankreich, Rußland uſw. (und es ſind darunter

die beſten) warum gehen ſie nach Dresden? Was mir beſonders lieb iſt: es iſt keine literariſche Stadt. Von den paar Literaten, die dort ſind, halte ich mich von vornherein zurück. Sie würden mich nur irritieren. Es war mir intereſſant, jetzt zu vergleichen: weder Köln, noch Düſſeldorf, noch Weimar, noch Leipzig können für mich neben Dresden beſtehen. Ich freue mich geradezu darauf, hinzugehen. Natürlich wird auch manches unangenehm ſein, aber ich glaube wirklich: Dresden iſt das Wahre für uns, und zwar ebenſo für Dich wie für mich. (Weimar entſetzlich.) Denke Dir: im Goethehaus iſt eine Zeichnung Goethes aus Italien, die ſo ſchön iſt, daß ich wieder faſt geheult habe. Ueberhaupt: die Liebe Goethes zu Italien ſteckt in dem Hauſe. —
Wie ſchmecken die Kölner Bonbons? Wie riecht die Kloſterfrau? Ich küſſe Dich von ganzem Herzen

Dein Giulio

* ..... *

Berlin, 22. 2. 1909

Meine geliebte, gute, einzige Gemma!

ICH ſchreibe Dir dieſe Zeilen bei der guten Mama in dem ſcheußlichen Berlin, das ich heute ſchon verlaſſe, nachdem ich nur eine Nacht hier zugebracht habe. Tauſend Dank für Deine Briefe, die mich hoch erfreut haben. (Im Carlton-Hotel, wo ich nicht war, wird auch noch einer ſein.) Es iſt mir in meinem jetzigen Zuſtand nicht möglich, hier zu bleiben, und es iſt auch wertvoller, ich gehe

gleich nach Dresden, um alles feſt zu machen. Ich habe den Kontrakt zwar unterſchrieben, aber noch Vorbehalte gemacht wegen Deiner Wünſche. Hoffentlich hat das keine dummen Folgen gehabt, denn es wäre ein Unglück, wenn wir das Haus nicht kriegten. Ich telegraphiere Dir, wenn dieſe wichtige Sache in Ordnung iſt.

Dein getreuer Marito

* ..... *

Dresden, 3. 3. 1909

Meine geliebte Gemma!

WIE fehlſt Du mir! Ich kann wahrhaftig ſo lange ohne Dich nicht ſein. Iſt Dir auch ſo zumute? Wenn doch dieſer infame März bald vorüber wäre! Es iſt nicht allein die Hotelexiſtenz, die mich moros macht: Du fehlſt mir. In München konnt ich Dich doch jeden Tag ſehen. Fremde Leute, auch wenn ſie mir ſympathiſch ſind wie K.s, ſind auf die Dauer für mich als einziger Umgang etwas Unerquickliches. Gut iſt daran nur, daß ich immer mehr Deinen Wert erkenne. Gebe der Himmel, daß Du immer mehr lernſt, wie ich zu nehmen bin, und wir werden ſo glücklich ſein, als es auf dieſem Abtritt der Götter möglich iſt. —

Das Dresdner Klima, ſcheint mir, iſt nicht ungünſtig für mich. Ich fühle mich körperlich nicht ſchlechter als wo anders. Müßte ich in München ſo oft durch die Straßen gehen wie hier, ſo würde es mich ſchließlich auch langweilen. Im Grunde glaube ich, daß wir uns in Dresden

wohler fühlen werden als sonstwo. Zu Hause werden wir zum ersten Male wohl in der Bernhardstraße sein. Das Haus ist bestimmt ein Treffer. Die Ehe K. ist eine komische Sache. Sie ist einunddreißig Jahre alt, er vierundfünfzig oder sechsundfünfzig. Er ist der geborene Junggeselle und von ihr sagt er, daß sie die geborene alte Jungfer sei. Sie streiten sich eigentlich immer. Am meisten deshalb, weil beide immer zu gleicher Zeit reden wollen. Ihr Fehler ist eine gewisse Ueberschwenglichkeit, aber sie ist eine grundehrliche Natur, durchaus echt: keine, die sich bloß interessant machen will. Beide sind, glaub ich, Menschen, auf die man sich verlassen kann. Und das ist schon was. Agnes wird sich riesig für Frau v. K. interessieren, Du wirst Dich über ihn halbtot lachen — wie ich. Ich brülle manchmal. Jetzt addio tesoro mio
Ich bin Dein ewig getreuer Giulio

* ..... *

Donnerstag früh halb zwei Uhr

Meine liebe gute Gemma!

HEUTE holte mich Kordel ab, die nun auch schon dreiundzwanzig Jahre alt ist, aber immer noch wie siebzehn aussieht und wir fuhren mit der Bahn nach Radebeul. Dort ist alles wohl und alle lassen Dich herzlich grüßen. Dann fuhr ich mit der Bahn zu K.s und blieb bis jetzt. Ich komme leider gar nicht zum Arbeiten. Meine Stimmung ist ruhig und fest, seit ich bessere Nachrichten von Dir habe. Besorgt muß ich freilich immer noch

sein. Denn es ist doch sonderbar, daß Du diesen Anfall hattest. Etwas wirklich Schlimmes fürchte ich nicht. Daß Du eine sehr kräftige Natur bist, ist ohne Frage. Heute nachmittag werde ich der Einladung des Hausbesitzers folgen und mit ihm sprechen. Wenn ich nur fest entschlossen wäre! Das Haus ist sehr verlockend. Das Klima wird sich wohl ertragen lassen. Die Frage des Umgangs liegt hier für uns günstiger als irgendwo anders. Was mich etwas zweifelhaft macht, das sind die Dresdner. Diese Leute hier sind mir odios: der Inbegriff dessen, was ich am deutschen Wesen der Gegenwart nicht leiden kann. Soll man sich aber dadurch beeinflussen lassen? Schließlich geht mich dieses Volk ja nichts an. Auch ist es möglich, daß es mich, wenn ich ganz gesund bin, eher amüsiert (nicht erfreut). Es ist wirklich schwer, sich zu entscheiden. Ich bitte um Deine Meinung. — Lebe wohl und erhole Dich! Habe mich lieb, wie ich Dich von Herzen liebe.

Dein Giulio

* *

Dresden, 9. 3. 1909

Meine liebe Gemma!

ICH hab es mir überlegt und werde mich an R. wenden. Wir müssen ordentlich clanaw haben, sonst beginnt die Nervosität sofort. Nur weiß ich nicht: soll ich ihm vorher schreiben oder nicht. Ich meine: ja: schreiben. Bitte, teile mir Deine Ansicht mit. Ich rechne auf Deinen Rat. Ich würde dann von Holland aus schreiben, denn

jetzt kann ich nicht nach Berlin. Es fehlt an der Zeit. Auch werde ich, hoffentlich, frischer nach der Reise sein, als jetzt. Schreibe mir auch, wieviel ich sagen soll. Schreibe dieses alles gleich. Der Brief kann mich dann noch hier antreffen. Ich reise am 12. oder 13. nach Bremen, bin am 14. in Groningen (Holland), wo ich Hotel de nieuwe Doelen wohne. Am 15. lese ich in Groningen. Am 16. lese ich in der Stadt Haag und wohne Hotel Vieux Doelen. Am 17. lese ich in Amsterdam und wohne Hotel American. Wenn ich genau wüßte, daß R. tut, was wir wollen, so würde ich in Holland indische Stoffe, Decken, Teppiche kaufen. Jedenfalls sehe ich mir welche an. — Im Grunde freue ich mich auf die Reise. Von Amsterdam fahre ich zu Schiff nach Hamburg. Dann besuche ich S.s und kehre über Berlin nach Dresden zurück. Denke Dir: ich möchte einen Papagallo oder einen Kakadu haben. Nur fürchte ich mich vor dem Lärm. Aber diese Tiere sind unglaublich interessant. Natürlich würde er Schmolius heißen. Wenn ich in Hamburg einen finde, der nicht schreit, kauf ich ihn — außer wenn Du direkt Antipathie gegen diese Vögel hast. Uebrigens bekommt man in Dresden schon graue Kakadus für sechs Mark, aber undressierte. Morgen ist der alberne sächsische Bußtag, an dem nicht gearbeitet, aber auch nicht gebüßt, sondern gesoffen wird. Zu dumm, daß Sachsen protestantisch ist. Ich werde hier aus dieser törichten Kirche offiziell austreten, denn ich habe nicht Lust, für eine Sache, die mir widerwärtig ist, auch noch Steuern zu zahlen und diese Unsitte herrscht hier.

Wegen der Nachbarſchaft: keine Angſt! Ich glaube, daß mir das bekannte Teppichklopfen läſtig ſein wird. Haſt Du an Frau von K. geſchrieben? Die Arme iſt leider ſehr krank. Wie immer iſt auch hier Krankheit der Grund zu Disharmonien. Zwei Nervöſe! Hyſteriſch iſt ſie aber gar nicht, auch keine Heuchlerin. Mir tut es wegen ihm um ſo mehr leid, als er, gleich ihr, im Grunde ein ſehr guter Menſch iſt. Du weißt, er war ſehr reich und hat alles verloren, weil er nicht bloß leichtſinnig, ſondern auch zu vertrauensvoll war. Ihr Großvater beſitzt, ich weiß nicht, wie viele Millionen, einer der reichſten Leute in Hamburg, aus altem Patrizierhauſe. Aber: man hat ihn nicht „gefragt" wegen der Heirat und ſeine Tochter (ihre Mutter) intrigiert gegen ſie (es iſt der nicht ſeltene Fall, daß Frauen ihre erſten Töchter nicht leiden können. Ekelhaft!) und gibt ihr eine Bagatelle monatlich. Dieſe Mutter iſt nur ein Jahr älter als ihr Schwiegerſohn . . . dabei ſtupide wie viele preußiſche Offiziersfrauen. (Ihr Mann iſt General.) Der Großvater ſchenkt Hunderttauſende an die Kirche — obwohl er ein berühmter Lebemann war. Sein Bruder, der Baronet Schröder, iſt einer der reichſten Leute in England (ſechzig bis achtzig Millionen). Gegen die Abkunft K.s kann dieſe Familie nichts haben, denn er iſt der Letzte eines altadeligen Geſchlechts (ſteiriſcher Baron), aber er iſt — Dichter ohne Einkünfte. Vielleicht könnten wir beide manches beſſern, wenn ſie nicht übertrieben ſtolz wären. Nun: darüber ſehr viel mündlich. Alles das iſt ſehr intereſſant, aber ich wünſchte, es wäre weniger intereſſant für mich als Dich-

ter und mehr erfreulich für mich als Freund, denn es ist schade um diese beiden Menschen, daß sie, die gar kein Talent dazu haben, so rechnen müssen. Aber klagen hört man sie nie. Das Schlimmste ist, daß K., der ein großes Talent ist, nicht zum Arbeiten kommt. Ich schätze ihn schon seit zehn Jahren aufs höchste. Dabei muß ich immer über ihn lachen, denn er ist unendlich komisch in seinen Manieren.

Nun aber: gute Nacht! Ich küsse Dich sehr herzlich und wünsche Dir Ruhe und immerwährendes Wohlbefinden. Glaube, daß ich immer bin und bleiben werde

voller Liebe und Verehrung Dein Marito

* ..... *

Hannover, 14. 3. 1909

Meine liebe Gemma!

MEIN Uebelbefinden steigert sich unter diesem ewig grauen dreckigen Himmel fortwährend, und ich fange an, zu bereuen, daß wir uns nicht nach Italien verzogen haben. Doch braucht Dich das nicht zu beunruhigen. Es wird eine Stimmung sein, die verschwindet. Schließlich ist es kein Wunder, daß ich jetzt außer mir bin, wo ich seit so langer Zeit keine Ruhe und kein Behagen habe. Dazu kommt die bekannte Magenverstimmung. Vielleicht bringt mich Holland und die kleine Seefahrt auf den Damm. Ich freue mich darauf, all das Ueble von mir zu speien, das in mir ist. — Dabei nehme ich mich sehr zusammen und habe noch kein Pulver oder dergleichen ge-

nommen. — Alles niest, hustet, spuckt. Entzückend. Zu meinem Unheile ging ich in eine protestantische Kirche und wohnte dem Beginn einer Konfirmandenpredigt bei. Es war zum Katholisch-werden, und ich mußte an die greulichen Tage meiner Kindheit denken. — In einer Stunde fahre ich nach Groningen: über Bremen. Wieder über sechs Stunden. — Sei froh, daß Du nicht bei mir bist. Lebe wohl und sammle Heiterkeit in Dir.

Immer Dein Giulio

* *

Hannover, 14. 3. 1909

Meine liebe Gemma!

GESTERN abend (d. h. vor einer halben Stunde) bin ich hier etwas abgespannt angekommen, habe mich aber etwas hergestellt, indem ich trotz der späten Stunde noch gegessen habe. Mit Musik. Denn Hannover macht „grande vie" (à la Moltke). Natürlich alle jungen Herren à la England kostümiert usw., worunter ich nun ein bißchen altdeutsch aussah. Auch alt. Ich glaube, heute war ich sechzig Jahre alt. (Ich bin so gehirnmüde, daß ich immerzu Worte vergesse.) Es wird die höchste Zeit, daß ich in Ordnung komme. Schade, daß das Wetter so ekelhaft ist. Hier schneit es. Ich glaube nicht, daß ich wieder einen ganzen Winter in dem gepriesenen Deutschland bleibe, es müßte denn die Wohnung Bernhardstraße 7 mich nicht weglassen. Oder: wir vermieten sie auf drei Monate für fünfhundert Mark (was leicht

möglich wäre bei dieſer Lage. Bin ich nicht wirklich ein Geſchäftsmann? Aber die Idee iſt von K.). Aber einſtweilen wollen wir die Wohnung einrichten. Leb wohl. Sei luſtig!

Ich bin Dein Giulio

* ..... *

15. 3. 1909, früh halb ein Uhr

MEINE zärtlich Geliebte! Zuweilen wird der Menſch für ſeine Strapazen doch belohnt. Ich mußte dreimal umſteigen, um von Hannover hierher zu kommen, aber nun ſitze ich in einem alten Doelen-Zimmer (Zimmer eines ehemaligen Schützenhauſes), vor mir ſteht die Teekanne auf dem porzellanenen Teewärmer (ich bringe zwei mit), draußen klingt das Glockenſpiel vom Turm (jede niederländiſche Stadt hat eins oder mehrere) und ich darf meiner Gemma ſchreiben, daß ihr lieber Brief mich aufs ſchönſte in Groningen begrüßt hat, wo ich trotz ewigem Kopfweh mich augenblicklich gar nicht ſchlecht befinde. Zwei liebenswürdige Herren (ein alter deutſcher und ein junger holländiſcher) haben mich in einer alten, mit zwei Schimmeln beſpannten Domer-Kutſche abgeholt. Ich werde morgen im Theaterfoyer leſen, einem ganz kleinen Raum für etwa hundertundzwanzig Menſchen. Davon werden kaum zwanzig Deutſche ſein, ſonſt alles Holländer, woraus Du ſehen kannſt, daß die Holländer gut Deutſch verſtehen.

Das Volk redet aber natürlich immerzu holländiſch, und

ich? Was tue ich, wenn man mich holländiſch anredet? Ich antworte italieniſch. Darauf ſagen ſie: Kannitverſtan! Und nun rede ich deutſch und alles iſt in Ordnung. — Das Wetter iſt und bleibt heiter. Ich küſſe meine geliebte Signora von ganzem Herzen und ſage ihr gute Nacht. Dein Giulio

* * *

1909

Meine liebe Gemma!

Nun iſt auch der größte Schmerz glücklich vorübergegangen. Ich fange an, Uebung in dieſem Unfuge zu bekommen. Der deutſche Geſandte war anweſend und blieb auch nach der Vorſtellung mit mir bei einem hieſigen deutſchen Profeſſor zuſammen. Geſehen habe ich aber noch gar nichts von Holland. Jetzt will ich ins Mauritshuis gehen, wo die ſchönſten Bilder Rembrandts ſind. Die Birboni haben nur hier kein Geld gegeben. Na wart! Ich werde ſie bald mahnen. Die Unruhe in dem Hotel bringt mich um viel Schlaf, das iſt ſehr ſchade! Ich werde nicht zu Schiff nach Hamburg fahren. Es ſind jetzt Nebel und geſtern iſt ein Schiff überfahren worden, wobei fünfundzwanzig Menſchen erſoffen ſind. Bei dieſer Witterung muß das ekelhaft ſein. Dein Giulio

Dank für die Briefe.

Hamburg, 20. 3. 1909

Meine liebe Gemma!

Ich bin wirklich ein Pechvogel: steige ich in einem Hotel „allerersten" Ranges ab und wurde zwischen zwei Kinderstuben logiert, so daß ich, um zwei ins Bett gegangen, um zehn Uhr aufstehen mußte, da es unmöglich war, zu schlafen. Ich denke schon heute abend nach Berlin zu reisen. — Ach, wie sehne ich mich nach Ruhe! — In Amsterdam hatte ich wirklich einen großen Erfolg. Der Saal war so voll, daß viele stehen mußten, und der Beifall war herzlich und groß. Auch in den andern Städten ging es sehr gut. Ich fange an, nicht übel vorzulesen, seitdem ich weiß, w a s ich lesen kann. — Nun, mein liebes Kind, küsse ich Dich in der Hoffnung, Dich bald wieder zu haben.

Ewig Dein getreuer Giulio

* ..... *

Eben angekommen in Berlin, 21. 3. 1909

Meine einzig Geliebte! Meine süße, gute, liebe Gemma!

In Hamburg zwei Briefe von Dir, hier zwei Briefe und eine Karte. Fünf Gründe, daß ich sehr vergnügt bin, trotz der ewigen Unruhe. Und dabei: was für schöne, lustige, gescheite Briefe. Ich küsse Dich dafür. Ich bin jetzt ganz kaputt. Es kommt jetzt alles nach, auch meine Sünden: Migränin, Koler, Tee, Zigarren. In allen diesen Dingen habe ich aber nur an den drei Vortragstagen

geſündigt und es mußte ſein. Ich hätte ſonſt vor Kopfweh und Depreſſion nicht leſen können, während es mit Hilfe der vier Gifte unglaublich gut ging. Ich ſchicke Dir die holländiſchen Zeitungen, die ganz ungewöhnlich günſtig urteilten, denn meine Vorgänger (Otto Ernſt, Ludwig Fulda, Erich Schmidt uſw.) waren von denſelben Journaliſten recht ſchlecht behandelt worden. Die Sache iſt die: wenn ich in Stimmung bin, leſe ich gewiſſe Sachen von mir zwar ganz kunſtlos, aber ſonſt wirkſam vor. — Die guten S.s haben mir den Reſt gegeben. Sie meinen es ſehr freundlich, aber ich kann die beiden ſchwer vertragen. Das beſte an ihnen iſt ihre große Verehrung für Dich. Auch das Töchterchen iſt, ob auch nicht hübſch, gar nett und artig. Um ſo weniger gefallen mir die Jungen. Die Sammlung von S. hat viel Gutes und Intereſſantes, aber man merkt es ihr an, daß ihr Beſitzer kein Mann mit der offenen Hand iſt. Die drei Stremelſchen Blumenſtücke (Du kennſt ſie) gehören zu den Perlen. Ich habe es ihm geſagt, obwohl er es nicht gern hörte, denn er (und noch mehr ſie) haßt St. geradezu. — Ich ſchlief eine Nacht in ihrem Hauſe. Dann nahm er einen kleinen Dampfer und fuhr mit mir durch den Hafen, der koloſſal iſt. Leider ſah man viel Unerfreuliches: eine große Anzahl gewaltige Schiffe, die „aufliegen", d. h. nichts zu tun haben, weil auf die fetten Jahre die mageren gefolgt ſind. Ich habe auch ein bißchen Angſt, daß R. aus dieſem Grunde ablehnen könnte. Der Brief iſt noch nicht geſchrieben. Es war unmöglich, denn zu einem Brief gehört Sammlung. Ich habe in Holland nicht gefunden, was ich

geſucht habe: keine Teppiche, Vorhänge uſw., für Dich fand ich bloß eine wirkliche Volkspuppe (in Gröningen) und eine hübſche japaniſche Seidenſtickerei (in Amſterdam). Die Teemützen ſind häßlich und furchtbar teuer (zehn bis fünfzehn Gulden). Ich habe dafür einen chineſiſchen (Kanton) Teekorb gekauft, in dem, eingepolſtert, eine hübſche Teekanne (auch chineſiſch) ſteht, die ſich drei Stunden lang heiß halten ſoll. Holland iſt entſetzlich teuer. Alles koſtet ſoviel Gulden, wie bei uns Mark. Nur der Tee und die Zigarren ſind billig. Sehr intereſſant (und wichtig) war mein Beſuch bei dem berühmten Drucker Enſchede in Haarlem. Dort laß ich mein Gedichtbuch „Herbſt" drucken, das ich für Weihnachten aus alten und neuen Gedichten zuſammenſtellen will. — Ich glaube beſtimmt, daß es Krieg zwiſchen Oeſterreich und Serbien gibt. Daß aber daraus ein großer Krieg wird, das glaube ich nicht. Ich bin völlig frei von Militärſachen, würde aber gern auf den Kriegsſchauplatz reiſen im Gefolge eines Fürſten, um auch dies Menſchlich-Gräßliche kennen zu lernen. Doch, wie geſagt, der große Krieg kommt jetzt noch nicht.

Und nun, gute Nacht, meine Liebſte. Ich weiß ganz genau, wie Du ausſiehſt! Ich küſſe Dich auf Deinen lieben Mund.

Ewig Dein Giulio

Dresden, Montag früh halb zwei

Meine liebe Gemma!

ICH werde morgen, Dienstag, nach Leipzig zur vorletzten „Musenkrieg"-Probe müssen. Ob ich bis zur Generalprobe (21.) bleibe, ist unsicher. Sehr gern sähe ich es, wenn Du Dienstag nach Leipzig kämst. Ueberlege Dir, ob das geht. Wenn geschäftliche Dinge Dich Dienstag in Berlin halten, so ist das natürlich wichtiger. Ich bitte um Telegramm, ob Du kommen kannst. Den Beginn der Probe telegraphiere ich noch.

Immer, meine liebe Gemma, Dein Giulio

Wenn Du der Meinung bist, daß es besser ist, Du fährst nicht nach Leipzig, so entscheide Dich ruhig in diesem Sinne. Mir wäre Deine Anwesenheit in Leipzig erwünscht, weil Du bei den Proben ein gutes Auge hast. Auch möchte ich Dich nun bald wieder haben. Es wäre also gut, wenn Du kämst. Aber die Geschäfte gehen vor.

* ..... *

Berlin, 22. 3. 1909

AUCH heute, meine vielgeliebte Gemma, erfreute mich ein reizender Brief von Dir. Dagegen scheint es, daß Du meine verschiedenen Karten aus Amsterdam nicht erhalten hast. Ich war, als ich sie schrieb, sehr nervös und habe daher noch schlechter als gewöhnlich geschrieben. Die holländische Post wird sie also wer weiß wo hingeschickt haben. — Ich habe jetzt ein äußerlich sehr nobles Zimmer

— aber ruhig ist auch das nicht. Ein Zimmer mit Bad war nicht mehr frei, aber auch das, was ich habe, wird gewiß zehn Mark für den Tag kosten, was schlechterdings wahnsinnig ist. (Ich bin nämlich heute geizig; Du weißt, ich habe Papa-Tage.) Berlin ist und bleibt für mich ein übler Ort. Du kannst froh sein, daß die Potsdamer Idee zu Wasser geworden ist. Ich wäre kein Vierteljahr geblieben. Dagegen denke ich an Dresden mit Vergnügen. Aber drei Monate Station muß ich haben. —

Ich war in Naagers Laden. Dieser Besuch versetzte mich in die beste Laune, obwohl ich Ursache hatte, wütend zu sein, weil die Bummelbande eine Anzahl Tapeten nicht geschickt hat und mich auch nicht rechtzeitig benachrichtigt hat. Aber: was will man schimpfen, wenn man diese Naagersche Kunst sieht! Ich bin einfach vernarrt in alles, was dieser fabelhafte Mensch macht und ich ruhe nicht eher, bis ich ihn zur allgemeinen Anerkennung gebracht habe. Hoffentlich folgt er meinem Rate und gibt mir endlich mal Gelegenheit, über ihn zu schreiben. Er ist ein Phänomen von Geschmack und Kunst. Ich würde ihn bewundern, auch wenn ich ihn persönlich nicht so gern hätte. Als ich unter seinen Sachen stand, war ich nicht mehr in diesem ekelhaften Berlin, sondern zu Hause. Wir (er und ich) sind beide in Deutschland geborene Romanen. Und dennoch ist er (wie auch ich) wieder sehr deutsch. Ich rechne es zu den Glücksfällen meines Lebens, daß ich ihn kennen gelernt habe. Die drei Monate, die wir in Italien zubringen werden, sollten wir in der Nähe von Naagers verbringen. Es schadet gar nichts, wenn wir uns auch

manchmal in die Haare geraten. Ich ſah manches, was wir haben müſſen. Davon ſpäter. Es ſchadet nichts, daß wir es nicht gleich bekommen können. — Anbei ein Aufſatz von mir und die Amſterdamer Kritiken. Freitag bin ich wieder in Dresden, Hotel Savoy.

Leb wohl, mein gutes Kind und liebe mich, wie Dich liebt

Dein Marito

* ..... *

Dresden, 16. 9. 1909

Meine liebe Gemma!

ICH ſehe mich ſchon nachts durch den Garten des Baron Franchetti wandeln. Schade nur, daß kein Zimmer direkt eine Türe zum Garten hat. Herrlich muß der Blick auf Florenz ſein. Ob die Lage ſo ſonnig iſt wie in Fieſole?

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 18. 9. 1909

Meine liebe Gemma!

WO ſind Deine Reiſebriefe? Ich muß nun bald den Schluß haben, wenn auch nur ganz kurz. Ich habe die Abſicht, hier nur das Reiſebuch fertig zu machen, die „Päpſtin" aber im Frühjahr in Toskana zu ſchreiben. Ich darf dieſen Stoff nicht verderben. Müller iſt viel zu klug, als daß er das nicht billigen würde. Es kommen ja ohnehin

zu Weihnachten (im Oktober) drei Bücher von mir heraus. Lilieneron, Yankeedoodlefahrt und Fortuna und außerdem die Essays Dostojewskis.

Immer Dein Giulio

* * *

Dresden, 27. 9. 1909

M. l. G.

DIESER dumme Sonntag (ohne Sonne) hat mich um einen Brief von Dir gebracht. Ich habe dafür fünfmal Deine Mantilla gespielt, in die ich ganz verliebt bin. Im übrigen schufte ich weiter (schuften heißt: ohne Vergnügen arbeiten). Mein Gott, wenn ich denke, wie ich in Fiesole gearbeitet habe. Nun, es wird wieder kommen. Alle Hündchen sind munter. Dein Giulio

* * *

Dresden, 30. 9. 1909

M. l. G.

IST Deine Reisebeschreibung denn fertig? Soviel ich in Deinem Hefte auf Deinem Schreibtisch sehe, fehlt doch noch der Schluß? Diese Sache muß ich leider auch überhasten. Und ich habe gar keine Lust dazu. — Hier ist ein Theaterskandal (Geldgeschichten) und deshalb verzögert sich die Entscheidung wegen Fortuna. Dein Giulio

3. 10. 1909, nachts

Meine liebe Gemma!

Ich bin, Gott weiß warum, wieder mal recht nervös und unwohl. Vielleicht kommt es von dem Verſuch, früher ins Bett zu gehen, vielleicht von den Geldſorgen, vielleicht davon, daß ich Sachen jetzt arbeiten muß, die mir kein Vergnügen machen, vielleicht davon, weil ich wegen dieſes Tiſchlers morgen zu G. muß, vielleicht davon, weil Fortuna unſicher iſt. Wer weiß! Ich habe Herzdruck, ich bin ſehr (noch mehr als ſonſt) empfindlich, möchte manchmal direkt heulen. Alles das iſt ſehr — unmännlich, unwürdig und erbärmlich. Sei froh, daß Du da nicht da biſt. Ich würde Dir nicht ſehr impoſant vorkommen. Ich bin mir ja ſelber verächtlich in meiner Schwäche. Heute kam nur eine ganz kurze Karte von Dir an, die mir erzählte, daß Ihr ſchlechtes Wetter hattet und nicht nach Montagnone fahren konntet. Hoffentlich iſt der Himmel wieder blau. — Mir geht alles durch den Kopf, was man machen könnte, wenn wir mit R. zuſammen den Pacht machten. Ich würde dann ernſtlich an die Parfümerie denken (die wirklich eine Goldgrube ſein könnte und uns wenig koſtete). Auch würde ich Büttenpapier machen laſſen und damit gleichfalls Geld verdienen, ohne ſehr abgehalten zu werden. Ein einziger Arbeiter würde genügen und die Geräte koſten wenig. Dieſe Phantaſien ſind nicht ſo dumm wie ſie ausſehen. Aber was hilft das? Faſt bin ich ſo tief unten, daß ich kaum den nächſten Tagen gewachſen bin, geſchweige denn Plänen auf ſpäter. Es wäre gut,

wenn ich bald wegkönnte hier. Wegen der Franchetti-Villa könnte ich vielleicht an den Komponiſten B. T. (Venedig) ſchreiben.

Ich küſſe Dich herzlich Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 8. 10. 1909

Meine gute Gemma!

ES iſt meine einzige Freude in dieſen grauen und leeren Tagen, von Dir zu hören, daß Du Dich wohl fühlſt. Aber: was fürchteſt Du, daß ich vor Dir zu verſtecken habe? Das iſt noch ein Zeichen von Nervenunruhe. Ich habe nichts zu verſtecken. Ich will Dir nur von Zeit zu Zeit durch Käthes Maſchine mitteilen (weil mir das Schreiben Mühe macht), wie ich mir unſere Zukunft denke. Das iſt ſehr wichtig und jedes Wort von Dir darüber iſt mir eine Hilfe.

Am 15. laſſe ich M. kommen. Ich denke, nur eine Frau zum Abwaſchen zu nehmen, falls Martha das nicht mitbeſorgen kann. Wozu eine Köchin? Ich begnüge mich mit einfachen Sachen, die M. ohne viel Mühe kochen wird. — Unſer Viehzeug iſt munter und hat keine Urſache, traurig zu ſein. Es wird gut dafür geſorgt. Auch mir geht es körperlich ganz gut. Ich habe keine Urſache, mich zu beſchweren.

K.s ſehe ich ſeltener. Ich verſcheuche ſie durch ſchlechte Laune, obwohl ich mich zuſammennehme. Bei Frau H. war ich erſt zweimal zum Tee. Bei W.s war es ganz nett.

Die Frau gefällt mir. Sie hat aber etwas Duldendes. Der lustige Dr. W. scheint zu Haus auch brummen zu können. Ich glaube, die Männer sind alle nicht viel besser als ich. Also?? Also ich halte mich nicht mehr für eine so greuliche Ausnahme. Will mich aber doch bessern.

Ich küsse Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 12. 10. 1909
früh halb ein Uhr

Meine liebe Gemma!

WIR sind eben von W.s zurück. Es war sehr nett. Die Frau ist mir sympathisch. Beide lassen Dich vielmals grüßen. Ich bin sehr froh, daß Du mich wegen der Lungen beruhigst. Trotzdem: Vorsichtig! Ich bin sehr nervös, weil ich schlecht schlafe. (Du siehst es an der Schrift.) Will gleich zu Bette. Heute war Weichert aus Leipzig da. Das Stück von Björnson ist entzückend. Ich habe seit Jahren keine solche Freude im Theater gehabt. Und Dr. Z. redete von Altersschwäche. Cordels Name fehlt, weil die Rolle zu klein ist, sie hat sie aber sehr gut gespielt und es hat ihr genützt. Man wird sie nun anständiger beschäftigen und wird auch die Gage erhöhen.

Ich küsse Dich, meine gute Gemma, herzlichst

Dein Giulio

Digitized by Google

Dresden, 13. 10. 1909

Meine gute und liebe Gemma!

HAB keine Sorge um mich. Mir gehts zwar nicht gut, aber auch nicht schlecht, denn ich hoffe, daß ich bald aus dieser Dresdner Atmosphäre von Widrigkeit kommen werde und dann werde ich schon wieder munter. Sieh nur zu, daß Du was findest. Der Käthebrief zeigt Dir (was Du schon weißt), was ich brauche. Wenn nirgend anderswo, so wird sich in Fiesole was finden. Erinnerst Du Dich noch an das alte Schloß hinter Trespiano, das wir von Bardi aus sahen? Mit Automobil würde auch das gehen. Freilich: das Auto fehlt noch. — Grüße alle und laß Dich küssen von Deinem Giulio, der immer an Dich denkt und hofft, daß Du ganz gesund wirst.

* ..... *

Dresden, 13. 10. 1909

Meine liebe Gemma!

ICH hoffe, daß heute noch ein Gruß von Dir kommt mit der letzten Post. Es fehlt mir etwas, wenn keiner eintrifft und sie kommen leider unregelmäßig. Ich schicke Dir keine Bildkarten mehr, da ich glaube, daß eine ganze Anzahl gestohlen worden ist. Denn sie enthalten Fragen und andere Punkte, auf die Du nicht eingegangen bist. Auch habe ich Dir fast täglich mehr als eine geschickt. Ich sehe jetzt, daß ich das Automobil bekomme. Länger als vier Wochen halte ich es hier nicht mehr aus.

Immer der Deine

Dresden, 14. 10. 1909

MEINE liebe Gemma, ich dachte es ja, daß Du krank warst. Nun ist hoffentlich alles wieder besser. Die Dresdner Aussichten für Fortuna sind sehr gering. Ich glaubte es und so bin ich nicht weiter ärgerlich darüber. In Dresden erwarte ich nichts Gutes. Hoffentlich ist anderswo mehr Verstand und Mut und selbständiges Urteil. Ich weiß, daß das Stück Fehler hat (weil ich es hier geschrieben habe), aber es ist trotzdem ein gutes Stück. In Eile, weil ich Korrekturen besorgen muß.

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, Sonntag, 17. 10. 1909
früh halb drei Uhr

Meine gute und liebe Gemma!

SIEHT der Kopf wieder hoch? Ist das Herz wieder fest, mutig, stolz? Ich bin davon überzeugt und ich glaube auch, daß die Rückfälle immer seltener sein und schließlich ausbleiben werden. Hoffentlich erkennt G. sofort, was zu tun ist. Tritt Raffaello auf die Hühneraugen wegen der Villa Franchetti. Es wäre gewiß das Beste, wenn wir die jetzt alleine mieten könnten. — Sobald Du Dich munter fühlst, bitte ich Dich, meine verschiedenen Briefe zu beantworten.

Ich bin von Herzen Dein Giulio

NOCH hält die Krankheit Deine schönsten Kräfte
Fest, wie der Winter eines Flusses Wellen
In Eises Klammern hält. Doch, es wird Frühling,
Und fröhlich fließt der Fluß an blumigen Ufern
Vorüber unterm hohen, hellen Himmel.
So wirst auch Du einmal, des Druckes frei,
Der Deine Seele hemmt, sich zu ergießen,
In freier heitrer Lust zu meinem Glück.

Dresden, 21. 10. 1909 Otto Julius

* ..... *

WIE sprach ich gern mit Dir, wie hätt ich Deine Hand
Fest gern in meiner, da ich traurig bin
Und schwach mich fühle, Deines Trosts bedarf.
Willst Du mich trösten, brauchts nur einen Blick
Und einen warmen Händedruck, nichts weiter.
Dann fühl ich, daß ich nicht einsam bin
Und alle meine Nebel heben sich
Mit Sonnengold umsäumt — —. Mög es so sein.

Dresden, 21. 10. 1909 Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 21. 10. 1909

ICH danke Dir, meine liebe Gemma, für Deinen munteren Brief über Euren Ausflug. Ach Gott ja, dabei hätte ich wohl sein mögen. Nun: morgen schreibe ich an die

Adler-Werke. Heute war ſchon jemand da wegen der Wohnung. — Anbei das Inventar und ein ganz unglaubliches Schreiben von K. Ich hoffe, Du ärgerſt Dich nicht darüber. Der Mann iſt doch ſo, wie er ausſah. Ich habe Hermann um ſeine Meinung gefragt. Auch er meint, daß wir nicht verpflichtet ſind, zu zahlen. Dich bitte ich um Rückſendung und Angabe etwaiger Irrtümer in ſeinen Behauptungen. Dann werde ich dieſem biederen Herrn meine Meinung ſagen.

Und nun küſſe ich Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Mittwoch, 22. 10. 1909
früh um drei

Meine liebe Gemma!

ICH bin ſchrecklich müde und unluſtig. Es iſt zuviel, was ich diesmal machen muß. Hoffentlich findet ſich bald etwas für uns in Toscana. Ich habe große Sehnſucht nach dem Süden, nach der Ruhe — weg, weg von hier. Keine Stimmung, nur Verſtimmung. Heute geht „Fortuna" zu Dr. Zeiß. Ich brauche mehr als je Ausſpannung. Werde Du nur recht geſund. Leb wohl, grüße alle. Ich geh ins Bett und ſchicke Dir einen herzlichen Kuß.

Immer Dein Giulio

Dresden, Montag, 24. 10. 1909

Meine geliebte Gemma!

ICH bin ſchon wieder in Dresden. Die Damen ſind in Berlin geblieben, aber ich hatte genug mit einer Nacht ohne Schlaf. Um zwei ging ich ins Bett (nach einer ganz blöden Vorſtellung im Metropoltheater), um vier Uhr ſchlief ich ein, um ſieben weckte mich Lärm, um zehn ſtand ich wütend und kaputt auf. Ich ließ mir die Haare ſchneiden, kaufte ein paar Zigarren, aß zu Mittag und fuhr nach Hauſe. An der ganzen Sache war nur die Automobilfahrt nach Berlin ſchön. Ein prachtvoller geſchloſſener Wagen, in dem der Beſitzer mit Frau H. und Frau v. K. ſaß, während ich, in einem ungeheuren Automobilmantel, neben dem Chauffeur (einer Perle!) Platz genommen hatte. Wir fuhren teilweiſe fünfundneunzig Kilometer in der Stunde. Richtig: im Wagen ſaß auch noch Bulli, ein Maſtino, in den Du Dich verliebt hätteſt: Doggengrau geſtreift, aber Maul weiß und Naſe roſa, Augen wie ein Menſch. Wundervoller Kerl. — Hier fand ich zwei ſehr liebe, vernünftige Briefe von Dir, die mich gleich munter gemacht haben. Grazie, Signora! — — Hunde und Kater fidel.

Ich küſſe Dich von Herzen Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 25. 10. 1909

Meine gute Gemma!

ICH habe von eins bis elf geſchlafen und bin etwas friſcher; aber Schnupfen habe ich. Las heute wieder Deine

gestrigen Briefe und freute mich darüber nochmals. Wegen der Wohnung erinnere ich nochmals daran, daß die Entscheidung erst möglich ist, wenn wir wissen, ob wir ein Automobil haben werden. Denn dies ist unbedingt nötig: daß ich leicht in die Stadt kann, mich zerstreuen. Land wird zum Gefängnis für mich, wenn ich nicht schnell Abwechslung haben kann. Du kennst mich. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß, wenn die Gegend schön ist, ich nicht immer nach Florenz muß, sondern ebenso gerne im Lande herumfahre. Das ist überhaupt meine Absicht. Lebe wohl und sei munter. Ich bin und bleibe Dein Giulio

Wo sind die Reisebriefe, die noch fehlenden?

* ..... *

Dresden, 26. 10. 1909

MEINE geliebte Gemma! Ich bin traurig, melancholisch. Hoffentlich geht dieses Gefühl der Leere bald vorüber. Mir war, als wärst Du mit mir nicht zufrieden, als wir uns trennten. Aber vielleicht kommt das nur daher, weil ich selber mit mir nicht zufrieden bin. Du hast mich ja lieb und verstehst mich. Wenn ich darüber im klaren bin, ist alles gut. — Es regnet. Ich denke, daß Du jetzt schläfst. Ich bin müde, kann aber nicht daran denken, schlafen zu gehen. Wahrscheinlich trifft Dich dieser Brief erst in Florenz. Ich richte ihn nach München, weil ich nicht weiß, ob Du in Bozen Station machst.

Lebe wohl, meine Liebe! Ich küsse Dich in ganzer Liebe! Immer, mein gutes Herz, bin ich Dein Dein Giulio

Dresden, 2. II. 1909

ERWECKE den Glanz und das Feuer Deiner Augen, Gemma, und laß es nie mehr verlöschen! Von Deinem Lachen und Leuchten lebt meine Liebe. Zünde sie immer aufs neue an mit Deinem Lichte — denn alles Brennende braucht Nahrung. Dein Giulio

Heute kamen meine Bilder. Es sind ein paar ganz ausgezeichnete darunter: wirklich gute. Sobald ich Dir sie schicken darf (der Photograph braucht sie noch) erhältst Du sie.

* ..... *

Dresden, 8. II. 1909

FACH all Dein Feuer an; laß brennen Dein Herz, hoch brennen und heiß! Wärme zeugt Wärme. Deine Jugend soll mich glühen machen. Ich bin Dein Eisen, Dein Gold — Du kannst mich schmieden. Laß mich nicht starr werden. Forme mich! Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 9. II. 1909

HERZLICHEN Dank, liebe Gemma, für alle Deine Mühen, wenn sie auch bis jetzt erfolglos waren. Ich hätte aber doch den Besuch in der Palazzina wiederholt; denn ich glaube, daß das das Richtige sein wird. Mittlerweile habe ich an Dr. v. B. geschrieben; wir wollen sehen, was

er antwortet. Seine Hausleute werden Dir ſchreiben, wann Du ſie treffen kannſt. — Vor Dezember werde ich hier nicht fertig; werde auch kaum früher vermietet haben. Große Eile hat es alſo nicht und ſo bitte ich Dich, Dich nicht zu beunruhigen. Morgen ſchick ich Dir als Paket drei wundervolle große Photographien von mir, die ich gut zu verwahren bitte. Wir haben nur dieſe. Es ſind in ihrer Art Kunſtwerke. Eine kleine (andere) Aufnahme ſchicke ich heute als Druckſache. — Geld erhältſt Du dieſer Tage. Endlich kann ich wieder ein bißchen arbeiten. Die Modeblätter ſchicke ich mit den Bildern. Ich bin geſpannt auf Deine Meinung über Fortuna. — Lebe wohl, meine liebe Gemma. Ich glaube das, was wir wollen, finden wir nicht in der Nähe von Florenz. Wir müſſen eine Gegend ſuchen, entfernt einer großen Stadt. Mit Automobil geht das ja. Immer Dein Giulio

* ..... *

Dresden, Dienstag, 10. 11. 1909

Meine liebe Gemma!

DEIN heutiger Brief mit den ſchönen Blumen, die ganz friſch noch ausſehen, hat mir viel Freude gemacht. In ihm war auch Freude. Du ahnſt nicht, wie ſehr ich davon abhänge, was um mich klingt und wirkt. Ich reagiere auf alles, und wenn es für mich heilſam iſt, was auf mich wirkt, wenn es meinem Weſen entſpricht, ſo kann ich daraus etwas ſchaffen. Darin beſteht mein Dichten und deshalb konnteſt Du mich ſehr ſchön beeinfluſſen.

Alſo! Denke immer daran und Du wirſt Dir und mir viel Trauriges erſparen. — Ich danke Dir vielmals für den Brief. Heute hat es zum erſtenmal geſchneit. Es ſieht hübſch aus. — Ich habe Dir ein Paar warme und ſchöne Schuhe fürs Haus gekauft, mit denen Du aber auch ins Freie gehen kannſt. Ferner noch zwei Bi-ba-bo. Und zwei japaniſche Melonenfreſſer: ein Spielzeug. Es iſt alles in dem Koffer, den ich als Eilgut an Humbert geſchickt habe. Nochmals: wenn Du nichts findeſt, bleibt nichts andres übrig, als daß Du, wenns ungemütlich in B. wird, zurückkommſt. Aber geſund mußt Du ſein. Sonſt iſt wieder alles umſonſt geweſen. Ich verſtecke mich dann mit der „Päpſtin" in Venedig oder Cocommella. Bis Mitte Dezember habe ich zu tun. Ich hätte das Haus möbliert für Dezember vermieten können. Aber das hat gar keinen Sinn: einen Monat.

Lebe wohl, meine liebe Gemma!

Es küßt Dich Dein Giulio

O Gott: Deine Reiſebriefe fehlen mir.

* ..... *

Dresden, 13. 11. 1909

WAS iſt denn los, liebe Gemma? Wieder zwei Tage kein Brief. Biſt Du krank? Iſt Dir was ins Krönchen gefahren? (D. h.: haſt Du was übel genommen?) Das wäre bös! Ich hoffe, daß wieder bloß Eure Königliche

Poſt daran ſchuld iſt. — Wenn nur die Reiſebriefe bald, gleich kommen.

Immer, meine liebe Gemma, Dein Giulio

* ▪▪ *

Dresden, 15. 11. 1909

Meine liebe Gemma!

Du irrſt leider, wenn Du glaubſt, daß ich jetzt ſchöner und ſchneller arbeite. Ach nein. Es geht langſam und macht mir wenig Vergnügen. Ich ſehne mich nach richtiger Einſamkeit mit Dir, wenn Du geſund ſein wirſt. Wenn die Pacht nur ſechs- bis ſiebentauſend Lire koſtet (was ich für unmöglich halte, denn es iſt ja viel zu wenig), ſo könnten wir es ganz gut machen, falls wir die Bude hier los werden. Vielleicht müßte im erſten Jahre Raffaello etwas mit auf ſich nehmen, aber, wenn Fortuna geht, ſo iſt auch das unnötig. Es fragt ſich nur, was das Land einbringt. Bringt es jährlich ſo viel ein, daß auf uns dreitauſend Lire kommen, und das muß es ja wohl, ſo würden wir nicht zu teuer wohnen. Nun fragt es ſich: Bleiben Möbel genug im Hauſe? R. ſoll ſofort mal rechnen. Ich fürchte nur: der Pachtzins gilt ohne das Haus. Andernfalls geht es unbedingt. Bitte, betreibe die Sache gleich. Natürlich iſt die Vorausſetzung, daß wir hier vermieten. — Ich ſchicke Dir heute „Irrgarten" und M. und Fl. für die Dottoreſſa. Das Seidene Buch kommt ſpäter. — Wegen des Muſenkriegs Geduld. Ich habe wenig Hoffnung. Um ſo mehr für Fortuna. Heute habe

ich mir eine wundervolle Teetaſſe (blau mit gold) gekauft. Ich laſſe Dir eine extra malen mit „GEMMA" — Lebe recht gut und munter! Ich bin und bleibe immer

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 15. 11. 1909

Liebe Gemma!

TROTZ dieſes ungünſtigen Beſcheids bitte ich Dich, den Palazzina anzuſehen. Ich ſchreibe nochmal an B., daß an ſofortigen Kauf nicht zu denken iſt. Uebrigens ſcheint es an Einrichtung zu fehlen, und ſo iſt kaum viel zu hoffen. Wenn ich zur Ausarbeitung meiner „Päpſtin" nicht unbedingt von hier weg müßte, würde ich Italien ganz aufgeben für dieſes Jahr. Ich hätte nicht geglaubt, daß es ſo ſchwer iſt, was zu finden. Aber ich muß weg, kann hier Dichteriſches nicht zuſtande bringen. Vielleicht iſt in Venedig was zu finden. Ich ſchreibe heute an Franz Naager und an della Rovere. Schließlich behältſt Du recht und es wird ſo, wie Du einmal ſchriebſt. (Womit ich nicht ſage, daß Du damals recht hatteſt, es zu ſchreiben, denn das hat mir einen ſolchen Stoß gegeben, daß ich ſeitdem nicht mehr richtig an den Aufenthalt in Italien geglaubt habe.) Die großen Bilder werden wohl mehr Deinen Beifall finden als das kleine. Dein Giulio

Dresden, 20. II. 1909

Meine liebe Gemma!

VIELEN Dank für das Bild Deiner Taufkirche. Sie muß sehr schön sein. — Was hast Du bei Florenz gefunden? Ich bin neugierig auf Deine Nachrichten. Also die Palazzina fällt für uns nun also auch weg! Was bleibt übrig? Ich fürchte nichts. Wegen der Franchetti-Villa habe ich nie von Dir gehört, ob die Leute sie allein vermieten. Ich nehme an, daß Du Dich erkundigt hast, denn das war doch die Hauptsache. Teile mir doch mit, was Du erfahren hast. — Ich bin augenblicklich in großer Hetzarbeit mit dem Reisebuch. Leider weckte mich zweimal der Nachbar durch Teppichklopfen und so war ich in recht schlechter Stimmung. Ich habe Martha hinüber geschickt und um Ruhe bitten lassen. Man hat es versprochen. Morgen, Sonntag, will ich zum erstenmal, seit Du weg bist, einen Besuch in Radebeul machen. Am Montag bin ich beim Grafen Hardenberg.

Hier ist nun seit einer Woche Winter. Das Haus ist aber warm. Deine Menagerie ist sehr munter und hat es gut. Mama pflegt die Tiere mit großer Liebe. Thisbe wird immer mehr Wiwi. Luna und Bulle sind wie immer. Brille besucht mich manchmal. Zottel, ein Muster von Reinlichkeit (wie alle) kriegt endlich einen Katerkopf.

Lebe wohl und sei munter!

Ich grüße Dich von Herzen Dein Giulio

Dresden, 22. 11. 1909

M. l. G.!

ICH finde heute nur für dieſe paar Zeilen Zeit. Meine Korrekturen freſſen mich auf. Und noch immer iſt „Yankeedoodlefahrt" nicht fertig! Schrecklich! Mein Zahnweh iſt faſt verſchwunden. — Wie gehts? Hoffentlich höre ich jeden Tag von Dir. Mama grüßt mit mir herzlichſt. Immer Dein Giulio

Ich arbeite immer noch täglich bis früh fünf Uhr. Punkt drei Uhr laß ich mich wecken. Deine Aufzeichnungen ſind mir eine große Hilfe. Schönſten Dank dafür.

* ..... *

Dresden, 4. 12. 1909

Meine liebe Gemma!

WIE geht es Dir? Ich warte noch immer auf Deine Mitteilungen wegen der Wohnungsſuche in Fieſole, obwohl ich mit Dir der Meinung bin, daß es für dieſen Winter keinen Zweck mehr hat, mit der ganzen Haushaltung nach Italien zu ziehen. — Wie ich Dir ſchon ſchrieb, bin ich nun mit dem Reiſebuche fertig. Ich denke, es wird Dir auch in ſeinem Schlußteile gefallen. Wieder ein entſetzlich dickes Buch: fünfhundert Seiten. Die Photographien (aus Deinem Album) hat Paul Renner dafür ausgewählt, über ſechzig Stück. Sie ſehen auch in der Reproduktion ſehr gut aus. — Meine Dir geſchickten Bilder ſind natürlich Dein Eigentum. Laß doch die beiden,

die Dir gefallen, einrahmen; dann könnten ſie nicht aus Deiner Hand kommen. — Ich ſchicke Dir heute eine „Woche". Die Figur mit einem ? wirſt Du erkennen, obwohl ſie wie eine alte Jungfer ausſieht. — Mit Breslau ſteht die Sache noch immer ungewiß, aber ich glaube beſtimmt, daß die Uraufführung dort im Januar ſein wird.

Ich küſſe Dich herzlichſt. Immer Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 13. 12. 1909
früh um zwei Uhr

Meine geliebte, gute Gemma!

WIE oft habe ich heute mit Bachmann von Dir geſprochen. Er wünſcht Dir mit mir ſchnelle und dauernde Geſundung. Ich werde nicht eher ruhig ſein, als bis ich von Dir die wahre Kunde erhalte, daß Du Dich wohl fühlſt. Denn das gehört zu meinem Wohlbefinden. Doch ſollſt Du mir das ja nicht ſagen, nur um mich zu beruhigen: ich muß ſpüren, daß es die Wahrheit iſt. — Nächſten Freitag leſe ich in Jena vor. Ich hätte mir gern die Hälfte der Arbeit abnehmen laſſen (Du weißt, wie unangenehm es mir iſt, faſt zwei Stunden zu leſen). Ich fahre Donnerstag ſchon ab: nach Leipzig. Am Sonnabend bin ich wieder zu Hauſe. — Etwa am Mittwoch hoffe ich, das erſte Exemplar der „Yankeedoodlefahrt" zu erhalten, das ich Dir dann ſofort zuſchicken werde.

Das Buch iſt leider unförmig dick geworden und ich

fürchte, daß es infolgedeſſen wenig gekauft werden wird. Inhaltlich iſt es aber gut. Ich bin zufrieden damit. Ich küſſe meine geliebte Gemma und grüße alles, was in Bagnano von mir gegrüßt ſein will, herzlichſt. Immer, meine Liebe, bin ich Dein Giulio

* ..... *

Dresden

MEINE gute Gemma! Es iſt genau zwölf Uhr nachts den 15. Dezember 1909. Ich bin müde und gehe bald ins Bett. Morgen werde ich hoffentlich einen Brief von Dir haben, ſo daß ich nicht ohne ein Zeichen Deiner Hand abzureiſen brauche. Gern, denn Du weißt es, fahre ich nicht zu Vorträgen, aber im Grunde wird mir die Abwechſlung geſund ſein. Wenn Du jetzt nicht pünktlich von mir hörſt, ſo denke daran, daß ich auf Reiſen bin. — Vielleicht finde ich in Leipzig etwas Pelziges für Dein Jackett als Kragen. Ich kaufe aber nur dann etwas, wenn es beſonders hübſch und billig iſt. Lebe wohl, meine Liebe, und werde geſund und munter! Mama grüßt mit mir Dich und alles, was Dir lieb iſt. Einen herzlichen Kuß von Deinem Giulio

* ..... *

Leipzig, 17. 12. 1909

Meine geliebte Gemma!

HABE hier Station gemacht, wo es mir wieder ſehr gut gefällt. In zwei Stunden fahre ich nach Jena. Mor-

gen bin ich wieder hier und hier kaufe ich die gewünſchten Farben für Elena, ſowie Deinen Siegellack. Wahrſcheinlich laſſe ich Dir auch von hier eine Yankeedoodle-Fahrt ſchicken, damit Du ſie früher bekommſt. Die Widmung klebſt Du dann hinein.

Ti bacio, cara mia Gemma Dein Giulio

* ..... *

Jena, 18. 12. 1909

Meine liebe Gemma!

DIE Vorleſung war trotz des ſchönſten Zeitpunktes (ſo nahe vor Weihnachten) gut beſucht und die Leute haben ſich gut unterhalten. Wenigſtens haben ſie fleißig geklatſcht. — Ich grüße Dich von Herzen und küſſe Dich

Dein Giulio

In dieſem Hotel, meine liebe Gemma, wohnten Luther, Bismarck und ich. Ob ich darin werde ſchlafen können, iſt ſehr ungewiß, denn das iſt eine Schmiede und da wohne ich. Nun, ich bin jetzt nicht mehr ganz ſo empfindlich.

* ..... *

Dresden, 20. 12. 1909

Meine geliebte Gemma!

JETZT bin ich krank, aber zum Glück nicht ſchlimm: Gaſtritis mit fliegendem Fieber. Es iſt ſehr unangenehm, hat aber keine Gefahr und iſt wahrſcheinlich morgen ſchon vor-

bei. Ich teile es Dir mit, damit Du Dich nicht wunderſt, wenn meine Briefe vielleicht etwas inhaltslos werden. Ich bin ſo müde, daß mir das Schreiben Mühe macht. W. behandelt mich mit gutem Verſtändnis auf eine mir ſympathiſche Art. Appetitanregende Mittel laſſen ſich aus der Entfernung nicht beſtimmen, wenn man den Grund des Appetitmangels nicht kennt.

Ich küß Dich! Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 22. 12. 1909

Meine liebe Gemma!

Du ſiehſt, ich ſchreibe ſchon wieder mit Tuſch, d. h. außer dem Bette, aber Du ſiehſt auch, daß der Schreiber immer noch krank iſt. Ich bin auch nur aufgeſtanden, um dieſe paar Zeilen an Dich zu richten. Im übrigen iſt mir im Bette wohler. Später mehr über die ganze Sache, die zwar nichts Bedenkliches hat, aber recht unangenehm iſt. Mach Dir keine Sorgen. Es mußte einmal zu dieſer Magenrevolution kommen. Jetzt beginnt das neue Regime. Leb wohl, meine Liebe! Ich bin Dein Giulio

1910

Dresden, 2. I. 1910

Meine liebſte Gemma!

MEIN Telegramm wird Dich beruhigt haben. Gewiß hätte ich Dich gern hier, während ich in der Rekonvaleſzenz bin, aber wir müſſen daran denken, daß Du ſelber Rekonvaleſzentin biſt und wir wollen doch beide geſund werden. Von Gefahr iſt gar keine Rede bei mir. Aber ich bin noch ſehr matt und deprimiert, denn ich habe viel Blut verloren. Auch eitert das Ohr noch fort (doch ohne Schmerzen) und das iſt zwar günſtig, drückt aber auf die Stimmung. Eine richtige Halsoperation habe ich nicht durchgemacht; es mußten nur ein paar Schnitte gemacht werden. Alles das war ſehr unangenehm und als dann noch das Ohr anfing, war ich am Verzweifeln und furchtbar herunter. Aber ich war in der beſten Behandlung. Winkler zog ſofort den erſten Spezialiſten hinzu und das iſt ein prachtvoller Arzt und Menſch. Wenn Bruno Arzt wäre, ſo würde er ſo ſein. Nun, meine Geliebte, ſei froh mit mir, daß alles wieder aufwärts geht und genieße Deine Heimat in der Gewißheit, daß du mir dort jetzt nützlicher ſein kannſt als hier.
Von ganzem Herzen immer Dein Giulio

* ▪▪ *

Dresden, 3. I. 1910

Meine einzige Gemma!

MÜDE, müde, ſonſt gehts paſſabel. Heute muß ich zu Fuß zum Doktor auf die Pragerſtraße in die Sprechſtunde. Eine Reiſe. Hoffentlich nimmt er mir wirklich das Kopf-

weh weg. Er meint, es komme aus der Naſe. Auch ſind noch Eiterpfropfen in den Mandeln, die mir übel machen und die Ohren müſſen gleichfalls geſpült werden. Lauter Schweinereien, die mir ekelhaft ſind und deren Behandlung weh tut. Augenblicklich höre ich auch ſchlecht. Der Arzt ſagt aber, daß das beſſer wird. Lebe wohl, mein gutes Kind. Sobald ich geſund bin, gehe ich nach dem Süden. Ich will aber erſt ganz geſund werden, überall und auch vernünftig zu leben anfangen. Bisher habe ich gelebt wie ein Narr. Ich küſſe Dich von Herzen und grüße alle beſtens

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 4. 1. 1910

Meine geliebte Gemma!

ICH war heute zum zweiten Mal zu Fuß beim Arzt. Augenblicklich iſt mein Befinden beſſer und Dr. B. wiederholt, daß durchaus keine Gefahr mehr zu befürchten iſt. Ich habe ſogar ſoeben Deine Confeſſione auf der Phonola geſpielt, ſowie etwas Carmen und Beethoven. Du ſiehſt alſo: es geht doch vorwärts. Dabei ſtand in Berliner Blättern, ich läge im Sterben. Jetzt haben die Zeitungen alle einen Brief abgedruckt, den ich an die hieſigen „Neueſten Nachrichten" gerichtet habe und der die Sache noch harmloſer darſtellt, als ſie war. Es hat keinen Zweck, als Schwerkranker zu poſieren. Ich hoffe mit Dr. W. und Dr. B., daß mit dem Beſſerwerden des allgemeinen Zuſtandes (ich bin ganz anämiſch, käſeweiß, und matt, wie

eine Fliege im Winter) auch die Eiterung im Ohr und Naſe aufhören wird. Dann wollen wir den ganzen O. J. B. von Grund aus kurieren. Und ſo wird ſchließlich die ganze unangenehme Sache zu meinem (und Deinem) Heile geweſen ſein. Ich hatte heute keinen Brief von Dir. Die ſchönſten Grüße und Küſſe ſendet Dir

Dein alter Giulio

* ..... *

Dresden, 10. I. 1910

Meine geliebte Gemma!

NUR ein paar Zeilen. Ich fühle mich augenblicklich etwas müde, möchte Dir aber ſchreiben. Du mußt nicht glauben, daß ich Dich nicht da haben möchte. Es iſt nur der Gedanke, daß Du beſtimmt wieder krank ſein wirſt, der mich veranlaßt, Dich zu bitten, daß Du bleibſt. Auch mußt Du bedenken, daß jetzt die Zeit kommt, wo alle die eingenommenen Gifte auf meine Nerven wirken. Ich bin jetzt eigentlich nur noch daran leidend. Sollſt Du das mitmachen? Es wäre wirklich Unſinn! Lebe recht wohl, meine Liebe, und verſuche heiter zu ſein. Vielleicht hat alles das die beſten Folgen für uns.

Ich küß Dich Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 11. I. 1910

Meine liebe Gemma!

NUR ein Gruß! Ich bin noch immer müde und apathiſch. Sonſt geht alles gut. Aber die Krankheit hat mich

doch tief angegriffen. Dummerweise ist der Magen durch die Medizinen ganz kaputt gegangen. Daran leide ich jetzt. Die Reizung von Niere und Leber dagegen geht, gottlob, zurück. Es ist also nicht zu fürchten, daß etwas Schlimmes bleibt. Ueber alles Einzelne mündlich. Ich habe viel durchgemacht, nicht bloß Schmerzen, sondern auch widerwärtige Phantasien. Dabei habe ich nie wirklich Fieber gehabt. — Morgen lasse ich Dir alles Gewünschte besorgen. Es hat mich gefreut, daß Du diesen Wunsch geäußert hast.
Mit den herzlichsten Grüßen bin und bleibe ich

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 14. 1. 1910

Meine geliebte Gemma!

ALLES geht gut zurück, aber ich bin unglaublich nervös. Nicht die Spur Appetit. Immer müde. Ekel vor allem. Hoffentlich hört das bald auf. Es ist unerträglich. Herzlich freute mich Deine Gewichtszunahme. Weiter so!
Ti bacio! Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 16. 1. 1910

M. gel. Gemma. Es geht heute eine Spur besser mit dem Magen. Das Ohr ist ausgeheilt, die Niere viel besser, fast gut. Aber ich bin und bleibe müde, matt. Kein Wunder — aber unangenehm. Viel Freude machen mir Deine Briefe. Ich küsse Dich herzlich dafür. Immer Dein Giulio

Dresden, 17. I. 1910

Meine liebe Gemma!

WENN ich Dir heute durch Käthe ſchreiben laſſe, ſo geſchieht es nicht, weil ich etwa kränker bin als dieſe Tage, ſondern weil ich Dir etwas mehr zu ſagen habe und ſo viel nicht gern ſchreiben mag. Es handelt ſich um Dein wiederholtes Fieber, das doch ein Beweis iſt von irgendeiner Neigung zu ſchnell vorübergehenden Entzündungszuſtänden. Du mußt unbedingt bei nächſter Gelegenheit zu G. gehen und ihm genau alles ſagen.

Ich ſelber leide eigentlich nur noch am Magen, aber ich muß geſtehen, daß mich das ſehr herunterbringt, weil ich nicht die Spur von Appetit habe und infolgedeſſen nicht zu Kräften kommen kann. Wir haben abſcheuliches Wetter. Heute mußte ich ſchon um halb drei Uhr Licht brennen. Sobald es mir irgendwie möglich iſt, geſundheitlich, gehe ich nach dem Süden zu Dir. Vielleicht können wir uns eine Weile in Cocommella aufhalten. Mit vielen herzlichen Grüßen an Dich und alle Verwandten küßt Dich

Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 21. Januar 1910

Meine geliebte Gemma!

VIELEN, vielen Dank für Deinen munteren Brief! Morgen mehr! Mein Appetit beſſert ſich.

Von ganzem Herzen Dein Giulio

Dresden, 22. Januar 1910

Meine liebe Gemma!

HEUTE mußte ich ſchon um elf Uhr Licht machen, um an meinem Sofa leſen zu können. Das iſt gewiß der letzte Winter, den ich in Deutſchland zubringe. Euer Scirocco mit ſeinem aſchenfarbigen Himmel iſt gewiß auch nicht ſchön, aber er kommt doch nicht, wie der graue Himmel hierzulande, ſo oft. Mit mir geht es langſam in die Höhe, aber ich bin ſehr unzufrieden und ungeduldig, auch ſind die Nächte unangenehm, weil ich ſo oft aufwache. Es wird gut ſein, wenn Du Dir jetzt bald überlegſt, was wir in Italien anfangen ſollen, wenn ich jetzt komme. Es hat natürlich keinen Sinn, uns irgendwo feſtzuſetzen und einen eigenen Haushalt zu führen, andrerſeits will ich natürlich keinesfalls in einem Hotel in einer großen Stadt ſitzen. Ich denke an ſo etwas wie Cocommella, von wo aus wir uns dann Rapello bei Amalfi anſehen können, wo es eine ausgezeichnete kleine Penſion geben ſoll. Vielleicht erkundigſt Du Dich einmal, wie ſtark die Frequenz im Februar dort iſt und ob wir auf das Zimmer mit der großen Veranda rechnen können.

Ich denke mir, daß G. auch für Dich Sorrento mit ſeiner Meerluft gutheißen wird, doch empfiehlt es ſich vielleicht, ihn vorher zu befragen. Auf alle Fälle muß man jetzt ſchon daran denken, ſich wenigſtens im großen zu orientieren. Februar und März, vielleicht auch April ſollten wir beſtimmt in Italien bleiben und, wenn wir etwas Paſſendes für dauernd finden, ſo können wir ja dann gleich zugreifen. Ich habe keine beſondere Sehnſucht, nach Dresden zurückzu-

kehren, aber es wäre ja möglich, daß mit der neuen Gesundheit auch andere Gedanken kommen. W. meinte, ich soll auf alle Fälle eine Kur in Karlsbad machen und zwar im Mai. Wenn Niere und Magen es wirklich verlangen, so muß das natürlich geschehen, aber alles das sind spätere Sorgen. Die nächste Frage ist die: wo gehen wir jetzt hin? Bitte, sage mir Deine Meinung ganz ungeniert; einstweilen stelle ich es mir so vor, daß Du mir bis Bozen entgegenkommst, wohin mich vielleicht Käthe begleiten kann, falls es sich noch nicht empfiehlt, mich allein reisen zu lassen. Für Käthe selbst würde die Abwechslung auch gut sein. Wir könnten dann vielleicht ein paar Tage in Venedig sein, falls das Wetter angenehm ist. Cocommella stelle ich mir ganz angenehm vor für einen Aufenthalt von etwa drei Wochen, vorausgesetzt, daß es nicht zu voll ist; aber vielleicht hörst Du von G. oder anderer Seite etwas Besseres. Ich möchte natürlich vor allen Dingen nicht irgendwo in eine „Saison" hineinfallen. Wenn Du G. fragst, so mußt Du das besonders betonen. Andrerseits braucht aber nicht so ängstlich wie bisher auf Ruhe und Einsamkeit Bedacht genommen werden, denn ich will ja nicht arbeiten und werde eine regelmäßige Tageseinteilung wie alle Menschen haben, so daß ich mich also viel leichter anpassen kann. Heute war Frau Hernmark hier und brachte mir einen großen Strauß schöne Tulpen; sie läßt Dich herzlich grüßen, desgleichen K.s, die mich fleißig besucht haben.

Nun lebe wohl, meine liebste Gemma.

Ich muß schließen, weil Käthes Zug geht.

Von Herzen Dein Giulio

Dresden, 24. Januar 1910

Meine geliebte Gemma!

Du darfſt es mir glauben, daß ich Dich gerne, gerne, gerne hier hätte. Mir ſind jetzt alle Menſchen zuwider. Ich bin furchtbar nervös und leide an einem Ekel an allem. Du würdeſt mir auch beſſer das kochen, was ich jetzt gerade brauche. Trotzdem müſſen wir vernünftig bleiben und uns erſt ſehen, wenn wir beide geſund ſind. Alles andere iſt Nebenſache. Lebe wohl. Ich bin müde.

Immer Dein Giulio

* ..... *

Dresden, 25. Januar 1910

(Der letzte Brief. Sechs Tage ſpäter ſtarb er.)

Meine geliebte Gemma!

Beunruhige Dich nicht! Ich kann nicht lang ſchreiben: ich bin müde, müde, müde! Trotzdem denke ich nur an Dich, ſehne mich nach Dir, nach Deinem Blick, Stimme, Hand! Aber Du darfſt nicht kommen! Werde zuerſt geſund und dann mache mich geſund!

Bei mir beginnt der Appetit ſich etwas zu regen, aber im allgemeinen bin ich immer noch merkwürdig matt und ſchwach, ſo daß ich manchmal denke, es wird überhaupt nicht mehr richtig. Natürlich ſind die Aerzte anderer Meinung und ſie werden ja wohl recht haben. Ich möchte nur wünſchen, daß ich ſo weit wäre, um reiſen zu können und zu Dir zu kommen. Heute gehts mir doch beſſer! — Schreibe,

ſchreibe, meine Liebe! Ich wiederhole es: werde geſund! Habe keine Angſt um mich. Ich will bei Dir bleiben! Ich küſſe Dich auf Mund und Augen und bleibe in Liebe und Verehrung immer Dein *Giulio*

Grüße Deine drei Ritter, beſonders Brunetto.

* * *

In unſerem Verlage erſcheinen

Otto Julius Bierbaum

Geſammelte Werke in zehn Bänden

Herausgegeben

von M. G. Conrad und Hans Brandenburg

*

Erſchienen ſind:

Erſter Band: Gedichte.

Zweiter Band: Pankrazius Graunzer. Stilpe.

Dritter Band: Studentenbeichten. Kaktus. Das ſchöne Mädchen von Pao. Die Schlangendame. Zäpfel Kerns Abenteuer.

Vierter Band: Sonderbare Geſchichten.

Fünfter Band: Prinz Kuckuck.

Sechſter Band: Prinz Kuckuck.

Siebenter Band: Reiſegeſchichten.

Die Bände 8, 9 und 10 ſind in Vorbereitung.

Preis jedes Bandes

geheftet Mark 40.—, in Leinen Mark 65.—

Georg Müller Verlag München

Otto Julius Bierbaum

Prinz Kuckuck

Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings. In einem Zeitroman. Neue wohlfeile Ausgabe. Zwei Bände. 39.—59. Auflage

Geheftet M. 32.—, Halbleinen M. 50.—

Die Yankeedoodle-Fahrt

und andere Reisegeschichten. Neue Beiträge zur Kunst des Reisens. 11.—15. Auflage

Geheftet M. 25.—, gebunden M. 32.—

Sonderbare Geschichten

21.—25. Auflage

Geheftet M. 19.—, gebunden M. 28.—

Mit der Kraft-Automobilia

Gebunden in Halbleinen M. 23.—

Zum Gedächtnis Otto Julius Bierbaums

Mit Beiträgen bekannter Zeitgenossen und zahlreichen Bildbeigaben

Gebunden M. 15.—

Georg Müller Verlag München

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt

Princeton University Library
32101 068779220

Digitized by Google